Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

259 (5.6.1927) Pfingstausgabe

Visual Library

Pfingst-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 J. Sonntags-Nummer 15 J. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung 2c hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts. auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 5. Juni 1927.

43. Jahrgang. Nr. 259.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr. Walther Schneider
Preßgesetzlich verantwortlich: für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metger.
Fernsprech.: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054
Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Chamberlains Ozeanflug.

Das Flugziel: Europa.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Newyork**, 4. Juni. Chamberlains letzte Worte vor seinem Start und zugleich die erste Andeutung des Flugzieles aus seinem Munde waren: „Ich werde doch noch ein Pilsner in Berlin trinken". Offiziell ist

als Ziel lediglich Europa genannt,

aber die Flieger hier sagen, Chamberlain wird bis ans Ende der Welt fliegen. Man zerbricht sich den Kopf, ob er in Berlin, Wien, Budapest, Warschau, Rom, Moskau oder vielleicht auch auf den britischen Inseln landen wird. Frau Levin fiel in Ohnmacht, als sie erfuhr, daß ihr Mann sich entschlossen habe, Chamberlain zu begleiten. Als sie wieder zu sich kam, sagte sie aber: „Wenn mein Mann tapfer genug ist, nach Europa zu fliegen, so will ich tapfer genug sein, zu Hause zu bleiben und mich um die Kinder zu kümmern".

Levin ist Selfmademan und hauptsächlich durch Schrottgeschäfte im Krieg zum Millionär geworden. Er ist im Besitze eines Flugzeugführerscheins, hat aber wenig Flugerfahrung. Frau Chamberlain kam nicht zum Abflug ihres Mannes auf den Flugplatz, sondern nahm im Hotel tränenreichen Abschied von ihrem Mann. In Fliegerkreisen erzählt man sich, daß Chamberlain beabsichtigt, wenn er die offene See erreicht, das Landegestell abzustoßen, so daß er dann gezwungen wäre, eine Wasserlandung vorzunehmen.

Levin, der Veranstalter des Bellanca-Fluges und Begleiter Chamberlains, erklärte von seinem Abflug, wenn wir über Irland sind, werden wir neue Entschlüsse fassen. Es wird von unseren Brennstoffvorräten und der Windrichtung abhängen, ob wir

nach Berlin, Rom oder nach einer anderen europäischen Hauptstadt

fliegen. Wir beabsichtigen, nachher einen Rundflug durch die europäischen Hauptstädte vorzunehmen. Ich denke, daß ich später das Flugzeug Cobham für einen Flug von England nach Indien zur Verfügung stellen werde.

Der Flieger Chamberlain, der etwa im 35. Lebensjahre steht, gehörte bis zum April dieses Jahres nicht zu den bekannteren amerikanischen Flugpiloten. Erst als er am 14. April auf dem Flugplatz in Long Island aufstieg und 51 Stunden in der Luft blieb und damit den Weltrekord für Dauerflug aufstellte, war er wie mit einem Schlag berühmt geworden. Es fand sich bald ein Manager, der bereit war, einen Transozeanflug Chamberlains zu finanzieren. An diesem Flug, der Mitte Mai stattfinden sollte, sollte noch ein Begleiter, der amerikanische Flieger Bertaud, teilnehmen. Streitigkeiten zwischen den Geldgebern des Unternehmens verzögerten dann die Abfahrt, so daß Lindbergh den Vorsprung bekam und Chamberlain den Ruhm des Transozeanflugs vorwegnahm. Die Flugmaschine, die er zu diesem Flug benützt, ist die gleiche, mit der er seinerzeit seinen Dauerrekord aufstellte.

Chamberlain hat an Bord ein Exemplar der Samstagausgabe des „Newyork American", der bekanntlich dem amerikanischen Zeitungskönig Hearst gehört. Es ist an das Berliner Büro des J.N.S. adressiert. Diese Sendung ist die erste direkte Flugpost von Newyork nach Berlin und soll ein Symbol der guten Beziehungen zwischen der amerikanischen Presse und der deutschen Presse sowie dem deutschen Volke sein.

Die ersten Nachrichten von unterwegs.

J.N.S. **Newyork**, 4. Juni. Das Flugzeug Chamberlains ist um 8 Uhr morgens Newyorker Zeit über Newbedfor (Massachusetts) gesichtet worden.

J.N.S. **Newyork**, 4. Juni. Chamberlain passierte um 8.45 Uhr Newyorker Zeit Cap Cod (Massachusetts).

Ueber Neuschottland gesichtet.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse".)

J.N.S. **Halifax**, 4. Juni. Um 12 Uhr mittags Newyorker Zeit wurde ein Flugzeug, vermutlich dasjenige Chamberlains, über Yarmouth (Neuschottland) gesichtet.

Chamberlains Flugzeug ohne Funkanlage.

TU. **Newyork**, 4. Juni. Wie der Telegraphen-Union auf Anfrage mitgeteilt wird, hat Chamberlain die Funkanlage seines Flugzeuges Columbia nach dem ersten Start abmontiert. Er ist also auf dem ganzen Flug ohne Funkgerät, sodaß eine direkte Beobachtung der Flugstrecke nicht möglich ist.

Der deutsche Botschafter versichert Chamberlain nochmals herzlicher Aufnahme in Berlin.

TU. **Newyork**, 4. Juni. Der deutsche Botschafter in Washington, Freiherr v. Maltzan, hat Chamberlain vor dem Start nochmals alles Gute gewünscht. Falls der Flieger tatsächlich nach Berlin fliegen sollte, sei ihm dort herzliche Aufnahme sicher. Er habe das Vertrauen, daß Chamberlain sein Ziel erreichen werde.

Staatssekretär Lewald über den Chamberlainflug.

✻ **Berlin**, 4. Juni. (**Funkspruch**) Der Präsident des deutschen Ausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär Dr. Lewald, veröffentlicht eine Erklärung zu dem Chamberlainflug, in der es heißt: „In dem kühnen Flug Chamberlains sehen wir die vollendetste Inkarnation sportlichen Geistes, vorbildlich für die Jugend aller Länder. Wir sehen aber auch in dem Länder und Kontinente verbindenden Flug des weißen Vogels eine Friedenspalme mit dem Oelzweig im Schnabel. Wir werden dem kühnen Piloten so zujubeln, wie vor Jahr und Tag New-York Eckener und seinem Luftschiff zujubelte."

Lindbergh auf der Rückreise nach Amerika.

TU. **Paris**, 4. Juni. Der Ozeanflieger Lindbergh hat heute vormittag die Rückreise nach Amerika angetreten. Er verließ den Flugplatz Le Bourget in Begleitung eines französischen Militärflugzeuges in der Richtung auf Cherbourg, wo er sich heute abend nach Washington einschiffte. Für die Empfangsfeierlichkeit hat Präsident Coolidge angeordnet, daß zweihundert amerikanische Flugzeuge unter Führung der „Los Angeles" Lindbergh entgegenfahren sollen.

Stresemann und Tschitscherin.

Zusammenkunft in Bad.-Baden?

ae. **Baden-Baden**, 4. Juni. (**Drahtmeldung unseres Berichterstatters.**) Wie wir schon gemeldet haben, weilt Reichsaußenminister Dr. Stresemann über die Pfingstfeiertage in Baden-Baden, wo er mit seinem Sohne Wolfgang in „Brenners Neuem Kurhof" abgestiegen ist und wo auch seine Gattin seit einiger Zeit zur Erholung sich aufhält. Wie wir erfahren, wird Dr. Stresemann die wenigen Tage, die er sich in Baden-Baden erholungsweise aufhält, nur im engsten Famlienkreise verbringen. Er empfängt keinerlei Besuche und hat auch hiesige Freunde gebeten, von irgend welchen Inanspruchnahmen abzusehen. Wie wir weiter erfahren, wird Dr. Stresemann nur bis Dienstag hier bleiben und alsdann nach Berlin zurückkehren, um anschließend voraussichtlich nach Genf zu reisen. Ihrem Korrespondenten war es unter den vorhin angeführten Umständen nicht möglich, den Minister persönlich zu sprechen, dagegen hatte der Attaché, der sich in Begleitung des Reichsaußenministers befindet, Herr Dr. Gerhart Wolf vom Auswärtigen Amt, die Freundlichkeit, mir eine kurze Unterredung zu gewähren. Wie mir Herr Dr. Wolf auf meine Frage zur Antwort gibt, sind bis jetzt keine besonderen Empfänge noch Zusammenkünfte von politischer Bedeutung in Baden-Baden in Aussicht genommen. Auch ist eine Teilnahme an den mannigfachen Saison-Veranstaltungen, die in Baden-Baden über Pfingsten stattfinden, von Dr. Stresemann nicht geplant. Da von dem Attaché des Reichsaußenministers nicht in Abrede gestellt wurde, daß ein Zusammentreffen von politischem Belang, wenn es auch noch nicht geplant ist, doch nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit liegt, so gewinnt die Nachricht, wonach eine Zusammenkunft mit dem russischen Außenminister Tschitscherin in Baden-Baden stattfinden soll, an Bedeutung.

Tschitscherin ist zwar bis zu dieser Stunde hier nicht eingetroffen, auch ist von seiner Ankunft an zuständiger Stelle hier noch nichts bekannt. Da jedoch nach obiger Meldung die Initiative zu der Zusammenkunft von Tschitscherin ausgehen soll und darin bereits der Pfingstmontag als Tag des Zusammentreffens angegeben wird, so ist eine Unterredung der beiden Staatsmänner in Baden-Baden immerhin wahrscheinlich, wenn auch aus der Umgebung Stresemanns verlautet, daß Dispositionen wegen dieser Unterredung bis jetzt noch nicht getroffen worden sind.

Heute abend steht jedenfalls fest, daß mit dem Eintreffen Tschitscherins in Baden-Baden am Montag gerechnet wird. Dann dürfte wohl auch feststehen, daß er mit dem Reichsaußenminister verhandlen wird.

Morgen trifft hier der deutsche Gesandte in Konstantinopel ein. Es handelt sich aber bei seinem Besuch nicht um politische Angelegenheiten, sondern nur um ein freundschaftliches Zusammentreffen Herrn Nadolnys mit Dr. Stresemann.

Rosengoltz und Chintschuk in Berlin.

✶ **Berlin**, 4. Juni. (**Funkspruch.**) Der bisherige russische Geschäftsträger Rosengoltz sowie der Leiter der Londoner russischen Handelsvertretung, Chintschuk, sind heute vormittag in Berlin eingetroffen. Rosengoltz reist bereits heute abend nach Moskau weiter.

Dr. Stresemann besteht auf Behandlung der Memelbeschwerde.

TU. **Genf**, 4. Juni. Wie soeben vom Völkerbundssekretariat inoffiziell mitgeteilt wird, ist heute vormittag beim Generalsekretariat ein neues Telegramm des Reichsaußenministers Dr. Stresemann eingetroffen, in dem nochmals die Forderung geltend gemacht wird, daß die Beschwerde der Memelländer auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundsrates zur Verhandlung gelangen soll. In dem Telegramm wird nachdrücklich darauf hingewiesen, daß bei dem Antrag der deutschen Regierung, die Beschwerde des Memellandes auf die Tagesordnung der Junitagung des Rates zu setzen, sämtliche Formalitäten, sowie die notwendigen Fristen eingehalten worden seien, so daß für eine Vertagung der Angelegenheit auf eine spätere Ratstagung keinerlei Veranlassung vorliegt.

Der englische Außenminister nach dem Festland abgereist.

TU. **London**, 4. Juni. Der englische Außenminister, der in der vergangenen Nacht bei einem Autounfall leichte Verletzungen davongetragen hatte, ist heute vormittag vom Viktoria-Bahnhof nach Aix les Bains abgefahren, wo er mit seiner Gattin zusammentreffen und bis zu seiner Weiterreise nach Genf bleiben wird.

Begeisterung oder Geist?

Von

Professor D. Dr. Wilhelm Stählin-Münster.

Die Frage, was das Pfingstfest eigentlich bedeutet, würde zweifellos viele Menschen, und nicht nur ganz oberflächliche, in eine gewisse Verlegenheit versetzen. Weihnachten und Ostern haben, so oft sie ihres wertvollsten Gehaltes beraubt und zu einer allgemeinmenschlichen Sentimentalität verfälscht werden, schließlich doch ihren sehr bestimmten „Sinn", der ihren Charakter bestimmt. Aber Pfingsten? Das „liebliche" Fest, sehr beliebt für Frühlingsspaziergänge und Wanderfahrten, hervorragend geeignet für Tagungen und Konferenzen, wobei sich die Annehmlichkeiten einer Frühjahrsreise mit dem Ernst sachlicher Arbeit verbinden lassen. Wer Stimmen der heutigen Jugend zu hören und zu deuten weiß, merkt sehr deutlich, daß für sehr viele heute Pfingsten keineswegs nur dieses liebliche Fest ist, sondern daß mit einem neuen Ernst Pfingsten als das Fest einer geistigen Bewegung gefühlt und gehalten wird, die unser eigenes Schicksal an der Wurzel ergreift und wandelt.

Es ist im Zusammenhang damit bezeichnend, daß wir uns unter jenem Pfingstfest der urchristlichen Gemeinde keineswegs mehr jene friedliche Apostelversammlung mit den gemütlichen Flämmchen über den Köpfen vorzustellen wagen (wie es alte Bilder dargestellt haben), sondern daß wir das ganz Außerordentliche, Aufregende und höchst Ungemütliche dieser Geschichte mit Schrecken empfinden. Ein „gewaltiger Wind" und ein brennendes Feuer sind unter allen Umständen kein Spielzeug; und wenn über einen Kreis von Menschen eine geistige Gewalt gerät, die man nur mit solchen elementaren Naturereignissen von Ferne vergleichen kann, so verändert ein solches geistiges Erdbeben das Angesicht der Menschheit. Hier sind Menschen über das normale Maß ihrer seelischen und sittlichen Kräfte hinausgehoben und zu einer Kraft lebendiger Rede und eines alle Furcht ausschließenden Mutes befeuert worden, die jenseits der Grenzen ihrer Anlagen und ihres „Lebensstils" lagen; hier sind Quellen aufgebrochen, die bis dahin nicht strömten, und Kräfte entbunden worden, die bis dahin nicht gewirkt hatten. Es war ein Kennzeichen dieser Geistes-„Ausgießung", daß das Zeugnis dieses Geistes über alle Grenzen sprachlicher Verständigungsmöglichkeiten hinaus von jedem als ein Wort seiner Muttersprache verstanden wurde.

Je nüchterner und verständiger unser eigenes geistiges Leben geworden, desto sehnsüchtiger richtet sich die Aufmerksamkeit von Tausenden auf den Bericht von einem solchen elementaren Ausbruch und Aufbruch schöpferischen Geistes. Wir suchen nach dem, was in unserer eigenen Mitte vielleicht Aehnlichkeit und Verwandtschaft mit einer solchen Schöpferkraft haben müßte. Liegt nicht das, was damals der ersten Gemeinde der an Christus Gläubigen widerfahren ist auf einer Linie mit dem, was wir Begeisterung nennen? Der begeisterte Mensch und nur er wird über das normale Maß die ihm verliehenen Kräfte hinausgetragen, er lebt, empfindet, denkt, handelt in einem glücklichen Rauschzustand, der über Schwierigkeiten und Bedenken, Widerspruch und Gefahr hinwegträgt; er will nicht bedenken und berechnen, will nicht erst jedem „Aber" gewissenhaft nachlaufen, sondern läßt sich gern von seinem Wissen und Glauben zu Wagen und Handeln treiben. So sind wir geneigt, an Pfingsten das unveräußerliche Recht und die durch keine Klugheit und kein technisches Geschick zu ersetzende Kraft der Begeisterung zu feiern. Nicht jedermann scheint zu solcher Begeisterung überhaupt fähig; wir nehmen es als das Vorrecht des jungen und als das Kennzeichen des innerlich jung gebliebenen Menschen, daß er von dem Feuer der Begeisterung ergriffen werden kann. Um so erschreckender ist der Eindruck, wie viele dem Alter nach junge Menschen gerade zu dieser Begeisterung unfähig, für nichts glühend, von nichts völlig ergriffen und erfüllt, jedem großen Geschehen und Wollen gegenüber erstaunlich kritisch, nüchtern und überlegen sind. Auch wenn wir keineswegs das kühne Wort für glaubwürdig halten, daß immer und überall der Begeisterte über den Nicht-Begeisterten siege, so ahnen wir doch zu tief, wie in der Begeisterung geheime Quellen sich erschließen, dem Glaubenden Einsicht und Kräfte geschenkt werden, um nicht den Mangel an Begeisterung und Begeisterungsfähigkeit als eine ganz tiefe Erkrankung und Entartung des Lebens zu empfinden.

Können wir irgend etwas tun, um den Bann dieser Lähmung zu brechen? Es gibt Erzieher, die es verstehen, junge Menschen zu begeistern; das ist eine besondere Gabe, die höher eingeschätzt werden muß, als gelehrtes Wissen und pädagogische Klugheit. Ein wirklicher Führer größerer Jugendkreise kann immer nur der sein, von dem eine Kraft der Begeisterung ausgeht, weil an ihm selber zu spüren ist, daß er von Sturm und Feuer ergriffen ist. Trotzdem graut uns vor einer gezüchteten Begeisterung; es ist ein künstlich erzeugter Rauschzustand, der das innere Leben für eine kurze Zeit heftig aufwallen läßt, aber das Leben selbst nicht wirklich zu steigern und zu wandeln vermag. Eine Woge der Begeisterung für bestimmte Interessen, für sportliche Leistung, für ideale Persönlichkeiten kann eine heilsame, wenngleich vorübergehende Bewegung sein; je höher das Lebensgebiet, desto trügerischer und fragwürdiger wird der Wert der Begeisterung. Wir werden es jungen Menschen unermüdlich und eindringlich klar zu machen suchen, daß Politik heute weniger als je Sache der „nationalen" Begeisterung ist, mehr als je nüchterne Kenntnis und sachliche Leistung fordert. Wir sind vor allem mißtrauisch gegen die zu Zeiten hochgehenden Wellen einer religiösen Begeisterung, eines frommen Enthusiasmus, der sich in dem Ueberschwang der Gefühle und der Worte auswirkt; allzu oft haben wir beobachtet, wie dann, wenn das Feuer der begeisterten Gottes- und Heilandsliebe niedergebrannt war, wirklich nur ein ausgebrannter Aschenhaufen übrig blieb, in dem niemals mehr eine helle und leuchtende Flamme entzündet werden konnte. So unglücklich wir sind über die jeder Begeisterung unzugänglichen Seelen, so wenig ist offenbar „Begeisterung" selber ein letztes Wort.

Von hier aus werden wir mißtrauisch gegen den Versuch, Geistesmitteilung an jenem Pfingstfest wirklich mit Begeisterung in eines zu setzen. Begeisterung kann eine bloße Gefühlswallung, ein kurz dauernder Ueberschwang seelischen Erlebens sein. Der Begeisterte ist wirklich „voll süßen Weines"; Begeisterung ist Trunkenheit, feinste, edelste, köstlichste Trunkenheit. Die christliche Kirche feiert aber keineswegs durch die Jahrhunderte ihr Pfingsten zum An-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

denken an eine Stunde seelischer Trunkenheit. Was damals sich ereignete, wäre, wenn das Wort gebildet werden dürfte, viel eher als Begeisterung zu beschreiben. Es ist das Hereinbrechen einer objektiven geistigen Macht, die von den Herzen und den Leibern dieser Männer völlig Besitz ergreift, ist ganzes Wesen, ist von einer Wirklichkeit jenseits aller sinnlichen und verstandesmäßigen Gegenstände so stark berührt, nein, so völlig durchdrungen, durchweht, durchflammt und entbrannt, daß ihr ganzes Leben, nicht nur ihre Worte zu einem Zeugnis von diesem lebendigen „Geist" wird. Diese Begnadung mit dem Geist kann mit einem Zustand der Begeisterung verbunden sein; aber keineswegs ist Begeisterung immer eine solche „Begeistung". Es ist ein ähnlicher Unterschied, wie ihn unsere Sprache zwischen „geistreich" und „geistvoll" macht; gewiß ist nicht immer der geistvolle Mench von dem der nur geistreich ist mit Sicherheit zu unterscheiden; aber daß das geistreiche Spiel mit allen möglichen Schlichen und sprachlichen Einfällen, Beziehungen, Worten und Gedanken etwas Grundanderes ist als das Erfülltsein von einer lebendigen geistigen Wahrheit, das Getragenwerden von einem objektiven geistigen Geschehen, das ist uns allen deutlich. Es ist nicht immer möglich, zu beurteilen, ob eine Begeisterung „nur" Begeisterung, nur seelischer Rauschzustand ist, in dem der Mensch sich ebenso über seine Beobachtungen wie über seine Kräfte täuscht, oder ob die Begeisterung an einer wirklichen Berührung mit der Welt des Geistes sich entzündet hat. Wir alle haben dann und wann ein objektives geistiges Geschehen, eine wirkliche Bewegung im geistigen Bereich zu sehen gemeint, wo doch nur Begeisterung, nur seelische Trunkenheit war. Wir sind vorsichtiger geworden, wir fragen nach den Kennzeichen echter geistlicher Begnadung und Bewegung, wir wissen, daß die Sicherheit dieses Urteils für jeden Erzieher und Jugendführer schlechthin die Lebensnotwendigkeit ist. Begeisterung und wirklicher Geist können sich zum Verwechseln ähnlich sehen. Aber der nur Begeisterte wird leicht in seinem Selbstgefühl stark erhoben, anmaßend und anspruchsvoll werden, während die echte Geistesberührung den Menschen gründlich bescheiden, demütig und selbstlos macht. Der begeisterte Mensch hat sozusagen nichts anderes zu zeigen als seine vielleicht begeisternde Begeisterung; echtes Geistesleben aber weist über sich selbst hinaus, ist ein Zeugnis von dem, das dem Menschen schlechthin übergeordnet ist. Der „begeistete" Mensch steht in einer strengen Sachlichkeit in einer heiligen Nüchternheit; er redet und handelt nicht aus einer Gefühlssteigerung heraus, sondern vielmehr aus der vollkommenen Hingabe an die Sache und aus der Vollmacht der Wahrheit heraus. Darum kann und muß die Begeisterung verfliegen, während das eigentliche Kennzeichen der Geistesbegabung die Treue ist, die in schwerer Pflichterfüllung, in Opfern und Leiden sich bewährt.

„Geist" läßt sich freilich noch viel weniger als Begeisterung anerziehen und züchten. Der Geist „weht" wirklich wo er will. Die „Ausgießung" des Geistes an Pfingsten war in keinem Betracht Ergebnis einer Erziehung oder Selbsterziehung, vielmehr ein geheimnisvoller neuer Schöpfungsmorgen. Wenn wir gegen Begeisterung ebenso wie gegen Blasiertheit kritisch geworden und nach einer neuen Kräftigkeit des objektiven Geistes, nach neuer Geistesvollmacht und der Bewährung mit der lebendigen Wahrheit uns ausstrecken, so wissen wir doch, daß wir uns und andere allerdings zu strenger Wahrhaftigkeit, zu einer ernsten Bereitschaft zu hören und zu gehorchen erziehen können, daß wir also wohl uns begeistern, aber nicht uns „begeisten" können. Pfingsten ist immer ein unbegreifliches Neuwerden aus der Tiefe des schaffenden Geistes heraus, aber deswegen nicht das Fest der Begeisterung, sondern des Geistes. Der Geist, den wir meinen, ist nicht unser Geist, auch nicht unsere Begeisterung, sondern der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, der Menschen und Zeiten, die er erwählt, zu seinen Boten und Werkzeugen macht.

Studienreise Dr. Köhlers nach Schweden.

m. **Berlin**, 4. Juni. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Der Reichsfinanzminister Dr. Köhler hat am Pfingstsamstag eine zehntägige Studienreise nach Schweden angetreten, um dort die Kraftwerke und Wasserwerke zu besichtigen. Herr Köhler hatte schon als badischer Finanzminister in seinem Ressort die großen badischen Wasserkraftanlagen, und heute untersteht ihm als Reichsfinanzminister das größte auf Braunkohle aufgebaute Kraftwerk der Erde bei Tschernowitz.

Wieder Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich.

m. **Berlin**, 4. Juni. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Die deutsche Handelsdelegation wird, wie jetzt bereits feststeht, unmittelbar nach dem Pfingstfest wieder nach Paris fahren. Zwischen der französischen und der deutschen Regierung ist also ein Einvernehmen darüber zu Stande gekommen, die Verhandlungen zunächst in der französischen Hauptstadt und nicht in Berlin, wie von französischer Seite vor einiger Zeit angeboten wurde, weiterzuführen. Ueber Zollfragen wird man sich aber nicht unterhalten, da das französische Zollgesetz von der Kammer noch gar nicht angenommen worden ist. Es hat auch noch keine endgültige Form erhalten, um wenigstens die Möglichkeit unverbindlicher vorbereitender Besprechungen zu geben. Man wird sich also mit ganz allgemeinen Fragen zu beschäftigen haben. Dabei soll aber nicht übersehen werden, daß der neue Abschnitt der Handelsvertragsverhandlungen vorläufig noch unfruchtbar bleiben wird. Das Provisorium läuft in den nächsten Wochen ab, sodaß aufs Neue die Frage einer Verlängerung in den Vordergrund rückt. Da wir wiederholt betont haben, daß wir allergrößten Wert auf das Zustandekommen eines Vertrages legen, dürften von unserer Seite einer Verlängerung keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Immerhin darf man es uns aber nicht übel nehmen, wenn wir darauf dringen, daß das alte Provisorium in den wesentlichsten Punkten einen Ausgleich erfährt. Der Schlüssel zu den Handelsvertragsverhandlungen liegt gegenwärtig im französischen Parlament, von dem es abhängt, ob wir nun bald in das endgültige Stadium der Wirtschaftsbesprechungen eintreten können oder nicht.

Die neuen Postgebühren.

Die Beschlüsse des Arbeitsausschusses des Verwaltungsrats.

★ **Berlin**, 4. Juni. **(Funkspruch.)** Das Reichspostministerium gibt bekannt: Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichspost führte vom 1. bis 4. Juni die Beratungen über die Gebührenvorlage zu Ende. Er nahm eine Reihe von Herabsetzungen gegenüber dem Verwaltunngsentwurf vor, die einen Ausfall von rd. 45 Millionen Reichsmark zur Folge haben und beschloß, der Vollversammlung des Verwaltungsrates unter anderem folgende wichtigere Gebühren vorzulegen: Ortsbriefe bis 20 Gramm 8 Pfg., Fernbriefe bis 20 Gr. 15 Pfg., Ortspostkarten 5 Pfg., Fernpostkarten 8 Pfg., Drucksachen bis 50 Gr. 5 Pfg., Geschäftspapiere bei Warenproben bis 250 Gr. 15 Pfg., Päckchen 40 Pfg., Postanweisungen bis 10 RM. 20 Pfg., über 10 RM. bis 20 RM. 30 Pfg. usw. Postscheckverkehr: Einzahlungen bis 10 RM. 10 Pfg., über 10 bis 25 RM. 15 Pfg. usw., Ueberweisungen 5 Pfg., Beförderung der Postscheckbriefe in besonderen Umschlägen 5 Pfg., Telegraphenverkehr: Wortgebühr für Ortstelegramme 8 Pfg., für Ferntelegramme 15 Pf. Die Aenderung der Paket- und Zeitungsgebühren ist zurückgestellt worden. Die Gebühren für Auslandssendungen bleiben unverändert.

Die endgültige Beratung der Gebührenvorlage vom Plenum des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost findet am 17. Juni statt.

Die Schlußsitzung der Schutzbundtagung

TU. **Regensburg**, 4. Juni. Die Tagung des Deutschen Schutzbundes hat heute ihr Ende gefunden. In seinem Schlußwort wies der Bundesvorsitzende Dr. von Loesch u. a. darauf hin, daß der Aufgabenkreis der Arbeit an der Gemeinschaft aller Deutschen sich außerordentlich erweitert habe. Der Deutsche Schutzbund sei in der Lage gewesen, die Problemstellung der zu leistenden Arbeit zu klären. Er sei weiter in der Lage gewesen, die gesamte öffentliche Meinung sowohl im Innern Deutschlands wie in den Grenz- und außerdeutschen Gebieten auf die Wichtigkeit der Probleme hinzuweisen. In diesem Zusammenhang dankte der Redner den zahlreich anwesenden Pressevertretern für ihre außerordentlich weittragende Aufklärungsarbeit. Der Redner wies darauf hin, daß der zähe, treue Kampf, der an den Grenzen geführt werde, ein Volksgut im weitesten Sinn des Wortes werden müsse, falls es uns gelingen sollte, wesentliche Eindrücke zu erzielen. Von dem Kern des 80 Millionenvolkes aus solle ein neuer großdeutscher Staat entstehen. Die Form hierfür bestehe noch nicht. Sie müsse erst aus dem deutschen Rechtsgefühl entwickelt werden. Wir wollen keinen Patentstaat auf Grund von Verträgen. Das Endziel soll sein der großdeutsche Staat und die Befreiung aller Deutschen in Europa.

Die Ernennung des neuen Saarpräsidenten.

* **Berlin**, 4. Juni. **(Funkspruch.)** Vom Völkerbundssekretariat wird nunmehr mitgeteilt, daß der gegenwärtige Präsident des Völkerbundsrates, Dr. Stresemann, auf Antrag des italienischen Delegierten Scialoja und auf Grund des Beschlusses der Märztagung des Völkerbundsrates an sämtliche Mitglieder des Rates die Anfrage gerichtet habe, ob sie mit der Ernennung des Engländers Sir Ernest Wilton zum Präsidenten der Saarregierung einverstanden seien. Sollte bis zum 8. Juni von keinem der Ratsmitglieder ein Einwand gegen die Ernennung des Sir Ernest Wilton zum Präsidenten geltend gemacht werden, dann wird der Präsident des Völkerbundsrates, Dr. Stresemann, offiziell die Ernennung Sir Ernest Wilton zum Präsidenten der Saarregierung aussprechen.

*

m. **Berlin**, 4. Juni. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Die Ernennung des Engländers Sir Ernst Wilton zum Vorsitzenden der Regierungskommission des Saargebietes wird auch mit Zustimmung Deutschlands erfolgen. Sämtliche Ratsmächte haben sich auf diese Kandidatur geeinigt. Die Einspracherist läuft zwar normalerweise erst am 8. Juni ab, es ist aber kaum damit zu rechnen, daß von einer der Ratsmächte noch Einspruch erfolgt, so daß die Ernennung als sicher gelten kann.

Bundestag des Reichsbundes der höheren Beamten.

In den Tagen vom 28. bis 30. Mai fand in Bayreuth der diesjährige Bundestag der höheren Beamten statt. Daß in dieser Zeit, in der die Beamtenschaft mit steigender Ungeduld erwartet, daß all die schönen Worte und Vertröstungen endlich zu Taten werden, ein großer Teil der Verhandlungen sich mit der kommenden Besoldungsreform beschäftigte, ist selbstverständlich. Was Ob.-Stud.-Dir. Bolle in seinem Hauptvortrage über „die wirtschaftliche und kulturelle Lage der höheren Beamten" an Tatsachenmaterial vorbrachte, wirkte geradezu erschütternd. Seit 1897 und noch früher ist das Einkommen der höheren Beamten immer weiter zurückgeblieben. So hat die Verschuldung der höheren Beamten rapide zugenommen. Rund 11000 höhere Beamte, deren wirtschaftliche Lage aufgrund eines Fragebogens festgestellt wurde, haben eine Schuldenlast von 2 Millionen. Abzahlung der Schulden, Abzahlung auf lebensnotwendige Anschaffungen, Inanspruchnahme von Notstandsbeihilfen sind bis hinauf in Gr. XIII an der Tagesordnung. Die Ausführungen des Redners stützten sich auf das einwandfreie Material, das im Auftrage des Reichsbundes Prof. Mansche unter dem Titel „Des höheren Beamten niedrige Besoldung" und Dr. Bohlen unter dem Titel „Besoldungsreform und höhere Beamte" in 2 kleinen Broschüren herausgegeben haben. Nach den erprobten Methoden des Stat. Reichsamts verarbeitet, wird hier ein Material geboten, das wissenschaftlich fest gegründet steht, und an dem Regierung und Parlament nicht vorübergehen können. Am 2. Tage, der vor allem den inneren Angelegenheiten gewidmet war, wurden die Besoldungsgrundsätze des Bundes festgelegt. Darin wird das volle Friedensrealgehalt gefordert, eine Zwischenlösung abgelehnt, ebenso eine unterschiedliche Behandlung durch eine Besoldungsregelung nach Besoldungslaufbahnen oder Behördenlaufbahn. Zum ersten Vorsitzenden wurde einmütig durch Zuruf der bisherige Führer Reichsminister a. D. Dr. Scholz wieder gewählt

Verrat von Fabrikgeheimnissen.

Neustadt a. d. H., 3. Juni. Ein großer Prozeß wegen Verrats von Fabrikgeheimnissen hatte heute vormittag vor dem erweiterten Schöffengericht Neustadt begonnen. Angeklagt ist zunächst der Werkmeister Johann Laux aus Neustadt a. d. H., der im Jahre 1921 als Angestellter bei der Sagofabrik Zwick u. Söhne in Neustadt Zeichnungen der Maschineneinrichtungen dieser Fabrik an die Norddeutschen Sagowerke in Hamburg und Flensburg für den Betrag von 1½ Millionen Mark bei sofortiger Auszahlung von 150 000 Mk. verkauft hatte. Der Sohn des Johann Laux namens Georg ist beschuldigt, die Zeichnungen nach Angaben seines Vaters angefertigt zu haben. Die Herren von Eitzen und Pahl aus Hamburg als Vertreter der Norddeutschen Sagowerke sind der Anstiftung zu diesem Geheimnisverrat beschuldigt. Zwei weitere Angeklagte, nämlich Karl Gräsler, Kaufmann aus Lübeck, und Karl Ladewig, Kaufmann aus Hamburg, die der Beihilfe angeklagt sind, wurden vom Erscheinen vor Gericht entbunden. Als Nebenklägerin tritt die Sagofabrik Zwick u. Söhne in Neustadt a. d. H. auf. Die Angeklagten bestreiten, daß es sich bei den Apparaten um ein Geheimnis gehandelt habe. Die Sachverständigengutachten gehen auseinander. Das Urteil wird später verkündet.

Pfingstlegende.

Von

Kurt Münzer.

Die abendliche Landstraße herab wanderte ein alter Mann. Die jungbelaubten Wipfel der Ebereschenbäume filterten das Licht, daß es sanft und mild alles verklärte; die Meilensteine schienen träumerisch zu schwanken, eine verlassene Bauhütte winkte bewohnt und heimelig. Und über das Gesicht des Wanderers fiel ein wehmütiger Glanz.

So schritt er den dritten Tag aus, ohne Rast, nur bestrebt, das Zuchthaus, das er soeben verlassen, weit, weit hinter sich zu wissen, ihm zu entfliehen, so weit ihn die Füße trugen: zwölf Jahre hatte er die Welt nur hinter Gittern geahnt, jetzt ging sie ihm auf, er durchwandelte sie — aber er faßte sie noch nicht auf. War sein Gemüt so verhärtet, daß nichts mehr bis zu ihm vordrang? Sein Herz so eisern verschlossen, daß es auch dem flehendsten Ruf der Natur sich nicht mehr öffnete?

Am Wege stand ein Christusbild. An geschwärztem Holz hing überlebensgroß, roh aus Holz geschnitzt, der Erlöser, dem kein Leid fremd. Ein Tritt, für die Knie der Betenden, stand unter ihm, von frischem Gras, Maßliebchen und Löwenzahn umwachsen, unberührt alles; da hatte lange keiner mehr gebetet. Und auch dem Vagabunden war es ums Beten nicht getan. Aber so lieblich, still und friedensreich war dieser Platz, daß der Mann am Kreuze niedersank und, an seinen Schaft gelehnt, die Augen schloß.

Doppelmord: Die Frau und das Kind . . . Als er erfahren hatte, daß sie ihn betrogen und des Kindes Vater ein Fremder sei. Für die Zeit seines Lebens, vor dem Schafott gerettet, ins Zuchthaus verbannt und nun begnadigt. Begnadigt wozu? Als Einsamer, Verbannter, Gestorbener durch die Welt zu wandern . . .

Welche kalte Unempfindlichkeit im Innern! Als das Tor hinter ihm zufiel — keine Regung im Herzen . . . Als die erste schöne Frau ihm begegnete — keine Regung . . . Die Stadt, die Welt offen — keine Regung im Gehirn . . . Er war gegangen und hatte sich für sein erarbeitetes Geld neu eingekleidet von den Stiefeln bis zum Kragen und Hut. Aber er wurde doch kein neuer Mensch. Er glaubte an nichts, er hoffte auf nichts, er wünschte nichts und liebte nichts. Er schlug die Augen auf. Abendglocken klangen. Er besann sich: es war Pfingstsonntag. Heiliger Geist, dachte er, der du ausgegossen wurdest! Auf mein verdorrtes Herz fiel kein Tropfen.

Räderrollen klang auf, ein Bauernwagen kam lässig die Allee herauf. Da sah der Mann vor sich im Wege, mitten in der Wagenspur eine Schnecke liegen, ohne Haus, nackt, schwarz und fett, und ihn ekelte. Er hatte nie solch Gewürm anfassen mögen. Der Wagen näherte sich, und er dachte boshaft: Warte, im nächsten Augenblick bist du zerquetscht . . . Und dennoch, gleichzeitig ging ein Gluthauch über sein Gesicht und Herz, er neigte sich schnell vor, hob die Schnecke sanft auf, setzte sie neben sich ins Gras — und der Wagen rollte vorbei. Aber die Schnecke lebte . . .

Auf dem Wagen saß ein junges Paar, und hinter ihm her trabte ein Köter, mager, schnaufend, hinkend. Er blieb stehen, als er den Fremden gewahrte, und fletschte die abgebrochenen Zähne. Unter dem zerzausten, schmutzigen Fell starrten die Rippen, er hielt ein Vorderbein hochgezogen. War ein Dorn darin?

Der Mann am Kreuz sah nicht die Zähne, die ihm drohten, nicht die bösen Augen, nur die Magerkeit. Und ohne Gedanken, instinktiv, selbstverständlich, griff er in die Tasche nach dem Brot. Es war der Rest seines Proviants, und er hatte kein Geld neues zu kaufen.

Erst fraß der Hund nur die ihm hingeworfenen Brocken, dann näherte er sich, fraß aus der barmherzigen Hand, leckte sie, und in seine Augen trat der alte Treuglanz und Demutschimmer, den die Menschen längst zum Erlöschen gebracht hatten. Sein Fell glättete sich, sein Schwanz schwang in Dankbarkeit und Liebe, und er hielt leise bebend still, als der Samariter nach seiner Pfote griff und einen Splitter herauszog.

„Geh nun", sagte der Mann, „liebe, arme Mitkreatur, geh! Ich kann dich nicht behalten. An mich darf ich nicht einmal ein Tierschicksal binden. Ich bin ein Mörder. Flieh'."

Aber das Tier hat eine andere Moral, und es wäre bei dem Fremden geblieben, die Güte witternd, wenn er es nicht entschiedener von sich gewiesen hätte. Da lief der Hund dem Wagen und seinem Herrn nach.

Als die Sonne untergegangen war und mit lauen Atemstößen der Abend sich näherte, kam ein junger Bursch daher, in Hemdsärmeln, ohne Schuh, die Füße umwickelt mit verschmutzter Leinwand. Der Ruhende rief ihn an und erfuhr, daß der Junge, wie er ging und stand, vom Hofe gejagt worden war, vom älteren Bruder, dessen Frau auf ihn ein Auge geworfen.

„Er hatte mich immer wie den schlechtesten Knecht gehalten, ich habe nichts. Jetzt gehe ich ins erste Dorf hinter dem Berg. Wenn ich die Nacht durchgehe, bin ich morgen früh da."

„Was hast du an den Füßen?"

„O nichts, wundgelaufen."

„Und keine Jacke?"

„Mich friert nicht".

„Zeig her", sagte der Alte.

Er wickelte die Lappen von den entzündeten Füßen und hieß den Jungen warten. Dann ging er über die Wiese zum Bach. Dort zog er sein neues Hemd aus, zerriß es in Streifen und brachte sie getränkt zurück. Er verband die armen Füße und zog seine Schuhe ab, streifte sie dem anderen über und sagte:

„Ich habe nichts, was ich dir geben könnte. Verzeih mir. Aber da nimm meine Jacke, nimm den Kragen, die Schleife. Nun kannst du Sonntags tanzen gehen. Geld habe ich keins. Willst du, so verkaufe hier meine Tasche und diese alte Uhr. Ich bekam sie einmal von meiner — Nun, das ist gleich. Jetzt geh' zu gutem Glück und werde ein reicher Mann. Nein, du hast nichts zu danken. Gute Nacht."

Und darauf war er allein im hereinbrechenden Dunkel. Er sah nach oben, und da sah er, wie sich Christus groß und still in den feierlichen Abendhimmel erhob. Er neigte den Kopf, als lausche er auf das, was da zu seinen Füßen vorging.

Da hob der alte Mörder in namen- und zielloser Sehnsucht seine Arme und dachte: „Weg sein, oben, frei sein, selig sein. Blut ist an meinen Händen, nichts kann sie entsühnen. War das Kind nicht schuldlos, das ich erschlug? Und die Frau — im letzten Sinne — nicht auch? Du da oben hättest ihr verziehen. Ich tat es nicht, also wird auch mir nicht verziehen".

Da geschah es, daß Christus seine Arme leicht vom Kreuz löste und sich hinabbeugte. Er umarmte den Menschen und sagte:

„Eine Schnecke, ein Hund und ein Knabe haben für dich gebeten und sind erhört worden. Du bist mein lieber Bruder, und ich nehme dich mit mir in den Himmel, an meiner Seite zu sitzen".

Damit hob er den glücklich Erstaunten, an seine Brust gedrückt, auf und nahm liebevoll alles Erdenschwere von ihm . . .

Am nächsten Tage fanden Bauern an das Kreuz gelehnt die Leiche eines Unbekannten, auf dessen weißem Gesicht unsägliches Glück lag.

Dickens' Schreibpult. Das Dickens-Museum, das vor einiger Zeit in dem Wohnhaus des großen Dichters in London eröffnet wurde, ist jetzt um eine neue Reliquie bereichert worden. Es ist dies das Schreibpult, auf dem der Schöpfer so vieler unsterblicher Gestalten als einfacher Schreiber bei einem Advokaten Blackmore viel Aktenpapier vollgekritzelt hat. Nach ihm schrieben andere Schreiber an diesem Pult, aber das interessiert die Geschichte nicht. Als das „Schreibpult" von Dickens wurde die Reliquie in dem alten Büro aufgestöbert und steht nun in dem Museum als denkwürdiges Zeugnis dafür, wohin es ein gewöhnlicher Schreiber bringen kann, wenn er nur über das nötige Genie verfügt.

Ausstellung eines badischen Künstlers in Lübeck. Der von Offenburg stammende Künstler Oskar Haberer zeigt, einer Einladung der Galerie Ludwig Möller in Lübeck folgend, dortselbst eine Reihe seiner bekannten künstlerischen Holzintarsien.

Zum Tode Friedrich Hegars. Die große Bedeutung dieses Komponisten liegt auf dem Gebiete der Chormusik. Er hat besonders dem Männerchor neue Wege gezeigt, indem er an Stelle leichter, seichter Lieder große, schwierige Chorformen stellte. Sein Gebiet war die Ballade voll Kraft, Leidenschaft und vorwärtsdrängendem Geschehen. Die kühne klangliche Einkleidung brachte ihm viele Angriffe. Er bevorzugte in seiner Musik den Realismus, die scharfe Charakteristik und eine raffinierte Tonmalerei. Sein Ruhm hat die Ballade „Rudolf von Werdenberg" begründet. Von den großen Werken reihen sich an das Oratorium „Manasse", dann „Das Herz des Archibald Douglas" für Chor, Orchester und Solis, seine weitverbreiteten Männerchöre und einige Orchestersachen. Friedrich Hegar, der Senior der Schweizer Komponisten, war am 11. Oktober 1841 in Basel geboren. Er erhielt seine musikalische Bildung auf dem Konservatorium Leipzig und wirkte fast ununterbrochen in Zürich als Orchesterführer und Chordirigent. Das mehrstimmige Lied hat sich in seiner neuesten Entwicklung von Hegars Art entfernt; aber vielleicht übersieht man erst dadurch die Größe seiner reformatorischen Tat. Und vor allem: Er war ein Musiker eigener Prägung. He.

Voranzeige des Badischen Landestheaters. Für Pfingstmontag, den 6. Juni, wird Boieldieus komische Oper „Die weiße Dame" vorbereitet. Die Einstudierung dieser reizenden Spieloper bietet Gelegenheit, den mit Ende dieser Spielzeit ausscheidenden Robert Buß noch einmal in einer seiner Spielpartien zu hören. Das Werk, das 6 Jahre hier nicht mehr gegeben wurde, gehört zu den Meisterwerken der französischen komischen Oper und erfreut sich seit seiner Entstehung der größten Beliebtheit.

Ist es schwer, die Frau eines berühmten Mannes zu sein?

Die wahrhaft großen Männer scheinen zur Ehe nicht geeignet. Ihre Interessen, ihre Wissenschaft, ihre Kunst, ihr Ziel nehmen sie ganz in Anspruch, lassen ihnen weder Zeit noch Kraft, die Gestaltung ihres Lebens in die Hand zu nehmen. Entweder bleiben sie unvermählt, oder sie treffen — beinahe könnte man sagen, aus Zerstreutheit — eine falsche Ehewahl, auch für den Mann, obgleich er ja das ihn ausfüllende Werk hat, schmerzlich, für die Frau das Unglück ihres Lebens. So lehrt uns die Liste der Großen, bei denen man selten glückliche Ehen nachweisen kann.

Kommt es aber vor, daß ein großer Mann eine ebenbürtige Lebensgefährtin findet, die nicht nur die Fähigkeit hat, ihn zu verstehen, sondern auch die Selbstverleugnung, in seinem Leben nur so viel Raum einzunehmen, als er ihr zubilligt, so kann sich da ein wunderbares Verhältnis ergeben, welches die Mit- und Nachwelt mit Staunen und Freude erfüllt. diese Fälle sind so selten wie der Durchgang der Venus. Aber man kann aus ihnen ersehen, wie leicht es ist, die Frau eines großen Mannes zu sein.

Frau Elsa Einstein,

die Gattin des weltberühmten Professors Albert Einstein.

Frau Elsa Einstein

Ja! Sehr!!!

Frau Charlotte Berend-Corinth,

die Frau des verstorbenen Malers Lovis Corinth, selbst eine gefeierte Malerin:

Ist es schwer, die Frau eines prominenten Mannes zu sein? Ja! Es ist schwer! Nämlich dann, wenn man wirklich sein bester, sein liebster Kamerad auf der Welt bleibt und — wenn man dabei fortwährend damit ringt, sich nicht selbst aufzugeben. Denn darin sah ich meine Aufgabe, mich nicht wegschmelzen zu lassen, mich nicht aufzugeben an der Seite des Großen. Aus Egoismus? Meinetwegen! Wozu etwas beschönigen. Vielleicht aber doch aus edleren Trieben. Und siehe da! Dieses gerade brachte es zuwege, daß ich wirklich Schritt halten konnte auf dem steilen Wege nach oben, d. h. daß ich zu keiner Epoche seines Lebens in den Winkel gestellt wurde, von dem aus ich hätte einsam und verquält nach ihm ausschauen müssen, nein ganz im Gegenteil, eine Hand ruhte in der des anderen — ein Menschenleben lang. Und die Umarbeitung in mir war oft außerordentlich schwer, denn ich war seine Schülerin gewesen, und stand den Jahren nach eine volle Generation hinter ihm. Kameradschaft halten mit einem bedeutenden Mann, bedeutend auch in den Augen der Zeit — prominent also — das stellte große Anforderungen an eine Frau. Ich aber kenne ganz genau das Geheimnis, aus dem heraus es nicht möglich ist, zu versagen. Es gibt nur eine Quelle für alle starken Leistungen der Frau. Es ist die wahre hingebende Liebe. Die tiefe Liebe bringt das volle Verständnis für die Seele des Größeren, sie fühlt sich ganz ein in die Höhen und Tiefen des anderen. Es ist als flöge man — ein kleiner Vogel durch Wald und Wiesen, durch Tag und Nacht, durch Winter und Sommer, durch eine Welt, in der man dennoch absolut zu Hause ist, sich sicher auskennt und sich nicht verirrt. Denn je größer der Charakter des Mannes ist, um so wahrhafter und vertrauensvoller zeigt er sich zu der Frau, die sein Herz besitzt, so gibt auch er sich ganz — ohne Rückhalt.

Gerade der bedeutende Mann bedarf der Frau mehr als ein anderer, er braucht das liebevolle Herz, zu dem er sich retten kann, denn in ihm selbst läutet es ja immer Sturm, sind stets die Segel gespannt zu großen Fahrten hinaus in ein Meer, welches vor ihm vielleicht noch von keinem befahren ist, und er sucht in den Stunden der Dämmerung, wenn der Geist will müde werden, und die Zweifel sich aufrichten nach der kleinen tröstenden Hand, nach dem festen Händedruck der Frau, die er — nicht nur liebt, sondern die er achtet, von der er weiß, daß er im ganzen Ausmaß verstanden wird. Und — ich dreh mich wohl wie im Kreise, aber mir erscheint das eben gerade so überaus wichtig, da sitzt nun eben die Aufgabe der Frau, bei all den Kräften, die sie für „ihn" verbraucht, sich nicht auszulöschen, womit auch „sein" Interesse sich verlieren würde. Der bedeutende Mann will zur Kameradin eine Persönlichkeit, mag sie auch nicht bedeutend sein, so soll sie sich doch selbst getreu sein. Aber er ist ein großer Egoist, ein enormer Verbraucher seiner Umgebung, es erscheint ihm ganz selbstverständlich, daß die Zeit für ihn stets da sein muß, auch alle Kräfte für ihn, ja er faßt es sogar heimlich als Kränkung auf, wenn man erkrankt und nicht ganz „funktioniert". Viel zu erwarten an Hilfe und Unterstützung in den Dingen des Lebens hat diese Frau nicht. Allein muß sie fertig werden mit den Anforderungen, die oft groß sind. Denn wir sprechen vom prominenten Mann, von dem, der nicht nur groß ist, sondern auch von seiner Zeit anerkannt, einen Gipfelpunkt einnimmt. Da kommt noch als Aufgabe das Anbrausen des äußeren Lebens hinzu, — die Gesellschaft! Die ganze praktische Seite des Lebens. Auch da heißt es auf dem Posten sein, das Störende fernhalten und eine anregende oder ausruhende Atmosphäre um den Mann verbreiten, wie er sie braucht. Sie muß ihn oft mit klarem Kopf vertreten können, sie muß wirklich aufrecht neben ihm stehen, — und manchmal wie ein kleiner treuer Hund um ihn herumlaufen und bellen, um Platz für ihn freizuhalten, selbst auf die Gefahr hin, sich bei Fremden in ein schlechtes Licht zu setzen.

Ja! Schwer! Aber eine große Gnade ist der Frau zugefallen, die das Geschick an die Seite des prominenten Mannes gestellt hat. Sie wird sich oftmals leise sagen — wenn es ihr recht schwer zu Mute ist, „nicht durch blinden Zufall bin ich hier auf diesen Posten gestellt worden, es soll meine Mission sein."

Und wenn das Los schwer ist, so denke ich es mir doch viel schwerer, an der Seite eines Mannes zu stehen, der sich nicht durchgesetzt hat, sozusagen keine Prominenz erreichen konnte. Da ist dann wohl das Leben bitter und unfroh.

Frauen aber, die an der Seite eines prominenten Mannes leben, behalten eine solche Fülle von Erinnerungen, daß sie in sich selbst weiterglühen, selbst dann, wenn das Gesetz des Todes die Sonne auslöschte, in deren leuchtenden Strahlen sie wandeln durften.

Die Schauspielerin Else Bassermann,

die Frau des gefeierten Charakterspielers Albert Bassermann:

Gern bin ich bereit, Ihnen Ihre Frage zu beantworten!

Sie dürfen von mir aber weder eine geistvolle Plauderei erwarten, noch eine wissenschaftliche Abhandlung über dieses Thema — ich kann Ihnen nur das schreiben, was ich empfinde, und so lautet meine Antwort sehr persönlich!

Ich bin nicht kompetent in diesem Falle; denn ich habe nicht den berühmten Mann in des Wortes eigentlicher Bedeutung! Ich bin die Gattin des Mannes, der in dem Augenblick, wo er nicht auf der Bühne steht, weder mich noch seine Umgebung ahnen läßt, daß er so berühmt und gefeiert ist — der weder vor dem Auftreten nervös, noch nach dem Auftreten abgespannt ist, mit einem Wort, ich finde, daß das Verheiratetsein mit meinem berühmten Mann das Paradies auf Erden bedeutet.

Frau Elga Ludwig,

die Gattin des Romanschriftstellers und Biographen Emil Ludwig schreibt uns aus Moscia (Arcona) Schweiz:

. . . „berühmt" sind Napoleon oder Goethe. Von der Bekanntheit meines Mannes spüre ich, da wir in der Einsamkeit, auf dem Lande leben, wenig Störendes.

Die Frau eines Künstlers sollte ihn vor den Gefahren der Publizität schützen, statt sich in ihr zu sonnen.

Frau Hedwig Koch,

die verehrungswürdige hochbetagte Witwe des unvergeßlichen bahnbrechenden medizinischen Forschers Robert Koch erzählt hier aus ihrem von reichen Erinnerungen umwobenen Leben:

Sie haben auch mir Ihre Umfrage vorlegen lassen „Ist es schwer, die Frau eines berühmten Mannes zu sein?" und aus Höflichkeit will ich darauf eingehen.

Ich denke also wie wohl jeder, da es bekanntlich unter berühmten Männern und deren Frauen ebenso wie unter anderen Menschen sehr verschiedene Charaktere und Lebensschicksale sowie sehr verschiedenartigen Ruhm gibt, daß es wahrscheinlich wie überall eine Frage von Nuancen sein wird, je nachdem, schwerer oder leichter. Aber in Fällen, wo es vielleicht nicht nur schwer war, die Frau eines berühmten Mannes zu sein, sondern sogar tiefes. bitteres Martyrium, wird weibliche Zartheit und Takt wohl im allgemeinen vermeiden, solches Martyrium einer kalten und fremden Oeffentlichkeit vorzutragen.

Persönlich bin ich prinzipiell wenig geneigt, mich mit Fragen zu beschäftigen, welche sogenannten Ruhm zum Gegenstande haben. Ich hatte in allen Erdteilen mancherlei Gelegenheit, hohen Ruhm aus der Nähe zu sehen und habe für meinen Geschmack nicht viel Begehrenswertes dabei gefunden. Und jeder sogenannte Ruhm, den ich aus persönlichster, nächster Nähe betrachten konnte, schien mir mit wenigen Ausnahmen mehr Neid, Mißgunst und Belästigung zu bringen als irgend etwas anderes. Die schönsten der erwähnten Ausnahmen sah ich in Japan, wo man mir einmal sagte: „Unsere großen Lehrer und Wohltäter der Menschheit, die mit dauernder, beständiger Gefahr ihr Leben für unser Wohl opfern, sind uns wie leuchtende Sterne. Wir schätzen sie im Gegensatz zu Europa höher als große Politiker und Generäle, welche meist nur Kulturzerstörer sind, und auch höher als große Sportsleute und Sänger." Die Aufrichtigkeit dieser Worte hat man Robert Koch gegenüber in vorbildlichster, der großen, altjapanischen Tradition würdigster, vieljähriger, klassischer Treue bewiesen, die man bis auf mich ausdehnte; noch jetzt begehen vornehm denkende Menschen jährlich vor dem ihm geweihten Ahnenschrein die religiöse Totenfeier.

Da, wo ich als ständige Begleiterin von Robert Koch auf seinen großen Tropen-Expeditionen die besten Jahre meiner Jugend und meines Lebens verbrachte — in Indien zwischen Pest — im innerafrikanischen Urwald zwischen Schlafkrankheit und Malaria oder in der Südsee unter Kannibalen, trat es äußerlich jedenfalls sehr wenig in Erscheinung, daß ein Mitglied der Expedition berühmter war als die anderen; da alle ihre Gesundheit und ihr Leben in gleicher Weise aufs Spiel setzten in jahrelanger, mühsamer Arbeit und Entbehrungen, in Tropenglut und täglicher Ansteckungsgefahr. Daß ein solches Leben leicht war. kann man also schwerlich behaupten, aber es war für den berühmten Mann ebenso leicht wie für dessen Frau oder seine Mitarbeiter. Unser innerliches und daher wesentlicheres Dasein allerdings verlief in einem anderen seelischen Rhythmus, ähnlich dem, wie er bereits in einem uralten Gedicht des chinesischen Schi-King schwingt:

„Von den zarten grünen Blättern des Urwalds nimmt man einige und kocht sie.
Dann gießt aus seinem Geiste der weiße Mann ein wenig in das Weinglas und schmeckt es.
Vielleicht dann dazu nur ein wildes Kaninchen, gebacken oder gebraten.
Doch der höhere Mensch aus dem Schatz seines Geistes füllet die Schale und bringet sie dar den Seinen.
Auf dem Tisch nur ein einziges wildes Kaninchen, geröstet oder gebraten.
Doch aus dem Geiste des höheren Menschen die Seinen füllen das Weinglas und trinken ihm zu.
Auf dem Tisch nur ein einziges wildes Kaninchen, gebraten oder gebacken.
Doch aus dem Geiste des höheren Menschen, er selbst und die Seinen füllen die Schale und ihre Seelen grüßen einander."

Meine persönliche Hauptunterhaltung bestand damals, besonders des Abends, wenn die Stimmen der Wildnis um das Lagerfeuer tönten, und die Schatten der Baumfarren und Bambusblätter so zierlich im Mondlicht auf der Erde tanzten, in einem seltsamen Spiel mit dem eigenen Herzen in dem Hin und Her des Suchens nach Gott dort oben hinter den fremden Sternen des südlichen Kreuzes und in dem Lauschen auf die Stimme der Gottheit im eigenen Innern. Doch nein, gar nicht seltsam war das Spiel, es ist ja das allergewöhnlichste, das wir alle spielen. Zuweilen versuchte ich um die Liebe von jungen Löwen und Pantherkatzen zu werben, die in Afrika der bekannte Jäger Schillings mir brachte. Denn damals war ich sehr jung. Später tat ich das nicht mehr, sondern schoß auf schöne, wehrlose Tiere — gedankenlos. weil andere es auch taten, und in China war ich vielleicht die erste, welche an der Mode Schuld hatte, aus Tigerfellen Automäntel zu machen, was ich heute sehr bedaure. Ich spreche von diesen privaten Dingen mit besonderer Absicht. Denn ich als die Frau von Robert Koch, dem man so häufig den Vorwurf machte, aus purem Sadismus lebendige Tiere bei seinen wissenschaftlichen Versuchen zwecklos zu martern, muß jede Gelegenheit benutzen, auch da, wo es vielleicht nicht hinpaßt, alle, die es angeht, zu bitten, doch von der ewigen Allmacht gewolltes Leben, wo immer man es findet — auch in der unscheinbarsten Form — wirklich nur höheren Zwecken und mit geringster Grausamkeit zu opfern, und auch endlich die Auffassung aufzugeben, daß es in heutiger Zeit noch ritterliche Tat sei, edle wehrlose Geschöpfe, die man ihnen vor die Büchse treibt, niederzuschießen.

Ja, in dem Inner-Afrika von damals vor 25 und 30 Jahren, war es primitiver als heute, und wir waren sehr bescheiden in unseren Ansprüchen. Selbst noch aus dem Jahre 1906 erinnere ich mich aus Ugando in der Nähe der Nilquellen, also aus dem bereits damals teilweise recht komfortablem englischen Gebiet, welch schönen Leckerbissen es für uns alle bedeutete, als einmal der Herzog der Abruzzen mit seinem Begleiter Admiral Cagni und mit mir eine Büchse kümmerlichen Preßkaviar teilte. Später als Präsident Roosevelt in jene Gegenden kam auf seiner Jagdexpedition, zu welcher er leider mit durch die Junglegeschichten angeregt wurde, die er von mir im Weißen Hause in Washington gehört hatte, war es schon viel konventioneller und bequemer, und heute sind in Gegenden, wo damals nicht selten Löwen in die Nähe unserer Zelte kamen, elegante Autostraßen, und viele Eingeborene. die damals noch so primitiv waren, auf öffentlichem Markt Nacktkultur zu treiben, benutzen heute diese Straßen zum Radfahren.

Wenn ich über berühmte Männer nachsinne, die mir im Leben begegnet sind und deren Verhalten zu Frauen überlege, fällt mir aber in erster Linie mit Entzücken immer Mr. Andrew Carnegie ein. Dieser liebenswürdige, einfache, großmütige, damals schon sehr alte Herr hat einmal auf dem Wege vom Plaza-Hotel bis zur Carnegie-Hall in Newyork in seinem überfüllten Auto in so reizender Weise auf meinem Schoße gesessen und mich dabei so schön unterhalten, daß ich immer denke, Mrs. Carnegie muß eine besonders glückliche Frau gewesen sein.

Doch zur erschöpfenden Antwort auf Ihre Rundfrage möchte ich nach China verweisen. Dort, wo die Menschen von besonders intensiver Feinfühligkeit sind und in ihrer mehrtausendjährigen, hohen Kultur so viele Gelegenheiten hatten, das in Frage stehende Problem kennen zu lernen, ist wohl das Zarteste und Tiefste. aber auch das Roheste gesagt worden, was man darüber sagen kann. Als ich 1908 der inzwischen verstorbenen Kaiserin-Mutter von Japan vorgestellt worden war, einer herrlichen, in der Tat königlichen Frau — von der übrigen Menschheit isoliert durch eine undurchdringliche Aura, die aber tönend war wie eine ferne, heroische, tragisch süße Melodie — die wahrhafte Prinzessin des Märchens — sagte in der Hofburg von Tokio ein sehr alter, sehr vornehmer japanischer Herr aus der Umgebung der Kaiserin zu mir, indem er gütig meine Hände streichelte: „Auch Sie eine Blume von hohem Berge", und die Damen der Kaiserin lächelten dazu feierlich und nachdenklich. Der greise Daymo meinte mit jenem hohen Berge natürlich den Mann, in dessen Schatten ich stand als seine Lebensgefährtin. Aber ich weiß nicht, ob er dabei auch jener zarten und wehen kleinen Lieder gedachte, die einstmals vor langen, langen Zeiten von Frauen berühmter chinesischer und japanischer Männer geschaffen wurden als ein Ventil für ihre großen Schmerzen, und die man noch heute dort im fernen Osten bei Sonnenuntergang den Kindern vorsingt. Lieder von Blumen der fernen Berge. In diesen Liedern, deren tiefste Klage unausgesprochen zwischen den Zeilen zittert, sagen die zurückhaltenden Dichterinnen hinter ihrem Schleier etwa folgendes: „Auf hohen Bergen weht eine kühle, dünne Luft. Oftmals ziehen Wolken vor den Mond, und Sturm schlägt gegen die Blüten. Blumen, die nicht hart werden können und auch unter Schnee und Eis blühen — müssen dort oben sterben. Zuweilen aber — sehr selten — gibt es einige, die sich sogar so gut in der kühlen Höhenluft akklimatisieren, daß sie, wenn die große Flutwelle der Zeit auch ihren eigenen hohen Felsen unterspült und verschlingt und sie selbst vielleicht auf einen sonnigen Strand des Flachlandes geworfen werden, dort gar nicht mehr Wurzel fassen mögen oder gar nicht mehr gedeihen und eingehen. Die Seele aber solcher toten, im Flachland fremd gewordenen Blume, verwandelt sich noch wieder in einen wilden Kranich, der flügelschlagend durch das Dunkel des Weltalls irrt, immer vergebens nach seiner kühlen aber reinen Heimat auf einsamer Höhe suchend".

Auch die heutigen Frauen des fernen Ostens seufzen fast immer, wenn sie von der Melancholie der Blumen von hohen Bergen singen, und ich habe dieses Seufzen gut verstanden, wenn ich daran dachte, daß ein moderner, berühmter Chinese, Herr Ku Hung Ming, mir im Revolutionswinter in Peking einmal wörtlich gesagt hat: „Meine Frau ist mein Kanarienvogel und mein Kopfkissen". Aber auch die Berechtigung jener Sehnsucht des einsamen Kranichs nach seiner Bergesluft habe ich erkennen müssen, als ich selbst einsam geworden war und auf langen, traurigen Wanderungen wieder und wieder rings um die Erde mich an die dicke Luft des Alltags zu gewöhnen versuchte und nicht konnte. Als ich selbst wie ein müder Vogel in heißen Nächten zwischen den großen Lianen kauerte, die aus den Riesenaugen gigantischer steinerner Brahmagestalten in den Junglewäldern von Cambodja wachsen, oder da ich letzte Zuflucht suchte im Dämmerdunkel ferner seltsamer Tempel, auf bescheidener Schülermatte zwischen zerfallenden Lotusblüten und Weihrauchwolken, zu den Füßen großer, priesterlicher Weisheitslehrer. Jene Priester, welche mit starker Hand ihre Schüler zwingen, einmal ganz phasenlos und tatsächlich bis zum letzten Grunde, bis zu den Müttern hinabzusteigen, um dann umso unverlierbarer, wirklich für immer die Erkenntnis mit an die Oberfläche zurückzubringen „Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da!" Ich habe also von mir aus jener alten Poesie weiter nichts hinzuzufügen, denn die menschliche Natur ist ja wohl immer und überall die gleiche. Oder nicht? Oder nicht? — Ach, dunkle Cypressen, die Welt ist gar so traurig, es wird doch alles vergessen. —

Frau Lubitsch,

die Gattin des zur Zeit in Deutschland weilenden viel bewunderten Filmregisseurs.

Es ist schwer, aber schön.

Leni Lubitsch

Frau Fujita Fernande Barrey,

die Frau des weltbekannten japanischen Malers Fujita, selbst eine anerkannte Malerin.

Es ist eben 10 Jahre her, daß wir im Bürgermeisteramt des 14. Bezirks heirateten. Fujita war damals in Paris noch fast unbekannt. Ich lebte an seiner Seite, während er Paris eroberte und zu einer weltbekannten Persönlichkeit wurde. Es war gewiß angenehm, an der Seite eines großen und auch gut verdienenden Künstlers zu leben. Ich hatte die größte Bequemlichkeit und die Huldigung einer snobistischen Welt, die sich immer geschmeichelt fühlt, wenn sie ihre Bewunderung selbst der Frau eines berühmten Mannes erweisen kann. Doch der größte Faktor in einem Zusammenleben ist doch die Liebe. Sei der Gatte noch so schön, sei er auch noch so berühmt, verdiene er noch soviel Geld — wenn die Liebe aus ist, ist alles aus. Gewiß, ich bewundere heute noch Fujitas Begabung, ich sage heute noch, daß er nur Vorzüge, keine Fehler hat, doch was Liebe anbetrifft . . . nein bitte, darüber möchte ich nicht schreiben.

Frau Margarete Driesch,

die Gattin des bekannten Leipziger Universitätsprofessors der Philosophie, der wiederholt in Amerika und China an ersten Universitäten Vorlesungen hielt:

Ihre Frage rief mir eine Erinnerung zurück: Eine Gruppe junger Mädchen, 16—17jährig, ich unter ihnen, im Halbkreis vor einer hervorragend klugen Frau, einer Schriftstellerin, die uns zwanglose Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten hielt und diese gelegentlich mit Lebensweisheiten durchsetzte. Einmal, ich weiß nicht mehr, in welchem Zusammenhang, meinte sie, eine Frau, die glücklich werden wolle, solle nie einen bedeutenden Mann heiraten. Wir nahmen uns damals sicher alle vor, ihren Rat zu befolgen! Wir wußten ja auch, daß er bei ihr durch Erfahrung erworben war, denn zwischen ihr und ihrem ebenfalls bedeutenden Manne gab es, was man auch in weiteren Kreisen wußte, mehr als eine Reibungsfläche trotz großer gegenseitiger Wertschätzung. Wenn ich heute, orientiert an persönlich Erlebtem, an das Problem jener Ehe zurückdenke, so meine ich, daß sie von seiten der Frau zuviel mit Ehrgeiz, Ehrgeiz für sich selbst, belastet war. Von diesem Einzelfall aus dürfen wir, glaube ich, ruhig etwas verallgemeinern und feststellen, daß für eine ehrgeizige Frau, die selbst auf einem Gebiet etwas, vielleicht Bedeutendes leistet, die Ehe mit einem bedeutenden, berühmten Manne schwerer ist als für eine geistig oder künstlerisch unbelastete Frau. Diese wird, hat sie überhaupt die Veranlagung dazu, leicht und heiter im Schatten des Gatten mitgenießen, was die Berühmtheit ihm Gutes brachte, häufig getragen von dem Bewußtsein, ihm durch praktische Hilfeleistungen sein Lebenswerk zu erleichtern. Da wir nun aber heute gerade in Kreisen von geistig und künstlerisch wirkenden Männern häufig Frauen begegnen, die trotz eigener Persönlichkeit und Tätigkeit es doch anscheinend als große innere Bereicherung empfinden, das Leben des als bedeutend anerkannten Mannes zu teilen, so möchte ich das vor allem meinem Geschlecht zur Ehre buchen. Es sind das dann jene Frauen, die sich bewußt dem bedeutenden Manne unterordnen und auch — Humor genug besitzen, um die Rolle zu spielen, die die Mitwelt von ihnen verlangt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Argonnenkrieger.

Der Bedeutung der Argonnenfront entsprechend gab das Reichs-Archiv im Rahmen des Frontkämpferwerks „Schlachten des Weltkrieges" (Vertriebsstelle München 2), SW. 3, Landwehrstraße 61 P) einen besonderen Band heraus, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen:

Der vorzugsweise der Initiative der Unterführer entstammende Kleinkrieg in den Argonnen entsprang der Eigenart des Kampfgeländes. Es war in Hinsicht auf die Ausdehnung und Langwierigkeit der wohl umfassendste Waldkampf, den die Kriegsgeschichte kennt. Unter der gewaltigen Wirkung der modernen Waffen wurde nun aber schnell dieser Wald, besonders in der eigentlichen Kampfzone, vernichtet, und mit jedem Fortschritt dieser Vernichtung nahm der Argonnenkampf mehr und mehr das charakteristische Gepräge des üblichen Stellungskrieges an, der sich inzwischen auf allen anderen Fronten entwickelt hatte. Das mehrere Kilometer breite Trichtergelände, in welchem die vordersten Linien einander gegenüber lagen, unterschied sich bald nicht mehr wesentlich von anderen Brennpunkten der Front. Ueber dem gemordeten Walde schwebten die schwarzen, weißen, grauen und gelben Wolken der Artillerie- und Mineneinschläge, aus den Talsohlen krochen giftige Gase die Anhöhen hinauf, und im Eingeweide des Waldbodens griffen lange Minenstollen nach den Menschen über der Erde. Aber trotz schwerster Geschütze, Minenwerfer, Tanks, Flugzeuge und Gaswaffen blieben die Menschen Träger des Kampfes, ganz besonders in den Argonnen, da im Gegensatz zu dem Durchschnitt des übrigen Stellungskrieges sich hier noch lange eine ausgeprägt reine Offensivschlacht abspielte. So kam es, daß in den Argonnen sich Kampfmethoden und Kampfmittel entwickelten, die sehr viel später erst an anderen Fronten in die Erscheinung traten, wobei — leider nicht umfassend genug — die Argonnenerfahrungen von großem Nutzen waren.

Hier in den Argonnen erstanden zuerst die später allgemein üblichen Stoßtrupps, d. h. aus der Truppe heraus erwuchs eine Kämpferelite, die zum eigentlichen Träger des Angriffs wurde.

Heldentaten ohne Zahl sind von diesen Stoßtrupps vollführt worden, Taten heroischer Selbstaufopferung, die im einzelnen kein Sänger und kein Dichter besingen kann, die aber auch so im Volksbewußtsein weiterleben werden. Wohl waren manche Landsknechtsnaturen unter denen, die sich freiwillig zu den Stoßtrupps meldeten, aber man würde dem Andenken an ihre Leistungen nicht gerecht werden, wenn man ihr Verhalten nur als Ausfluß tolltühnen und wagehalsigen Geistes ansehen wollte; im letzten Grunde waren es tief sittliche Grundlagen, aus denen ihr Verhalten erwuchs: Pflichterfüllung bis zum äußersten, lebendig gefühlte Kameradschaft und Einsatz des Lebens für das Große und Ganze. Ein nicht geringer Prozentsatz der „Kriegsleunants" erwuchs aus ihnen, deren über jede Anfeindung erhabenes Frontkämpferheldentum andererseits unzweifelhaft vorhandene Schwächen weit überstrahlt.

Auch für die Schulung der Pioniere wurden die Argonnenkämpfe vorbildlich. Nachdem das Handgranatenwerfen schnell Allgemeingut der Infanterie geworden war, wandten sie sich hier zuerst der Bedienung der Minenwerfer und dem unirdischen Minenkriege zu. Hier konstruierte Lt. d R. Wilcke, 2./Pi. 30, nach Entwürfen und Anweisungen des Hptm. Menge, 2./Pi. 30, den ersten Ladungswerfer, der auf Entfernungen bis zu 20 Meter geballte Ladungen von 2½ bis 4 Kilogramm Sprengstoff verfeuerte und als Nahkampfmittel schnell Anklang fand.

In dem später allgemein zu einer Kampfart ausgebauten „Aufrollen" feindlicher Gräben entwickelte schon hier vor allen Lt. Beumelburg (Walter), 2./Pi. 30, eine vorbildliche Meisterschaft. Die Leutnants Wilcke und Nitsche, 2./Pi. 30, wandten bereits am 13. November 1914 bei dem Angriff auf St. Hubert im Abschnitt des J.R. 173 in vorbildlicher Weise die Verbindung von Sprengung mit anschließendem Handgranatenkampf an.

Behelfsmäßige Handgranaten — an einem Stock befestigte Sprengkörper mit Zündschnur — wurden zuerst hier angefertigt. Aus ihnen entwickelte sich allmählich die Stielhandgranate, die, fabrikmäßig hergestellt, bald eine Hauptwaffe aller Infanteristen wurde. Auch die in bergmännischer Art angelegten unterirdischen Wohnstollen fanden in den Argonnen schnelle Entwicklung, als von Mitte November 1914 ab die Franzosen die deutschen Gräben mit schweren Minen belegten, deren Volltreffer die nur mit mehreren Baumstammlagen und Erde eingedeckten Unterstände glatt eindrückten.

Entsprechend ging auch die Entwicklung des Stellungsbaues schnell vor sich. Die Grabenwände wurden mit Baumstämmen und Balken abgestützt, wozu ja der Wald Holz im Ueberfluß lieferte. Besonders, als das winterliche Regenwetter einsetzte, wuchs der Holzverbrauch ins riesenhafte. Hunderte von Kilometern der Zugangswege und Zugangsgräben mußten mit Knüppelrosten belegt, die Fahrstraßen durch Bohlenbelag und Faschinen in brauchbarem Zustand erhalten werden. Sägewerke wurden angelegt, die den Bedarf an Stollenbrettern, Wegebelag, Knüppelrosten und Baumaterial aller Art deckten.

Aber auch die zu Beginn des Stellungskrieges nur mit primitiven Mitteln ausgeübte Fernbekämpfung der feindlichen Artillerie wurde hier in den Argonnen schon im Winter 1914/15 wesentlich fortgebildet. Den dauernden Bemühungen des Leutnants Dahlem gelang es, ein Verfahren herauszubilden, mit dem es ohne direkte Beobachtung möglich war, auch bei Tage die Stellung jeder feuernden Feindbatterie festzustellen. Bei nächtlicher Feuertätigkeit war es ja nicht schwer, die aufzuckenden Blicke anzuschneiden und mit dem Kartenwinkelmesser festzustellen, welche von den im Wege der Fliegererkundung festgestellten Batterien geschossen hatte. Lt. Dahlem ließ nun auf Grund dieser Feststellungen im Vorgelände, an Bäumen usw. Merkpunkte schaffen, die sich seitlich mit dem Mündungsfeuer deckten. Allmählich gelang es ihm und seinen Leuten, auch bei Tage durch Verbindung von Auge und Ohr festzustellen, hinter welchen Merkpunkten gerade eine Batterie feuerte. Das Verfahren wurde weiter entwickelt und verfeinert durch Anbringung erst eines, dann dreier „Aufschneidegestelle". Dieses sinnreiche Verfahren ermöglichte es, aus dem Schall des Abschusses die Stellung der feuernden Batterie festzustellen. In weiterer Entwicklung dieses Schallmeßverfahrens gelang es bald, auch neu auftretende Batterien genau anzuschneiden. Das Verfahren der Schallmeßtrupps wurde die Grundlage für die ganze spätere Artilleriebekämpfung. Es wurde vervollkommnet und ergänzt durch das im März 1915 von Hptm. Hammesfahr (Fußart.-Regiment 10) sinnreich konstruierte Lichtmeßverfahren.

Im Laufe des Winters bildete sich bereits hier eine Teilung der Aufgaben zwischen Infanterie und Fernkampfbatterien heraus, die später allgemein üblich war. Schon im März 1915 erfolgte die vollständige Trennung in Nahkampf- und Fernkampfgruppen und eine entsprechende organisatorische Umgliederung der gesamten Artillerie in und außerhalb des Waldes. Die Fernkampfgruppe, die bis zum Sommer 1915 auf 7 Batterien anwuchs, wurde dem Artilleriekommandeur beim Generalkommando unterstellt, während jede Division in Anlehnung an ihre Unterabschnitte mehrere Nahkampfgruppen unter gemeinsamen Befehl der Artillerie-Brigadekommandeure bildete.

Diese in den Argonnen zuerst durchgeführte Trennung eilte der Entwicklung der Artillerieverwendung auf den übrigen Kampffronten des Westens und Ostens weit voraus. Sie wurde erst viel später allgemein nach den bei der 34. Inf.-Div. schon Anfang 1915 geltenden Grundsätzen aufgenommen und bildet heute schon die Grundlage der artilleristischen Dienstvorschriften fast aller europäischen Staaten.

So blieb die Artillerie in den Argonnen nicht hinter der vorbildlichen Tätigkeit der übrigen Waffengattungen zurück; sie hatte die Schwierigkeiten des Waldes, die anfangs unüberwindlich schienen, gemeistert. Die Batterien Pickard, Runge, Hammesfahr und Feldmann unterstützten den Infanteriekampf in hervorragender Weise, und ihre schweren Haubitzen bildeten den Brummbaß in dem großen „Argonnenkonzert", das vier Jahr lang den Argonnerwald erfüllte.

Der Weltkrieg schuf einen besonderen Typ: den Argonnenkrieger. Mit Stolz nannte man sich so. Wetterhart, mit den Tücken des Feindes wie des Waldes vertraut, war man im Aussehen keinesfalls mehr parademäßig; der feldgraue Rock war hundertfach geflickt und immer wieder zerfetzt, mit einer Kruste von Lehm und Schlamm überzogen, das Haupt- und Barthaar verwildert. Aus den Soldaten, die einst auf dem Kasernenhof langsamen Schritt geübt und Griffe geklopft hatten, waren Krieger geworden, aus deren ausgemergelten Gesichtern tiefliegende aber entschlossene Augen blitzten, und deren Faust die todbringende Handgranate mit unfehlbarer Sicherheit zu schleudern wußte. Das Schicksal hatte wie Stahl gehärtet.

Dieses Leben, das die Argonnentruppen seit Monaten führten, duldete keinen Luxus, auch nicht den des Gefühls. Alles war auf Sachlichkeit gestellt, das Heldentum zeigte und bewährte sich in höchst nüchternen Dingen: Entbehrungen, Hunger, Nachtwachen, Schanzarbeit und Trägerdienst. Wohl gab es beim Sturmangriff Momente, die auch den stumpfen Geist zum Heroismus emporrissen, aber das waren Ausnahmen. Im allgemeinen bestimmten nur zwei seelische Faktoren das Leben im Schützengraben: Disziplin und Pflichtgefühl. Und wenn in dies eintönige, mühselige Dasein hin und wieder der Schimmer eines Glücksgefühls fiel, so war die Veranlassung dazu auch meist sehr prosaischer und materieller Art; solche Lichtblicke gab es schon, wenn das Essen mal warm und reichlich war, wenn die Feldpost Liebesgaben brachte, wenn der vom Posten- oder Schanzdienst ermüdete Mann durchnäßt in seinem mit Laub und Decken ausgepolsterten Unterstand kroch und dort beim Scheine eines brennenden Kerzenstumpfes sich am Holzkohlenfeuer wärmen und seine müden Glieder zu karg bemessenem Schlaf ausdehnen oder mit den Kameraden eine Stunde verplaudern konnte.

Der Reichspräsident und die Opfer von Lingen.

★ **Berlin**, 4. Juni. (**Funkspruch.**) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute eine Abordnung des durch den Wirbelsturm besonders schwer geschädigten Kreises Lingen, die dem Reichspräsidenten nähere Einzelheiten der Katastrophe mitteilte. Der Reichspräsident sprach der Abordnung sein tiefstes Mitgefühl aus und sagte materielle Hilfe zu.

Farben heilen, kräftigen, stählen!

14338

Die wundervollen Einflüsse von Licht und Farben auf Mensch, Tier und Pflanze behandelt ausführlich die neue Schrift „Licht heilt". Preis ℳ 1.— vom Samariter-Verlag Karlsruhe. Tel. 800.

(In Karlsruhe im Buchhandel erhältlich)

RUNDFUNK

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A.-G.

Stuttgart: Wellenlänge 379
Freiburg: Wellenlänge 570

RADIO-KÖNIG · KARLSRUHE i. B.

Telefon 2141 — Kaiserstrasse 112 — Geschäftszeit 8¼—6½ Uhr

„BALTIC SUPER 20"

Der beste **Rahmen-Empfänger**

trotz vollendeter Konstruktion leicht zu bauen
Preis des Baukastens einschl. Lizenz ℳ 298.75; mit Holzkasten ℳ 343.75
Baltic Baumappe für Super 20 ℳ 7.50.

Verlangen Sie Prospekte!

Beachten Sie meine Schaufenster!

Sonntag, den 5. Juni. 12 **Uhr:** Uebertragung vom Schloßplatz, Stuttgart: Promenade-Konzert. 1.10 **Uhr:** Schallplattenkonzert. 3 **Uhr:** Vortrag Dr. E. Elwenspoek „Charlotte von Mexiko, Lebens- und Leidensweg einer Kaiserin". 3.30 **Uhr:** Uebertragung der Märchenstunde „Funkheinzelmann" Norag, Hamburg, anschl. „Ein Pfingstausflug ins Grüne". 6.15 **Uhr:** Vortrag Karl Figdor: Kreuz und quer durch Asien; Götter und Tiere. 6.45 **Uhr:** Dichterstunde. 7.40 **Uhr:** Vortrag: H. Bühler „Der Sternenhimmel im Monat Juni". 8 **Uhr:** Symphonie-Konzert. 9 **Uhr:** Uebertragung aus Freiburg i. Br.: Operette „Die Zirkusprinzessin".

NEUE APPARATE NEUE RÖHREN NEUE EINZELTEILE

LORENZ-RADIO-VERTRIEBSGESELLSCHAFT·M·B·H·BERLIN
VERKAUFSSTELLE·KARLSRUHE
TELEFON 6646 KAISERALLEE 25 TELEFON 6647

Montag, den 6. Juni. 11.30 **Uhr:** Morgenfeier. 1.10 **Uhr:** Schallplattenkonzert. 3 **Uhr:** Vortrag Ernst Franzeph, Stuttgart: „Das Briefmarkensammeln der Jugend vom Standpunkt der Schule und der Erziehung." 3.30 **Uhr:** Kinderlieder. Märchen-Kasperltheater. 6.15 **Uhr:** Vortrag Dr. Karl Löwenberg, Stuttgart: „Massenregie in Bühne und Film". 6.45 **Uhr:** Vortrag A. Soboczik: Der große Luftverkehr, seine Entwicklung, Bedeutung und Zukunft". 7.15 **Uhr:** Vortrag Univ.-Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn: „Pfingstzeit". 7.40 **Uhr:** Augustin erzählt: „Wovon Stuttgart spricht. 8.15 **Uhr:** Bunter Abend.

L. Schumacher

Juwelen, Gold- und Silber-Waren

nebst Verkaufsstelle d. Württemb. Metallwarenfabrik Geislingen-Steige

Vereinspreise in Silber u. versilbert. Kataloge gratis

Herrenstraße 21, nächst der Kaiserstrasse. **Telefon 2136.**

Dienstag, den 7. Juni. Stuttgart sendet: 1.10 **Uhr:** Schallplattenkonzert, Freiburg i. Br. sendet: Schallplattenkonzert. 3.50 **Uhr:** Bücherfunk. 4.15 **Uhr:** Nachmittagskonzert. 6.15 **Uhr:** Vortrag Dr. Vogt, Stuttgart: „Weltsprache und Industrie". 6.45 **Uhr:** Bastelstunde. 7.15 **Uhr:** Vortrag: Rechtsanwalt G. Geist, Stuttgart: Das deutsche Theater im Ausland". 8 **Uhr:** Gustav Mahler Abend. 9.15 **Uhr:** 19. Aufführung der Süddeutschen Rundfunkoper, anschl. Lieder und Arien.

RADIO

Der verwöhnte Rundfunkliebhaber baut sich einen

Tropadyne-Empfänger

Lautsprecher-Empfang sämtlicher europäischer Stationen **ohne** Hochantenne. Vorführung jederzeit und unverbindlich. Bauberatung kostenlos. Material bei

Ing. Hermann Duffner

Rundfunkempfangsanlagen und Einzelteile
Markgrafenstrasse 51, beim Rondellplatz. — **Tel. Nr. 1552.**

Mittwoch, den 8. Juni. 1.10 **Uhr:** Schallplattenkonzert, Freiburg i. Br.: sendet Schallplattenkonzert. 3 **Uhr:** Jugendstunde. 4.15 **Uhr:** Tanzmusik. 6.15 **Uhr:** Vortrag über Berufswahl: Referent: F. Stäblein, Stuttgart: „Soll ich studieren?" 6.45 **Uhr:** Vortrag: Rolf Formis, Stuttgart: Empfangsschaltungen. 7.15 **Uhr:** Englischer Sprachunterricht. 8 **Uhr:** Italienischer Abend. 10 **Uhr:** Dichter u. Denker.

Der Nagel in der Wand

verbiegt sich leicht beim Einschlagen und beschädigt dadurch den Verputz u. die Tapete. Der

Floreat-Wandhaken

vermeidet jede Zerstörung, da zum Festmachen nur dünne Stahlnadeln mit großer Tragkraft verwendet werd. **Floreat-Wandhaken** sind zu haben in jedem besseren Eisenwaren- und Haushaltungsgeschäft. 442a

Donnerstag, den 9. Juni. 1.10—2 **Uhr:** Schallplattenkonzert. 3.50 **Uhr:** Hauswirtschaftliche Frauenstunde. 4.15 **Uhr:** Nachmittagskonzert. Stuttgart sendet: 6.15 **Uhr:** Dramaturgische Funkstunde, Freiburg i. Br. sendet: Vortrag Frau Dr. Hölzl: „Soziale Bewegung II". 6.45 **Uhr:** Aerzte-Vortrag: Ueber die Entwicklung der Antisepsis und Asepsis. 7.15 **Uhr:** Vortrag: Univ.-Prof. Dr. J. Verweyen, Bonn a. Rh." „Vertrauen". 8 **Uhr:** „Der Herr Senator", anschl. Uebertragung aus Karlsruhe: Kammermusik-Abend.

Grosses Lager fertig gerahmter Bilder

Bilder-Einrahmungen.

Erleichterte Zahlungsweise. — Telefon 2751.

A. Jägel, Kunsthandlung und Vergolderei, Markgrafenstraße 38, am Lidellplatz.

Freitag, den 10. Juni. Stuttgart sendet: 1.10—2 **Uhr:** Schallplattenkonzert. Freiburg sendet: Schallplattenkonzert. 3.50 **Uhr:** Aus dem Reiche der Frau. 4.15 **Uhr:** Nachmittagskonzert. 6.15 **Uhr:** Uebertragung aus Karlsruhe: Dramaturgische Funkstunde. 6.45 **Uhr:** Vortrag Dr. A. Berger: Auf Elefantenjagd am Blauen Nil. 7.15 **Uhr:** Schachfunk. 8 **Uhr:** Humoresken-Abend.

Samstag, den 11. Juni. 1.10 **Uhr:** Schallplattenkonzert. 3 **Uhr:** s'Gretle von Strümpfelbach erzählt. 4 **Uhr:** Unterhaltungskonzert. 6.15 **Uhr:** Uebertragung aus Freiburg: Vortrag Dr. Maranard: Freiburg über Stuttgart im Flugnetz der deutschen Lufthansa. Aus Stuttgart: 6.45 **Uhr:** Vortrag: R. Tschorn: „Turner auf zum Streite". 7.15 **Uhr:** Vortrag: E. Nann, Stuttgart: „Eine Nachtfahrt auf der Lokomotive". 8 **Uhr:** Uebertragung aus Frankfurt am Main „Festkonzert", anschl. Funkbrettl. 11 **Uhr:** Letzte Nachrichten, Uebertragung aus Frankfurt a. M. „Tanz-Musik".

Scharlachberg „Meisterbrand"

Die Stadt der schwelenden Probleme.

Ausbau der Stadthalle. — Paßschwierigkeiten. — Der Franz Philipp-Abend.

(Brief unseres Kehler Vertreters.)

Die Enttäuschung der Bewohner des besetzten badischen Gebietes über die geplante Verteilung der vom Reich den besetzten und den Grenzgebieten zugedachten Gelder führte zu einigen Protestversammlungen und Entschließungen an Reich, Land und Parlament. Nicht unerhört verhallte dieses Mal der Entrüstungssturm, der durch das Hanauerland und die Stadt Kehl tobte. In kurzen Zwischenräumen erschienen in Kehl und in einigen größeren Ortschaften Landtags- und Reichstagsabgeordnete, sowie der Staatssekretär der besetzten Gebiete, Botschafter Frhr. v. Simmern selbst, mit Ministerialrat Scheffelmeier als Abgesandtem der badischen Regierung. Es scheint sich endlich die Auffassung Bahn zu brechen, daß man das Hanauer Land nicht nach der Flächengröße des gesamten besetzten Gebietes beurteilen darf, sondern daß dieses Hanauer Land als eine wirtschaftliche Einheit anzusehen ist, dessen Lebensinteressen auf das empindlichste durch die Abschnürung von Straßburg und die Besetzung getroffen werden. Man muß der Tätigkeit der staatlichen Bezirksbehörde sowohl als der Stadtverwaltung die Anerkennung aussprechen, daß diese Instanzen ständig eifrig bestrebt sind, die Aufmerksamkeit von Staat und Reich für die Bedürfnisse von Kehl Stadt und Land wach zu halten. Vor allem gilt es jetzt, daß die schwebenden Probleme, die eingehend mit dem Staatskommissär und den Abgeordneten der Parteien besprochen wurden, zur Ausführung gelangen. „Gebt uns Arbeit!" ist die Devise des Brückenkopfes Kehl. Denn: Hoffnungsvoll greift der Kehler täglich zu seiner Zeitung, um von den brennenden Fragen: Finanzamt, Bezirksamt, Zollbahnhof, Kinzigverlegung etwas zu erfahren; enttäuscht legt er sie seit Wochen, Monaten und Jahren immer wieder aus den Händen— noch immer wird „beraten", „erwogen" ....

Es ist ein altes Sprichwort: Ein Unglück kommt nicht allein. Im Jahre 1925 hatte die Stadt eine provisorische Stadthalle errichtet, die sie in Andernach angekauft hatte und nach Kehl hatte verbringen lassen. Seit Jahr und Tag spielt sich nun zwischen staatlicher und städtischer Behörde ein Kampf um die Benützung der Halle ab. Das Ministerium verbot zu Beginn des Jahres aufgrund eines Sachverständigengutachtens jede größere Veranstaltung in der Stadthalle, bis verschiedene bauliche Auflagen erfüllt wären. Ein zweites Gutachten, das leider erst sehr spät eintraf, deckte sich mit dem ersten und stellte keine besonderen Bedingungen, so daß nach erfolgter Bewilligung durch den Bürgerausschuß der Ausbau der Halle nunmehr erfolgen kann. Mittlerweile aber mußten verschiedene Tagungen abbestellt werden und das große Philipp-Konzert in der Turnhalle stattfinden. Für den Gauturntag am 11. Juni werden nunmehr andere größere Räume vorbehalten. Es läßt sich denken, mit welcher Leidenschaftlichkeit diese wichtige Frage allenthalben erörtert wurde.

Ein weiteres schwebendes Problem bildet immer noch die Verkehrsfrage. Welche Schwierigkeiten im Zeitalter der Ueberquerung der Ozeane in 30 Stunden von französischer Seite beim Ueberschreiten der Rheinbrücke zum Besuch der Stadt Straßburg gemacht werden, zeigt folgendes Beispiel. Nach einem glänzend gelungenen „Philipp-Konzert" hatte man dem Karlsruher Meister die Möglichkeit bieten wollen, der Stadt Straßburg einen kurzen Besuch abzustatten. Trotz der Empfehlung des französischen Generals verweigerte der französische Bürokratismus die Einreise. Doch auch den Elsässern wird das Betreten deutschen Bodens möglichst schwierig gemacht. Jedes Jahr müssen sie sich neue Jahrespässe à 18 Frs. ausstellen lassen. Natürlich werden von Jahr zu Jahr die Paßinhaber — von Straßburger Seite aus betrachtet — weniger. Die Erregung, die wegen dieser unglaublichen Engherzigkeit die Elsässer beherrscht, geben verschiedene Straßburger Zeitungen wieder. In dem Organ des Barons von Bulach vergleicht ein Artikler die Zeit des französischen Bürokratismus in Straßburg mit der Zeit der Postkutsche aus dem 17. Jahrhundert! Möglich, daß man französischerseits befürchtet, daß durch den Besuch der Deutschen in Straßburg das elsässische „Malvise" (Mißbehagen) gesteigert würde. Bis zu welchem Grad die Erregung mancher Kreise gestiegen ist, zeigen Artikel in der Presse, in denen z. B. ein Einsender es wagen darf, von „unverschämtem Gesindel", „fremden Sklavenhändlern" usw. ungestraft zu reden. Bezeichnend für die Einstellung der Elsässer den Deutschen gegenüber ist auch die Tatsache, daß von an sechs Straßburger Rudervereinen ergangene Einladungen des deutschen Kanuklubs zur Beteiligung an der großen Rheinpfingstfahrt (Basel—Köln) nur ein einziger Verein überhaupt eine Antwort gab (die natürlich ablehnend war). Es muß noch manche Welle an Straßburg und Kehl vorbeifließen, bis ein „Sichverstehenlernen" wie vor dem Kriege erfolgen kann. Die „Paddler" wurden übrigens bei ihrem Eintreffen festlich empfangen.

Ein besonderes Erlebnis für die musikliebende Bevölkerung der Stadt war das Franz Philipp-Konzert, das der Männergesangverein Liedertafel unter der Leitung des Herrn Chormeisters Fritz Kaiser bei der Anwesenheit des Komponisten veranstaltete. Eine große Anzahl Straßburger, Musikfreunde aus dem Hanauer Land, ja von Karlsruhe bis Freiburg wohnten der glänzenden Wiedergabe der Werke des Karlsruher Meisters bei. Man darf sich den Worten eines auswärtigen Rezensenten anschließen, der seine Eindrücke in den Satz zusammenfaßte, daß dieser Franz Philipp-Abend ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Kunstpflege der Stadt darstellte.

Durlach, 4. Juni. **(Bienenzüchterkurs.)** Für die Bienenzüchter haben die letzten Jahre viele Enttäuschungen gebracht. Trotzdem lassen sich die Imker ihren Idealismus nicht rauben und sind ständig bemüht, sich durch Teilnahme an Kursen weiter auszubilden. In den verschiedenen Gegenden des Landes werden auch in diesem Jahre solche abgehalten. An der Landwirtschaftsschule Augustenberg bei Durlach, die wohl den besteingerichteten Lehrbienenstand des Landes besitzt, auf dem z. Zt. 6 verschiedene Systeme bewirtschaftet werden, finden ebenfalls wieder solche Kurse statt und zwar in der Zeit vom 7. bis 11. Juni ds. Js. ein solcher für Anfänger und vom 13. bis 15. Juni ein Königinnenzuchtkurs. Die Kursisten können, soweit sie nicht jeweils abends nach Hause fahren, an der Anstalt für den geringen Betrag von 2 Mark pro Tag Kost und Wohnung erhalten. Die Teilnehmer müssen sich jeweils am ersten Kurstag morgens 9 Uhr unter Vorlage eines Leumundszeugnisses in der Anstalt einfinden. (Näheres siehe im Anzeigenteil).

Der Umgestaltungsbauplan für die Universität Heidelberg.

Heidelberg, 4. Juni. Die vom badischen Unterrichtsministerium ausgearbeitete Denkschrift teilt die zum Umbau notwendigen Universitätsgebäude in drei Gruppen ein. Die erste Gruppe umfaßt das Universitäts-Hauptgebäude am Ludwigsplatz, das viel zu klein ist und besonders der notwendigen großen Hörsäle für die juristische Fakultät entbehrt. Die Privatgebäude sollen niedergelegt werden und an deren Stelle der große Hörsaalbau errichtet werden. Außerdem soll ein großer Flügel an das Neue Kollegienhaus in der Grabengasse angebaut werden. Die Neubauten dulden keine Verzögerung. Die Kosten sind auf 1,2 Millionen veranschlagt, wovon in dem Voranschlag 1928/29 700 000 und 1929/30 die letzten 500 000 Mark eingesetzt werden. Ueber den Neckar werden die anderen Gruppen verlegt und zwar das Anatomische, das Pharmokologische, das Physiologische, das Mathematische, das Geologische, das Chemische, das Physikalisch-chemische und das Zoologische Institut. Der Voranschlag stellt für die Verlegung dieser Gebäude 8 Millionen Mark ein, von denen 3 Millionen durch Verkauf der alten Institute erlöst werden sollen und 300 000 Mark aus der Mond-Stiftung für das Chemische Institut zur Verfügung stehen. Der Bau der dritten Neckarbrücke erleichtert die rasche planmäßige Durchführung des Bauplanes.

Bahnbau Hardheim—Königheim.

Zwischen den zuständigen Reichs- und Staatsstellen und einer von den interessierten Gemeinden bestellten Kommission, fand dieser Tage in Karlsruhe eine Aussprache über den Ausbau der Bahnstrecke Hardheim—Königheim statt, die eine direkte Verbindung von Buchen-Walldürn nach Tauberbischofsheim herstellen soll. Die Wünsche der Kommission, der u. a. Bürgermeister Seeber-Hardheim, Bürgermeister Dr. Trautmann-Walldürn, Bürgermeister Diebold-Tauberbischofsheim angehören, wurden von den Abgeordneten Seubert und Sack unterstützt. Nach dem zwischen der Reichsregierung und der badischen Regierung geschlossenen Staatsvertrag ist das Reich verpflichtet, die von den Ländern begonnenen Bauten fortzusetzen. Da es sich bei der Linie Hardheim—Königheim nur um die Vollendung der Strecke Walldürn—Tauberbischofsheim handelt, wäre es dringend erwünscht, daß die berechtigten Wünsche der Gemeinden Erfüllung finden würden.

Kongreßkalender.

An den Pfingstfeiertagen findet wie alljährlich eine größere Anzahl von Verbandstagen statt. So veranstaltet der Gau Südwest des Verbandes der weiblichen Handels- und Bureauangestellten seinen diesjährigen Gaujugendtag in Pforzheim. Die Landesgruppe der Sparkassenbeamten und Angestellten Badens findet sich in Freiburg zu ihrer Jahrestagung zusammen, wo auch der Badische Maler- und Tüncherverband seine Landesversammlung abhält. In Kenzingen tagen die im Einheitsbund Stolze-Schrey vereinigten Stenographen aus ganz Baden unter dem Vorsitz des Bundesvorsitzenden Professor Dr. Fischer-Karlsruhe.

Die Freie Vereinigung badischer Krankenkassen, Landesverband des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen e. V., Sitz Pforzheim, hält am 11. und 12. Juni in Ettlingen die ordentliche 31. Landesversammlung ab.

Der Rheinschiffahrtsverband Konstanz hält in diesem Jahre seine 12. ordentliche Hauptversammlung am 12. Juni in Bregenz ab. Mit der Hauptversammlung ist auch die Feier des 20jährigen Bestehens des Verbandes verbunden. Nach der Erstattung des Geschäftsberichtes wird Oberbaurat Altmayer über den Stand der Oberrheinbauprojekte berichten. Ueber „die Regulierung des Rheines zwischen Illmündung und Bodensee" wird dann Baurat Nasper-Bregenz, einen Vortrag halten.

Die diesjährige Jahresversammlung des Badischen Verkehrsverbandes, der auf sein 21jähriges Bestehen zurückblicken kann, findet am 25. und 26. Juni in Baden-Baden statt.

= **Pforzheim**, 4. Juni. **(Ehrung.)** Der langjährige verdiente Vorsitzende der Pforzheimer Handelskammer, Kommerzienrat Dr. Kollmar, hat im letzten Frühjahr bekanntlich aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt. Der neugewählte Vorstand der Handelskammer hat nun im Hinblick auf seine zahlreichen Verdienste Kommerzienrat Dr. Kollmar einstimmig zum Ehrenpräsident ernannt und ihm heute vormittag durch eine Abordnung seine Ernennung in einer künstlerisch ausgeführten Adresse überreichen lassen.

≡ **Pforzheim**, 4. Juni. **Ueber das Befinden des am Montag** vor 14 Tagen operierten Oberbürgermeisters Gündert sind aus Frankfurt neuerdings befriedigende Nachrichten eingetroffen. Der Patient befindet sich jetzt auf dem Weg der Besserung.

= **Pforzheim**, 4. Juni. **(Verunglückter Motorradfahrer.)** Bei Gechingen (O.A. Calw) platzte, als der Motorradfahrer Eisenhardt aus Machtel durch den Ort fuhr, der hintere Reifen seines Rades. Eisenhardt verlor die Herrschaft und flog gegen einen Telegraphenmast, wo er mit einem Schädelbruch bewußtlos liegen blieb.

= **Schwetzingen**, 4. Juni. **(Eine mißglückte Schwarzfahrt.)** In der vergangenen Nacht wollte auf der Friedrichsfelder Landstraße ein Mannheimer Auto einem entgegenkommenden Auto ausweichen und fuhr dabei über die Straßenböschung. Die sechs Insassen, Damen und Herren, erlitten Verletzungen. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Der Chauffeur hatte ohne Wissen des Besitzers eine Schwarzfahrt gemacht und hatte dazu Freunde eingeladen.

= **Oftersheim** b. Heidelberg, 4. Juni. **(Beim Baden ertrunken.)** Gestern nachmittag ist der 16 Jahre alte Zimmerlehrling Fritz Nickler von hier beim Baden im Altrhein bei Ketsch ertrunken.

⊖ **Wenkheim** (Bezirk Wertheim), 3. Juni. Gestern verunglückte der von hier stammende Viehhändler Karpf in Kembach mit seinem Fuhrwerk schwer. An einer steilen Stelle der Ortsstraße überschlug sich der Wagen dadurch, daß er ins Gleiten kam und in hohem Bogen wurde Karpf auf die Straße geschleudert, wo er schwer verletzt liegen blieb. Ein Neubrunner Arzt, der dem Unglücklichen sofort Notverbände anlegte, ordnete die Ueberführung ins Würzburger Krankenhaus an. Der Schwerverletzte trug Oberschenkel- und Beckenbrüche davon.

= **Leimbach** (Amt Ueberlingen), 4. Juni. **(Brand.)** Die Wirtschaft zur „Oberen Letze" ist durch Feuer vollkommen eingeäschert worden. Die Löscharbeiten wurden infolge Wassermangels sehr behindert.

Ein tödlicher Absturz in den Wasserfällen bei Allerheiligen.

= **Oppenau**, 4. Juni. Zwei Postbeamte von Mannheim besuchten die Wasserfälle bei Allerheiligen. Sie stiegen über das Geländer, um die Wasserfälle besser beobachten zu können. Dabei rutschten beide ab. Während es dem einen gelang, sich zu halten und zu retten, versank der Postassistent Valentin Landeck in der Tiefe und ertrank. Die Leiche wurde nach Mannheim gebracht.

✱ **Grötzingen**, 4. Juni. **Die Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft** hielt vor einigen Tagen in der Festhalle ihre 5. ordentliche Generalversammlung ab, die von etwa 200 Mitgliedern besucht war. Nach Begrüßung der Erschienenen durch den ersten Vorsitzenden, Verbandsrevisor Schaber, erstattete dieser den umfangreichen Geschäftsbericht. Der Warenumsatz hat sich im Berichtsjahre bedeutend gesteigert. Er beträgt 16 040 Ztr. aller Art landwirtschaftlicher Bedarfsstoffe. Der Vorstand wurde einstimmig entlastet; die erzielten Erübrigungen wurden dem Reservefonds und der Betriebsrücklage überwiesen. Auf die einbezahlten Geschäftsanteile der Mitglieder gelangten 30 Prozent Dividende zur Ausschüttung. Das Geschäftsergebnis kann in jeder Art als gut bezeichnet werden. Das ausscheidende Vorstandsmitglied Jakob Siegrist, Landwirt, sowie die ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Rechnungsrat a. D. Heger, Ludwig Stutz, Landwirt, und Karl Stutz, Werkmeister, wurden einstimmig wiedergewählt. Nach Schluß des debattelos verlaufenen geschäftlichen Teils hielt Steuersyndikus Trenkle vom Verband bad. landw. Genossenschaften in Karlsruhe, dem die Genossenschaft neben der Badischen Landwirtschaftsbank und der Bad. landw. Hauptgenossenschaft als Mitglied angeschlossen ist, einen lehrreichen Vortrag über die derzeitigen Steuer- und Aufwertungsfragen sowie über Erbschaftsrecht. Eine reichhaltige Gratisgabenverlosung unter den anwesenden Mitgliedern bildete, nachdem Landesökonomierat Schittenhelm-Augustenberg noch über die Anwendung künstlicher Düngemittel gesprochen hatte, den Schluß der in allen Teilen gut verlaufenen Versammlung.

Δ **Baden-Baden**, 29. Mai. Im großen Gartensaale des Kurhauses gab am Sonntag, nachmittags halb 6 Uhr die „Liedertafel Aurelia" ihr Frühjahrs-Konzert vor einer außerordentlich zahlreichen Zuhörerschaft, die den Saal bis auf den letzten Platz füllte. Nicht zuletzt trug hierzu wohl der Umstand bei, daß ein Programm vorlag, das an Reichhaltigkeit und Abwechselung kaum etwas zu wünschen übrig ließ und für Sangesfreunde viel des Interessanten bot. Als Solistin war die einheimische Sängerin Steffy Wolf-Schmutzer gewonnen worden. Sie sang eine Reihe von Liedern von Brahms, Strauß, Reimann und Goldmarck, mit denen sie ihre wohlklingende und in allen Lagen guttragende Stimme zu hoher Geltung brachte und auch durch geschmackvollen Vortrag zu fesseln wußte. Reicher Beifall folgte jedem Vortrag, und eine Reihe von Hervorrufen waren der Künstlerin Veranlassung, die Zuhörer mit einer Zugabe zu erfreuen. Die Sänger der „Aurelia" waren auf dem Programm mit Kunstgesang und stimmungsvollen Volksliedern vertreten, bei deren vorzüglicher Wiedergabe das gutgeschulte Stimmenmaterial und das präzise und harmonische Zusammensingen bestens in die Erscheinung trat. Der den Sängern gespendete Beifall war groß und zugleich wohlverdient. Der Dirigent der „Aurelia", Gymnasialmusiklehrer Otto Haller, war der Sängerschar ein umsichtiger Führer und bewährte sich auch als Wegleiter der Sängerin am Flügel bestens.

Bühlertal, 4. Juni. **Der Radfahrerverein Falkenfels Bühlertal** hält am 12. Juni ds. Js. ein Sportfest, verbunden mit der Austragung der Bezirksmeisterschaft im Einer-Straßenfahren ab, wozu schon mehrere Vereine ihr Erscheinen zugesagt haben. Man erwartet zu dem Feste eine starke Beteiligung, da das landschaftlich herrlich gelegene Bühlertal von Fremden immer gerne aufgesucht wird.

= **Emmendingen**, 4. Juni. **(Keine Arbeitslosen.)** Emmendingen ist in der glücklichen Lage, zur Zeit gar keine Arbeitslosen zu besitzen, deren Zahl im Verhältnis zu anderen Orten hier stets sehr gering war. Neben zahlreichen sonstigen Bauarbeiten sind gegenwärtig 20 Wohnhäuser im Bau begriffen.

= **Kinzigtal** (Amt Wolfach), 4. Juni. **(Brand.)** Das Anwesen des Hofbauern Raimund Schorn auf der katholischen Grube ist bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Das Vieh konnte gerettet werden, während das gesamte Inventar den Flammen zum Opfer fiel. Der Gebäudeschaden beträgt etwa 30 000 RM., der Fahrnisschaden etwa 15 000 RM. Die Ursache ist unbekannt.

= **Gündelwangen**, 4. April. **(Leichenfund.)** Auf dem Bahnkörper Gündelwangen—Bonndorf wurde eine männliche Leiche gefunden. Es ist noch nicht bekannt, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

= **Konstanz**, 4. Juni. **(Die Wohnungszählung.)** Nach dem vorläufigen Ergebnis gibt es in Konstanz 7566 bewohnte Wohnungen und 7934 Haushaltungen, die wiederum 8058 Familien umfassen, von denen 124 einen eigenen Haushalt nicht haben.

Aus der Pfalz.

= **Ludwigshafen**, 4. Juni. **(Verhängnisvoller Messerstich.)** In einer hiesigen Wirtschaft geriet der 23jährige Tagner Johannes Hofmann mit seiner dort anwesenden früheren Geliebten in einen Streit, der zu Tätlichkeiten führte. Als der Wirt Blauth den Hofmann aus dem Lokal verweisen wollte, versetzte ihm dieser einen Messerstich in den Hals. Blauth mußte sofort in das Krankenhaus verbracht werden, wo er jedoch an den erhaltenen schweren Verletzungen starb. Der Täter wurde festgenommen.

als Morgengetränk erfrischt, regt an und sättigt.
HARTWIG & VOGEL A·G· DRESDEN

Endlich kommt Ozonil
das vollendete selbsttätige Waschmittel, einfach im Gebrauch, liefert schneeweiße Wäsche und ist vollkommen unschädlich. Ein Versuch überzeugt!
Alleinige Hersteller:
Fabriken von Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf
OZONIL SCHUTZ-MARKE OZONIL

Landes- und Reichsgrenzen.

Von Dr. W. Groos.

Seit ein paar Wochen im Kurhaus Monbachtal bei Liebenzell festgehalten durch seine und der Lage Vorzüge und die schöne Schwarzwaldumgebung mit ihren wechselreichen Ganggelegenheiten, bin ich durch Grenzstöcke an einer Straße mit den Aufschriften „Republik" Baden" und — „Königreich Württemberg" — an vorjährige Wahrnehmungen auf einer Strecke der badisch-schweizerischen Grenze erinnert worden, die mir allgemeinerer Beachtung wert scheinen. Dort gibt besonders das Herübergreifen des Kantons Schaffhausen auf die rechte Rheinseite Anlaß für zahlreiche Hoheitszeichen an den Straßen. Er wird dazu hier durch eine schmale badische Zunge zum Rhein, die von Gottmadingen ausgeht, über Randegg verläuft und mit der Gemarkung Gailingen am Rhein ausläuft, in zwei Teile zerschnitten. In dem kleineren, auf drei Seiten von reichsdeutschem Gebiet umklammerten, liegt unter anderem das alte ehrwürdige Stein, das schweizerische Rotenburg, überragt von der Burg Hohenklingen. Im größeren Teil des Kanton Schaffhausen, unweit seinem Hauptort gleichen Namens, liegt anderseits, inmitten schweizerischen Gebietes ohne räumliche Verbindung mit unserem Landes- und Reichsgebiet, ganz vereinzelt der badische Ort Büsingen (Zollausschluß). An all den zahlreichen Straßenübergängen an der Grenze nun sind unsere Grenzzeichen — der Stock — in den badischen Farben gehalten und tragen das badische Wappen mit der Aufschrift: „Republik Baden". Die schweizerischen Grenzpfähle dagegen führen, wie es sich für ein selbstbewußtes Staatswesen gehört, die Aufschrift: „Schweizerische Eidgenossenschaft — Kanton Schaffhausen" und zeigen an dem Stock die Schaffhausener Farben „schwarzgrün". Dabei ist die Schweiz, wie das Deutsche Reich, ein Bundesstaat, und der Kanton, wie bei uns das Land, ein eigener Staat. Ein stichhaltiger Grund für diesen Unterschied, der das Deutsche Reich an seiner Grenze uneinheitlicher, kleinstaatlicher zeigt als die Schweiz, ist nicht erfindlich. Die Macht der Gewohnheit wird hier zu bedauerlicher Rückständigkeit auch für den, der nicht das Reich in einen Einheitsstaat umgewandelt wissen will. Und es handelt sich ja nicht nur um dieses, als Schulbeispiel dienendes, Stück, die Grenze gegen die Schweiz überhaupt, sondern um die ganze Reichsgrenze, für uns Badener im besonderen auch die neue gegen Frankreich durch den Verlust des Elsasses. Der Reichsgedanke wird durch diese Rückständigkeit — keine bloße Aeußerlichkeit — verdunkelt, die bei Uebermalung des Wortes „Großherzogtum" leicht auch mit hätte beseitigt werden können. Weshalb von Seiten des Reiches noch nichts in dieser Richtung geschehen, erklärt sich vielleicht durch Rücksicht auf den selbstbewußten größten deutschen Staat und den empfindlichen zweitgrößten, der übrigens gegen Deutsch-Oesterreich seine alten Aufschriften behalten könnte. Nichts scheint aber dem entgegenzustehen, daß unser Grenzland Baden, wie früher manchmal, auch hier mit gutdeutschem Beispiel vorangehe!

Veranstaltungen.

)!(**Durlach**, 4. Juni. **Der Verkehrsverein Durlach** hielt dieser Tage seine Jahresversammlung ab, wobei der Vorsitzende Fabrikant Voit den Tätigkeitsbericht für 1926 erstattete. Neben Ein- und Durchführung der Schloßgartenkonzerte, die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuen, sind verschiedene Neuerungen und Anregungen des Vereins zu begrüßen; so wurden für den Schloßgarten und andere Plätze außerhalb der Stadt 25 neue Sitzbänke hergestellt. Die Schutzhütte im Bergwald ist wieder instand gesetzt und kann ihren Zwecken erneut dienen. Bei der Reichsbahndirektion ist der Verkehrsverein wegen des Haltens einiger Schnellzüge in Durlach vorstellig geworden und hat die Einführung von Triebwagen angeregt zum Anschluß an verschiedene Nacht- und Frühzüge. An die Oberpostdirektion wurde eine Eingabe gerichtet, die den Zweck hat, die Telephongespräche zwischen Durlach und Karlsruhe als Ortsgespräche zu behandeln, weil das Wirtschaftsleben zwischen beiden Städten eng verwachsen ist und die Entfernung nur 5 Kilometer beträgt. Diese Eingabe ist zunächst abschlägig beschieden worden, weil die Voraussetzung von 1000 Fernsprechteilnehmern fehlt. An verschiedenen Beratungen hat der Verkehrsverein teilgenommen, so hat er besonders den Vorträgen im Architekten- und Ingenieurverein über den Generalbebauungsplan der Stadt Karlsruhe, der auch die Stadt Durlach einschneidend berührt, volles Verständnis entgegengebracht und verschiedentliche Anregungen an maßgebender Stelle vorgebracht. Die seitherigen Ausschußmitglieder wurden wiedergewählt und als weiteres Mitglied Direktor Behringer neu aufgenommen.

▲ **Wilferdingen**, 3. Juni. **(Jubelfeier.)** Am 28., 29. und 30. Mai beging der Militärverein Wilferdingen das Fest seines 50jährigen Bestehens. Besondere Weihe erhielt das Fest dadurch, daß der Gründer des Vereins, Altveteran Zachmann, zugleich seinen 80jährigen Geburtstag in körperlicher Frische feiern durfte. Das Fest wurde durch ein Preisschießen des Schützenvereins Wilferdingen eröffnet, der in anerkennenswerter Weise beitrug, das Fest zu verschönen. Abends fand ein Fackelzug mit anschließendem Festbankett statt, wobei den fünf noch lebenden Gründern besondere Ehren zuteil wurden. Vorstand Zachmann, der auf eine 25jährige Tätigkeit als erster Vorsitzender des Vereins zurückblicken konnte, wurde durch Ueberreichung eines Geschenks geehrt. Zachmann hat es verstanden, selbst in den schweren Zeiten, das Steuer des Vereins sicher zu führen und durch seine aufopfernde Tätigkeit den Verein unter treuer Mithilfe des Kameraden Lutzweiler, der seit 25 Jahren das Amt des Schriftführers inne hat, auf seine jetzige Höhe zu bringen. Das Festbankett schloß mit dem Zapfenstreich der Feuerwehrkapelle. Sonntag morgen 9 Uhr fanden sich zum Gottesdienst und zur Gefallenenehrung die ersten Gäste im reichgeschmückten Orte ein. Anschließend fand der erste Gautag der Kb.-Kh. und Altveteranen des Oberpfinzgau-Militärverbandes statt, wobei Gauleiter Kiefer herzliche Worte der Begrüßung fand und Oberst a. D. Seiler und Gauvorsitzenden Müller für ihre Bemühungen um den Verband herzlich dankte. Um 2 Uhr bewegte sich ein imposanter Festzug durch die Ortsstraßen nach dem Festplatz. Hier erreichte das Fest durch die Ansprachen des Bürgermeisters Schäfer, Kamerad Zachmann, Gauvorsitzenden Müller sowie durch die Ueberreichung der goldenen Fahnenmedaille und eine Ansprache des Oberst Seiler sowie durch die kernigen, echt deutschen Worte des Oberregierungsrats Bauer seinen Höhepunkt. Später war gemütliches Zusammensein auf dem Festplatz, der kaum alle die etwa 4000 Erschienenen, 73 Vereinen angehörenden Festteilnehmer fassen konnte. Um 6 Uhr war große Preisverteilung durch den Vorstand des Schützenvereins Ernst. Das Fest nahm einen ruhigen Verlauf dank der freiwilligen Mithilfe des Turnerbundes Wilferdingen und endete am Montag abend in humorvoller Weise.

= **Mudau**, 4. Juni. **(Zum Heimattag.)** Zum Mudauer Heimattag hat Staatspräsident Dr. Trunk sein Erscheinen zugesagt, ebenso der Patronatsherr der Pfarrei, Fürst zu Leiningen.

× **Triberg**, 25. Mai. Das Frühjahrskonzert des Gesangvereins Triberg am letzten Samstag gestaltete sich zu einem besonderen Ereignis durch die Mitwirkung des Professors Hegar (München) und die Uraufführung des Männerchores „Seesturm" von Wilhelm Jung, den der Komponist dem Gesangverein Triberg und seinem Dirigenten, Musikdirektor Bier, gewidmet hat. Der Chor bedeutete zusammen mit dem Chore von Friedrich Hegar (dem Vater des Cellovirtuosen), „Rudolf von Werdenberg", den Höhepunkt der Leistung des Gesangvereins in diesem Konzert. Beide Werke stellen hohe Anforderungen an Sänger und Dirigenten, namentlich der letztere. Ein Verein, der sich an solche Kompositionen mit Erfolg wagen kann, steht auf bedeutender Höhe. Die Dramatik des „Seesturm" kam ebenso überzeugend zum Ausdruck, wie die Romantik des „Grafen von Werdenberg" bezauberte. Der „Seesturm" wird nach seiner Uraufführung nun seine Wanderung durch die Konzertsäle machen und seine Wirkung sicher nicht verfehlen. Die Wahl des Programmes war sehr glücklich, insofern durch die folgenden Chöre der Beweis geboten werden konnte, daß der Verein den Volksliedton trifft, wie er im Kunstgesang schon erfreulich geschult ist. Musikdirektor Bier dirigierte die Chöre ohne Partitur. Ueber alles Lob erhaben waren die Cellovorträge von Professor Hegar, begleitet durch Herrn Bier. Alles, was die Klangwirkung des Cellos auszeichnet und charakterisiert, kam in höchster Schönheit zum Ausdruck. Fräulein Staehle (Basel) brachte Lieder von Schubert, Mozart, Schumann und Hugo Wolf zum Vortrag.

Bin unter Nummer
7085
an das Fernsprechnetz angeschlossen
Karl Dörr, Polstermöbel- u. Dekorationsgeschäft, Markgrafenstr. 43.

Wissen Sie
daß bei läst. Schweiß Pickel, Flechten, Schuppen, Schnupfen, Ausschlag, Beinschäd. Hautjucken, Krätze, Haemorrhoiden, „Hautheil" 1 000 000fach bewährt, gebraucht wird?
75, 100, 150 Gr. Pack. ℳ 1.50 2.- 3.- Auch Versd.
Drog. Dehn, Nf. Zähringerstr. 55. 3108a

Kapitalien

Hypotheken Liegenschaften
vermittelt 12959
August Schmitt
Karlsruhe
Hirschstraße 43
Tel. 2117 gegr. 1879

Hypothekengelder Pächterkredite
werden schnellstens und zu den günstigsten Bedingungen vermittelt. Damnohypotheken werden zu günstigen Preisen gekauft. (2782a)
Alb. Augenstein, Grevesmühlen i. Mcklb.

Darlehen
an Beamte u. Angestellte in gehob. Stellg. Streng reell u. diskret. Rückporto beifügen. Zuschrift. unt. Nr. X7222 an die Badische Presse.

15—20 000 Mark
a. 1. Hypothek, prima Sicherheit von pünktlichem Zinszahler gesucht.
Angebote unter Nr. 12935 an die Badische Presse erbeten.

7000 Mark
zur Erweiterung eines guten Geschäftes gesucht. Risiko ausgeschlossen. Angebote u. Nr. 2769a an die Badische Presse.

4000 Mark
als 2. Hypothek bei voller Sicherheit zu 10 % ges. Ang. u. Nr. 13077 an die Badische Presse.

2500 Mark
gesucht (für Bauzwecke), beste Sicherheit und gut. Zins. Angebote unter Nr. J7182 an die Badische Presse.

Verloren

Freitag abend auf der Messe oder auf dem Weg Schlachthausstr.—Kriegsstraße—Mendelssohnplatz
D.-Armbanduhr
(Tullasilber)
Abzugeben gegen Belohnung b. Bollmann, Gartenstr. 10, II. (B221)

Gefunden

Kanarienvogel zugeflogen am 2. Juni 1927, abzuh. geg. Einrückungsgeb. Graf-Rhenastr. 16, II.

Alpakamäntel
in allen Weiten
Mk. 16.— an
Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstraße 36
1 Treppe. 12973

Kleine Anzeigen
haben in der
Badischen Presse
größten Erfolg!

Heiratsgesuche

Einheiraten
Tausende fanden durch uns eine gute Partie. Bundesschrift 53 gegen 30 Pfg. diskret.
„Der Bund"
Zentrale Kiel.
Zweigst. Karlsruhe i. B. Zirkel 16, 1 Tr., Eingang Adlerstraße.

Selbstinserent.
Mittlerer Beamter, sehr angef. Stellung, 38 J. alt, mit eig. Einfamilienhaus vor den Toren der Stadt, sucht eine geb. u. tücht. Lebenskameradin; aber eine Kameradin in des Wortes bester Bedeutung. Geldinteressen sollen ebenso wie der Wunsch nach Versorgung ausgeschlossen sein. Zuschrift. unter Nr. Y1619 an die Badische Presse. Anonym u. Vermittler verbeten.

Heirat
Mittl. Beamter, 30 Jahr. alt, kath. wünscht die Bekanntschaft mit hübsch. Fräul. m. Herzensbild. zw. Heirat. Angeb. m. Bild u. Nr. E7129 an die Badische Presse.

Pfingstwunsch.
Herr, 30 J. alt, kathol., verträgl. Charakt., musik. u. naturliebend, vor kurz. v. Ausland zurück, in gut. Position, wünscht Mädchen kenn. zu lern., auch v. Lande, um ein eig. Heim zu gründ. Zuschrift erb. womögl. mit Lichtbild u. Nr. P7184 an die Bad. Pr. Strengste Diskretion zugesichert.

Nicht heiraten
keine Verbindungen anknüpfen, bevor Sie eingehd. inform. sind d. Detektiv Stein, P.-Wachtmeister a. D., Pforzheim, Waisendspl. 11. Tel. 116. Auskünfte überallhin. (S5698)

Pfingstwunsch.
Fräulein, 44 Jahre alt, kath., aus achtbarer Familie, mit etwas Möbel und vollständiger Wäsche-Aussteuer wünscht mit Herrn im Alter von 45 bis 60 Jahren in Briefwechsel zu treten. Witwer mit 1—2 Kinder nicht ausgeschlossen. Herren, welche sich nach einem glücklichen Heim sehnen woll. ihre Adresse senden unter Nr. D7177 an die Badische Presse.

Pfingstwunsch
Frl., häusl. u. wissenschaftl. geb., kath., Verm. vorerst 10 000 ℳ wünscht Briefw. m. akad. Beamt. zw. harm. Ehe. Ehrenf. Zuschr. unt. Nr. W7221 an die Badische Presse.

Eine evangelische Jugendtagung in Karlsruhe

In den Tagen vom 10.—12. Juni wird hier der Badische Jugendbund (Landesverband der evang. Jugendvereine im B.D.J.) seine Landestagung abhalten. Hervorgegangen ist dieser B.D.J. (Bund Deutscher Jugendvereine) aus einer Vereinigung der Helfer und Freunde der Jugendarbeit, die in geistigem Zusammenhang mit dem Evang.-sozialen Kongreß Gedanken über moderne Jugendarbeit miteinander austauschten. Einen Aufschwung nahm die in Halle 1909 gegründete Jugendorganisation durch das Hereinschlagen der Wellen der allgemeinen deutschen Jugendbewegung. Von anderen Jugendkreisen unterscheidet sich der B.D.J. durch seine zugleich tiefreligiöse und weltoffene, kulturbejahende Einstellung. Kirchliche Feiern sind für diesen Jugendkreis innere Notwendigkeit. Er treibt Körperpflege, Spiel und Sport, doch nicht als Selbstzweck oder gar zur Erzielung von Rekordleistungen. Auch das gemeinsame Singen ist ihm eine Aeußerung des inneren Lebens. Er will ein Dienst an Kirche, Gemeinde und Gesellschaft sein.

Diesem seinem Wesen entspricht das Programm seiner Landestagung. Sie beginnt am Freitag abend mit einer Begrüßung in der Städt. Festhalle. Der Samstag bringt eine Morgenfeier in der Evang. Stadtkirche, eine öffentliche Bundesversammlung, am Nachmittag Turn- und Sportvorführungen und schließt mit einem Geistlichen Abendsingen in der Stadtkirche. Am Sonntag morgen finden Bundesgottesdienste in der Christus- und in der Lutherkirche statt. Darauf folgt ein Hauptvortrag. Am Nachmittag ist buntes Treiben auf der Festwiese. — Es werden über 1200 jugendliche Teilnehmer aus allen badischen Gauen zum Feste erwartet. Sie werden alle in Privatquartieren untergebracht werden können; es sind die nötigen Quartiere aus der evangelischen Kirchengemeinde angeboten worden.

Es hat sich ein Ehrenausschuß für diese Jugendtagung gebildet, dem u. a. auch der Rektor der Technischen Hochschule Herr Professor Dr. Probst, Herr Direktor Dürr (Lessingschule), der Vorsitzende des Evang. Kirchengemeinderates Herr Präsident Dr. Dölter, Herr Oberkirchenrat D. Rapp angehören. Vorsitzender des Ehrenausschusses ist Herr Oberbürgermeister Dr. Finter.

Das Jugendherbergswerk 1926.

Der Jahresbericht des Verbandes für deutsche Jugendherbergen wird jetzt veröffentlicht. Die Ortsgruppenzahl stieg von 830 auf 900, die Zahl der Jugendherbergen von 2200 auf 2300. Die Mitgliederzahl hielt sich auf 70 000 trotz der Erwerbslosigkeit. Immer deutlicher tritt durch Ausbau, Neubau und Kauf von geeigneten Anwesen der Uebergang vom Notgelaß zum Eigenheim mit belebender Farbe, gediegener Ausstattung, Behaglichkeit und Häuslichkeit hervor. Durch Neubauten und Kauf stieg die Zahl der Eigenheime auf 150. Trotz des regnerischen ungünstigen Wanderwetters stieg die Uebernachtungsziffer, gefördert durch die Wiederherstellung des halben Fahrpreises für Jugendfahrten, von 1 460 000 auf 2 107 000. Die höchsten Uebernachtungsziffern hatten die Gaue Sachsen mit 235 243, Rheinland mit 207 661, Nordmark 182 694, Brandenburg 181 712, Bayern 170 417, Mittelelbe 140 445, Sauerland 138 025, Baden 137 522. Die meist besuchten Jugendherbergen waren: Hohnstein (Sächs. Schweiz) 48 009, Dresden 28 683, Hamburg 28 272, Ostrau (Sächs. Schweiz) 20 333, Leipzig 19 337, Koblenz 18 739, Düsseldorf 18 239, Berlin 17 186, Neugraben (Nordmark) 10 987, Neugraben 16 961, Heidelberg 15 018, Detmold 14 500, Goslar 13 968, München 13 830, Oer (Münsterland) 13 309, Tiefensee (Brandenburg) 13 164, Lübeck 12 458, Weimar 12 000, Eisenach 12 000, Brieselang (Brandenburg) 11 981, Chorin (Brandenburg) 11 511, Konstanz 11 400, Stettin 11 338, Thale (Harz) 10 366, Kl. Köris (Brandenburg) 10 351, Ludwigstein (Hessen) 10 148, Altena (Sauerland) 10 146. Somit haben 27 Jugendherbergen höhere Uebernachtungsziffern als 10 000. Die Herbergsgäste waren zu 30 Prozent Volksschüler, 32 Prozent höhere Schüler und Studenten, 38 Prozent Schulentlassene. Eine erfreuliche Steigerung bis zu 30 Prozent hat die Anteilziffer der Mädchen aufzuweisen. Einige Eigenheime melden, daß fast die Hälfte der Gäste weiblich war. Finanzielle und sonstige Unterstützung erfuhr das Werk vom Reichsinnenministerium, den Landesversicherungsanstalten, den Krankenkassen, von Städten, Kreisen, Gemeinden. Ein leuchtendes Vorbild für die Länder, deren Hilfe sonst, Preußen an der Spitze, ungenügend ist, gibt Sachsen. Die Werbung hat gute Fortschritte gemacht. Begehrt waren die Werbefilme. Gute Beziehungen werden zur Presse unterhalten. Das Reichsherbergsverzeichnis erschien in einer Auflage von 40 000, die Zeitschrift Jugendherberge in 105 000. Geklagt wird noch über mangelhafte Ausstattung einzelner Jugendhebergen, Wäschemangel. Es fehlen auch Jugendführer. Dennoch wird der Ausblick in die Zukunft als recht erfreulich bezeichnet, denn die Wandersehnsucht in der deutschen Jugend ist erwacht.

Ulrich Werther-Lüneburg.

Wanderfahrt des Oberrhein-Mainkreises des Deutschen Kanuverbandes (D.K.V.)

Der Empfang in Breisach.

(Eigener Bericht der „Badischen Presse".)

Breisach, im Zeltlager, den 3. Juni 1927.

Am Freitag Spätnachmittag trafen per Bahn etwa 25—30 Boote ein, die sich an der Pfingstwanderfahrt des Oberrhein-Mainkreises des D.K.V. beteiligen. Die Stadt Breisach selbst trug Flaggenschmuck. Das Städtchen, vom althistorischen Münster und dem schicksalumwobenen Eckardtsberg beschützt, trug Feiertagsgewand. Freundliche Menschen grüßten die ankommenden Kanuten mit einem herzlichen „Guten Tag". Bald war am Rhein im Schutze hoher Bäume in emsiger Arbeit ein kleines Zeltstädtchen erstanden, währenddem in blutendem Rot hinter schweren Wetterwolken die Sonne versank. Des Städtchens schaulustige Jugend umstand die bauenden Sportler. Deutschlands Jugend, wenn auch an Jahren z. T. recht alte aber mit dem Herzen immer junge Generation, schuf sich ihr Heim auf froher Wanderfahrt. Und dann kamen die Bodenseefahrer, weitere 25 Boote, pfeilgeschwind durch die Schiffsbrücke, um mit einem frohen Ahoi im Hafen zu Breisach anzulegen. Mehr und mehr füllte sich der freie Lagerplatz. Wimpel von Kanuvereinen aus ganz Deutschland flatterten an Boot und Zelt. Und vor den Zelten prasselten Spirituskocher, herrliche Düfte verbreitend.

Um 9 Uhr abends gings geschlossen hinauf zum festlich beleuchteten Münsterplatz. Die Stadtkapelle Breisach gab zu Ehren der Gäste einen Konzertabend, wozu Breisachs Bevölkerung recht zahlreich erschienen war. Von Herrn Bürgermeister Meyer (Breisach) wurden die Teilnehmer der Fahrt aufs herzlichste begrüßt, wobei der Redner immer wieder die anwesenden Kanuten auf den schicksalsgeprüften Ort, die Stadt Breisach, hinwies und immer wieder betonte, daß jeder Fahrer in seiner engeren Heimat Kunde geben möge von all den Opfern und Leiden, die die Anwohner des südwestdeutschen Grenzgebietes seit Jahren erdulden müßten.

„Sagt Euren Brüdern und Schwestern, was wir Südwestdeutsche verloren haben und erdulden müssen, auf daß mehr Verständnis für unsere Lage im ganzen deutschen Heimatlande um sich greife!"

Uns klang diese Ermahnung wie das Seufzen eines tiefbedrückten Volkes! „Was überm Rhein gen Westen mit dem bloßen Auge sichtbar ist, war unser Eigentum, war unser Land! Wir haben es verloren, wir, die Bürger der stolzen Feste Breisach! Hört's und tragt's hinaus ins weite, weite liebe Heimatland!" Und während der Redner in Schmerz und Trauer seiner engeren Heimat gedachte, rauschte tief unten der Rhein sein altes Lied ....

Herr Goldschagg begrüßte die Teilnehmer namens der Freiburger Faltbootfahrer, worauf der Kreisvorsitzende des Oberrhein-Mainkreises des D.K.V. in überaus markanten Worten den Einwohnern, insbesondere aber auch Herrn Bürgermeister Meyer, Breisach, für den herzlichen Empfang dankte, dabei auch die Teilnehmer aus Danzig, Hamburg, Breslau, Leipzig, Berlin, Wien, Frankfurt, Diez (Lahr), Kaiserslautern und aus dem ganzen Badner Land begrüßte.

Bis gegen 12 Uhr dauerte das Festkonzert auf dem Münsterplatz und hin und her flogen die Grüße der Kameraden zwischen Erzählungen der vom Bodensee kommenden Fahrer. Ueberall, von Friedrichshafen bis Breisach wurden die Kanuten erwartet, zum Teil von einheimischen Paddlern geführt. Presse und Radiovermittlungen hatten dafür gesorgt, daß Stadt und Land längs des Oberrheins eingehend unterrichtet waren.

Nach Beendigung des Konzerts gings zum Bahnhof, die zur mitternächtigen Stunde noch ankommenden Kameraden abzuholen. Noch jetzt um 1 Uhr hört man hier und dort, von Zelt zu Zelt, einen herzlichen Gutenachtgruß.

Supper.

Lido-Venedig. Weltberühmter Meeresstrand.
HOTEL RIVIERA
Badesaison April-Oktober. Deutsches Haus. Mod. Komfort.
Beste Küche. Komplette Pension ab 40.- Lire.

Reichsausschuß für Leibesübungen.

Hauptversammlung des Reichsausschusses und Sitzung der Ortsgruppen und Stadtämter für Leibesübungen. am 2. und 3. Juli in Karlsruhe.

Einer Anregung der Ortsgruppentagung von Erfurt (Oktober vorigen Jahres) zufolge hat sich der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen entschlossen, in diesem Jahre zu der Tagung seiner Ortsgruppen zugleich die Aemter für Leibesübungen der Deutschen Städte einzuberufen. Die Tagung gewinnt besondere Bedeutung noch dadurch, daß sie mit der diesjährigen Hauptversammlung des Reichsausschusses verbunden wird. Die Termine sind, wie nun vom Reichsausschuß bekannt gegeben wird, folgendermaßen geordnet:

Die Besichtigungsrundfahrt durch die Städte mit vorbildlichen Turn- und Sportanlagen, die sich an die Tagung für Spielplatzbau anschließt, endet am Donnerstag, den 30. Juni, abends in Berlin. Die Teilnehmer haben dann reichlich Zeit, um zur Sitzung der Stadtämter für Leibesübungen und der Ortsgruppen des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen zurechtzukommen. Sie ist auf Samstag, den 2. Juli, 2.30 Uhr nachmittags festgesetzt und findet im Bürgersaal des Rathauses zu Karlsruhe statt. Die Tagesordnung sieht verschiedene Referate und Aussprachen vor über Zeitfragen der Turn- und Sportbewegung, soweit sie die Ortsgruppen und Stadtämter angehen, z. B. über die Einführung der täglichen Turnstunde durch die Städte, über das Verhältnis der Verbände zu den Ortsgruppen, die Arbeit der Ortsgruppen und Stadtämter, Leistungsprüfungen, Steuerberatung. Berichterstatter sind Staatsminister a. D. Dominicus, Prof. Dr. Berger und Major Hell, Dr. Blencke, Dr. Jensch, Dr. Brandt und Notar Nürck. Den Samstag beschließt ein gemütliches Beisammensein aller Teilnehmer um 8 Uhr im Hotel Germania.

Am Sonntag, den 3. Juli, vorm. 10 Uhr folgt dann die Hauptversammlung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen. Sie tagt im kleinen Festhallesaal Karlsruhe. Anschließend mittags 1 Uhr sind die Teilnehmer Gäste der Stadt Karlsruhe. Für den Nachmittag, auf 5 Uhr, ist eine Kundgebung im großen Festhallesaal und für 8 Uhr abends ein Konzert im Stadtgarten mit Feuerwerk vorgesehen.

Am Montag, den 4. Juli, wird eine Rundfahrt durch die Stadt und den Hardtwaldsportpark und über Herrenalb nach Baden-Baden unternommen. Am Dienstag, den 5. Juli, findet ein Besuch der Mannheimer Spiel- und Sportanlagen statt.

Internationale französische Tennismeisterschaften.

Tilden und Lacoste bestreiten die Endrunde.

Tilden scheint entschlossen zu sein, den Siegeszug seiner Europareise durch keine Niederlage abschwächen zu lassen. Man hätte in Paris zu gerne gesehen, daß ein französischer Spitzenspieler einmal auf eigenem Boden die in Amerika mehrfach errungenen Siege wiederholen möge, und hatte große Hoffnungen auf Cochet gesetzt, der am Freitag mit dem amerikanischen Meister in der Zwischenrunde zu kämpfen hatte. Im ersten Satz erlebte man denn auch ein äußerst schönes Spiel, das die Menge vibrieren ließ. Beide Gegner überboten sich in ihrem Können und kämpften mit allen ihnen zur Verfügung stehenden technischen Feinheiten. Keiner wollte die Führung aus der Hand geben. Beim Stande 7:6 für Cochet mißlang dem Franzosen mehrfach der Punkt für sein achtes Spiel. Tilden konnte gleichziehen, und die beiden folgenden Spiele und den Satz an sich bringen. Damit war die Entscheidung gefallen. Cochet verlor seine Sicherheit. Tilden wurde besser und riskierte wunderbare Bälle, die ihm alle gelangen. Mit 6:3, 6:2 gingen die beiden folgenden Sätze an ihn. Lacoste hatte keine Mühe, den Südafrikaner Spence zu schlagen, der sich mit 1:6, 3:6, 2:6 vor dem Franzosen beugen mußte. Fräulein Boumann gelang es, die Amerikanerin Miß Heine mit 5:7, 6:4, 6:3 abzufertigen, während Miß Peacock über die Engländerin Miß Bennet die Oberhand behielt. Die holländische Meisterin wird also die Schlußrunde mit Miß Peacock bestreiten und es besteht kaum ein Zweifel, daß es ihr gelingen wird, die Dameneinzelmeisterschaft an sich zu bringen.

Pferdesport.

Sonntag: Galopprennen in Frankfurt a. Main, Dresden, Bremen, Krefeld, Chantilly. — Montag: Galopprennen in Hoppe-Garten (Union-Rennen), Frankfurt am Main, Halle, Krefeld, Bremen, Saint Cloud.

Qualitäts-Möbel
Holz-Gutmann
Karlstraße 30
Ständige Ausstellung von über 100 Wohnungs-Einrichtungen und Küchen
Den ganzen Tag geöffnet!
Auf Qualität sehen! 18033

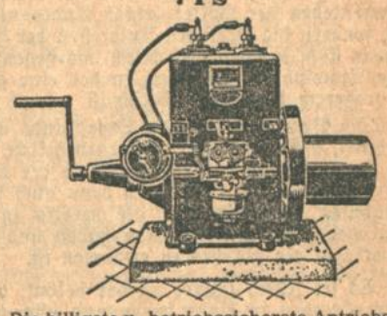
Hier ist der Chrysler, den sie sich immer gewünscht haben! Mit seinem erstklassigen Sechszylinder-Motor, seiner siebenfach gelagerten Kurbelwelle und seinem geschmeidigen, blitzschnellen Anzugsvermögen. Mit seinen zuverlässigen, alles Schleudern verhindernden hydraulischen Bremsen. Mit seiner stets gleichbleibenden Schönheit der Linienführung, an der die ganze Welt den Chrysler erkennt. Und dennoch zu niedrigerem Preise als bisher! Besichtigen Sie den Chrysler "60" bei einem unserer Vertreter. Machen Sie — kostenlos und ohne jede Verpflichtung — eine Probefahrt mit einem Chrysler "60".

Touring 7380 RM. Sedan (4 Türen) 8465 RM.
bei Lieferung ab Berlin-Johannisthal fünffach bereift.
Hergestellt in der Chrysler-Fabrik, Berlin
VERKAUFSSTELLE IN KARLSRUHE: HERMANN BEIER & Co., G. M. B. H., ETTLINGERSTRASSE 47, TELEFON NR. 6350—51
CHRYSLER COMPANY M.B.H. BERLIN-JOHANNISTHAL, FLUGPLATZSTRASSE 1

Herren-Hemden nach Maß 14378
Heinrich Rothschild
Kaiserstraße 167 Telephon 1556

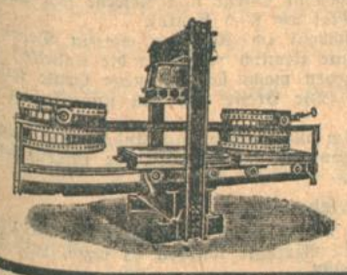
Perser-Teppich
u. Kelim Kunststopferei - Wäscherei
Karl Müller, Karlsruhe
Sedanstraße 11 Telefon 6955
entspricht jedem Auftrag. 8197

Volra-Rohöl-Motor
7 PS



Die billigste u. betriebssicherste Antriebsmaschine der Gegenwart A1627
Volra Motorenfabrik
BERLIN S. O. 16.

Briefumschläge liefert rasch und billig Druckerei Ferd. Thiergarten.



Hydr. 2448a
Obst- u. Weinpressen
komplette Anlagen, Elevatoren, Becherwerke, Spindelpressen und Mühlen.
J. Dieffenbacher Söhne
Maschinenfabrik
Eppingen (Baden)
Man verlange unverbindliches Angebot.

Spedition und Fuhrleistungen
aller Art nach jeder Richtung preiswert bei gewissenhafter Ausführung.
Koch & Wegscheider
18069 Kraftfahrzeugbetrieb
Büro: Augustastraße 3, I. Tel. 6584.

8 Cyl. Bugatti
Original, Sport-Viersitzer, in sehr gutem Zustande, äußerst preiswert zu verkaufen. Angebote unter Nr. 18031 an die „Badische Presse" erbeten.

Uhren-Reparaturen
Grammophone und Laufwerke
jeder Art, werden bei billig. Berechnung unter Garantie ausgeführt.
Träger,
Zähringerstr. 48. 92

Erstkl. Thür. hausschl. Wurst. Leberw., Rotw., Preßkopf 1.20, Knackw 1.10, Serv. u. Sal. 2.40. Vers. geg. Nachn. Gebr. Kalkoff. Cölleda. Thür. (A1636)

Arcona-Räder
1. Preis
Kaufen Sie kein Fahrrad
bevor Sie den Katalog über das Arcona-Rad mit Blattfedergabel u. das Arcona-Ballonrad gesehen haben.
Diese Räder machen das Fahren auch auf den schlechtesten Wegen zum Vergnügen.
Der reich illustrierte Katalog wird Ihnen ohne jede Kaufverpflichtung gratis und franko zugesandt.
Neue Spezial-Fahrräder von 38,— Mk. an.
Ernst Machnow Berlin C.54, Weinmeisterstr. 14
Grösstes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Englisch-deutsche Wirtschaftsbesprechungen.

Den englischen Industriellen zum Gruß.

Von

Geheimrat Professor Dr. C. Duisberg, Leverkusen bei Köln a. Rh.

Die Besprechungen zwischen englischen und deutschen Wirtschaftsvertretern, zumeist Industriellen, die im Herbst des vorigen Jahres auf dem Landgut von Colonel Ashley in Broadlands ihren Anfang genommen haben, fanden nicht nur in der Presse Großbritanniens und Deutschlands lebhaften Widerhall, sondern sie wurden auch in den Zeitungen aller anderer wichtigen Staaten mit Aufmerksamkeit besprochen. Diese Erfahrung berechtigt zu der Annahme, daß auch die Fortsetzung der Besprechungen in Leverkusen, die Anfang Juni (vom 11. bis 13.) in Erwiderung des Besuches, von Broadlands erfolgen sollen, einer regen Anteilnahme der Oeffentlichkeit begegnen werden. Es erscheint mir daher richtig, wenn ich als diesmaliger Gastgeber schon jetzt kurz das Wort ergreife, um auf die Bedeutung dieser erneuten Aussprache zwischen den je 12 bis 14 Vertretern der verschiedenen Industriegruppen beider Länder hinzuweisen.

Man macht sich in den Kreisen, die den Dingen ferner stehen, vielfach unrichtige Vorstellungen von den zu erörternden Fragen im Einzelnen und von dem Zweck und der Tragweite der Bespechungen überhaupt. Man meint, daß die Männer, die vor einigen Monaten in Broadlands zusammenkamen und sich nun wieder in Leverkusen treffen, in der Lage sind, von sich aus die Wirtschaftsnöte zu beseitigen, die ihre Länder gemeinsam bedrücken. Eine solche Erwartung aber übersteigt das Maß des Möglichen. Man bedenke, daß die Konferenzvertreter, die sich zu diesen Besprechungen einfinden, als freie Männer kommen, die an keine Aufträge irgendwelcher Art gebunden sind. Es gilt nicht, bestimmte Programmpunkte zu verwirklichen, sondern lediglich, über gewisse wirtschaftliche Fragen in eine allgemeine Erörterung einzutreten. Wieweit sich dann aus dieser Aussprache praktische Folgerungen ergeben, kann allein die Zukunft lehren.

Bei allem guten Willen, der auf beiden Seiten vorhanden ist, darf dabei nicht übersehen werden, daß zwischen den beiden großen Industrieländern Großbritannien und Deutschland notwendigerweise Interessengegensätze bestehen. Dies zu verschweigen, wäre Torheit, und die Ableugnung dieser Tatsache würde die eingeleiteten Verhandlungen eher erschweren als fördern. Beide Länder besitzen hochentwickelte Industrien, die sich daheim und draußen in der Welt als eifrige Wettbewerber begegnen.

Aber neben diesen Interessengegensätzen sind auch wichtige gemeinsame Interessen vorhanden. Und wie es im inneren nationalen Leben eines jeden Volkes wichtig ist, das Trennende zurückzustellen und das Einigende in den Vordergrund zu rücken, so scheint mir dieses Bestreben auch im internationalen Zusammenwirken von erheblichem Wert zu sein. Wieweit auf diese Weise der Vorteil des eigenen Landes gewahrt werden kann und gewahrt werden muß, vermag freilich in jedem einzelnen Falle nur das betreffende Land selbst zu entscheiden. Es würde den Konferenzvertretern übel anstehen, wollten sie sich hier als Lehrmeister eines anderen Staates aufspielen.

Dennoch kann es keinem Zweifel unterliegen, daß auf weite Strecken hin gemeinsame Interessen vorwalten, die am sichersten durch gemeinsame Arbeit gefördert werden können. Um nur das wichtigste herauszugreifen, erwähne ich hier die Frage der internationalen Kartelle. Wie die Kartelle im Rahmen der nationalen Volkswirtschaft großen Nutzen stiften können, sofern sie nur nach gesunden wirtschaftlichen und dem Allgemeinwohl dienenden Grundsätzen geleitet sind, so können auch internationale Kartelle für alle beteiligten Länder von Vorteil sein. In der Tat hat die Entwicklung der letzten Jahre gezeigt, daß der Gedanke internationaler Vereinbarungen fruchtbar und auch weiterhin noch ausbaufähig ist. Nur durch solche Maßnahmen wird sich schließlich ein gesunder Interessenausgleich zwischen den natürlichen Erfordernissen der beteiligten Länder ermöglichen lassen. Ein hemmungsloser Konkurrenzkampf würde jedenfalls zu den nachteiligsten Folgen für alle am Weltverkehr teilnehmenden Völker führen.

Die Frage, wie weit sich derartige internationale Vereinbarungen gegebenenfalls auf einzelne Wirtschaftszweige auswirken können, wird in Sonderbesprechungen der betreffenden Industriegruppen zu erörtern sein. Wie in Broadlands, so werden auch jetzt in Leverkusen zu diesem Zwecke Vertreter des Kohlenbergbaues und der Eisen- und Stahlindustrie, des Maschinenbaues und der chemischen Industrie, der Elektrotechnik, der Textilindustrie, der Schiffahrt und der Banken zusammenkommen.

Wenn sich schließlich, wie zu hoffen und zu erwarten, die Vertreter einzelner Wirtschaftszweige zu internationalen Vereinbarungen bereitfinden, so wird dies auf dem Wege juristisch fundierter Verträge geschehen müssen. Aber die juristische Bindung verbürgt allein noch nicht den Erfolg. Die besten und dauerhaftesten internationalen Abkommen waren bisher immer diejenigen, die auf Grund der Gentlemen Agreements getroffen wurden. Diese aber sind nur möglich, wenn sich die beteiligten Personen kennen und gegenseitig schätzen gelernt haben. Wenn auch im Zusammenleben der Völker letzten Endes nicht persönliche Freundschaften, sondern die sachlichen Interessen der Wirtschaftspolitik ausschlaggebend sind, so wird doch durch das gegenseitige Sich-Näher-Kommen eine Atmosphäre geschaffen, in der eine gedeihliche Zusammenarbeit in größerem Umfange möglich ist.

Die Besprechungen von Broadlands und Leverkusen sind trefflich geeignet, diese wichtige, ja unentbehrliche Voraussetzung zu bereiten. In der persönlichen Fühlungnahme der einzelnen Industrievertreter der beiden Länder erblicke ich denn auch den größten Nutzen der angebahnten Besprechungen, die bereits in Broadlands einen so erfreulichen Verlauf genommen haben und von deren Fortführung in Leverkusen ein gleiches zu erwarten ist.

Es sei jedoch immer wieder betont, daß der Grundcharakter der Besprechungen in einer freien und allgemein gehaltenen Aussprache über die wichtigsten im Vordergrund stehenden Fragen weltwirtschaftlicher Natur besteht. Die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz werden für diese Erörterungen eine willkommene Grundlage bilden. Im Zusammenhang damit erübrigt es sich, noch einmal besonders darauf hinzuweisen, daß durch die Zusammenkunft englischer und deutscher Wirtschaftsvertreter die Beziehungen zu dritten Ländern nicht nur nicht beeinträchtigt werden sollen, sondern im Gegenteil sogar gefördert werden können.

Im Sinne meiner vorstehenden Ausführungen rufe ich den englischen Wirtschaftsvertretern, die im Begriffe stehen, als Gäste nach Deutschland zu kommen, einen freundlichen Willkommgruß zu.

Die Wirtschaftswoche.

Widersprechende Meinungen über die Konjunktur.

Wir hatten in den letzten Tagen vielseitige Gelegenheit, Urteile und Meinungen über den derzeitigen Konjunkturverlauf zu hören. Einerseits gibt das Institut für Konjunkturforschung in seinem ersten Vierteljahrsheft des Jahres 1927 einen zusammenfassenden Ueberblick über die Konjunktur bis Ende Mai 1927, dann übergeben, wie allmonatlich, die Preußischen Handelskammern ihre Konjunkturberichte der Oeffentlichkeit. Auf der anderen Seite haben bekannte Wirtschaftsführer auf den Tagungen von Spitzenverbänden Gelegenheit genommen, ihrer Meinung über die Wirtschaftslage Ausdruck zu verleihen. Bei Beurteilung all dieser Kundgebungen muß man, das sei vorweg genommen, zweierlei unterscheiden. Das Institut für Konjunkturforschung und die Handelskammerberichte beschränken sich naturgemäß auf die Beobachtung der tatsächlichen Lage. Sie kommen hierbei beide zu einer recht optimistischen Beurteilung, da sie feststellen können, daß Produktion und Umsätze in ständigem, wenn auch langsamem Steigen begriffen sind. Das Institut für Konjunkturforschung abstrahiert vollständig und sucht nur den Konjunkturverlauf als solchen festzustellen. Es kommt zu dem Schluß, daß alle Anzeichen dafür vorliegen, daß sich die Aufschwungsphase der Hochspannung nähert, daß wir also kurz vor dem Eintritt der sogenannten Hochkonjunktur stehen. Wenn hierbei das Institut den Rückschlag am Effektenmarkt gewissermaßen als einen in der Linie liegenden normalen Vorgang ansieht, so scheint uns, das sei nebenbei bemerkt, doch in dem Abstraktionsbestreben die Gefahr zu liegen, zu falschen Schlüssen zu gelangen. Man kann heute nicht ohne weiteres die Entwicklung am Effektenmarkt mit der der Vorkriegszeit vergleichen. Es ist schon des häufigeren darauf hingewiesen worden, daß die Börse ihre Aufgabe, als Konjunktur-Barometer zu dienen, heute noch nicht wieder erfüllt. Das galt zur Zeit des Darniederliegens der Börse im Jahre 1925, das galt für die Bewegung des Jahres 1926 und das gilt erst recht für den derzeitigen Zusammenbruch der Börse, der, wie allgemein bekannt, mit Werkzeugen der Zwangswirtschaft herbeigeführt worden ist.

Die Berichte der Preußischen Handelskammern, die, wie bereits gesagt, nur das reine Tatsachenmaterial ins Auge fassen, sind für den Monat Mai recht optimistisch gehalten. Nach ihnen geht es zur Zeit fast allen Gewerbezweigen recht gut, mit Ausnahme vielleicht des Kohlenbergbaues, der sich aber trotz des englischen Wettbewerbes auf einer gewissen Höhe gehalten hat, was namentlich beim Vergleich mit dem gleichen Monat des Vorjahres zum Ausdruck kommt. Etwas anderes ist es dagegen, wenn führende Wirtschaftler ihr Urteil abgeben. Sie sehen die Dinge etwas anders und müssen sie auch anders sehen, da für sie die verschiedenen Imponderabilien und die Erscheinungen, die geeignet sind, in der Zukunft dem Konjunkturverlauf hemmend entgegenzutreten, bei der Beurteilung maßgebend sein müssen. Es erscheint uns ein großes Unrecht diesen Männern gegenüber, das muß einmal gesagt werden, wenn man ihre Ausführungen als bewußte Schwarzfärbungen und als eigennützige Zweckdarstellungen hinstellt. Die Tatsache des Konjunkturaufschwungs ist auch diesen Männern bekannt und wird von ihnen nicht verschwiegen. Daß sie aber darüber die Dawesbelastung Deutschlands nicht übersehen und sie hervorheben, ist nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre Pflicht. Die Industrie muß heute mehr denn je darauf bedacht sein, zu einer Rentabilität zu kommen und diese aufrecht zu erhalten. Sie hat hieran nicht nur ein privatwirtschaftliches Interesse, sondern auch ein eminent volkswirtschaftliches. Die Rentabilität der Industrie und weiter auch der ganzen Wirtschaft, ist die Hauptquelle der Kapitalbildung. Wie sollen wir jemals dazu kommen, die Zinsen für die notwendig gewesenen und noch weiterhin notwendigen Auslandskredite aufzubringen und an eine Abtragung der Auslandsschulden zu denken, wenn wir nicht für Kapitalbildung in Deutschland Sorge tragen. Es ist ein großer Fehler, daß man der deutschen Oeffentlichkeit immer wieder das rosige Bild der Vereinigten Staaten vorgemalt hat. Man kann und darf die Lage des deutschen Arbeiters nicht mit der des amerikanischen vergleichen. Amerika ist nicht nur rohstoff-saturiert, sondern der Gläubiger der ganzen Welt. Kein Wunder, daß der Arbeiter eines solchen Landes nicht nur einen hohen Lebensstandard hat, sondern auch von sich aus zu der Kapitalbildung beitragen kann. Das überschuldete Deutschland muß in erster Linie daran denken, für seine Reparationsverpflichtungen und für die Abtragung seiner Schulden zu arbeiten. Die deutsche Industrie hat durch ihre Tätigkeit der letzten Jahre den Grundstein gelegt, um vielleicht einmal in Jahren dieses Ziel zu erreichen, allerdings unter der Voraussetzung, daß unsere Reparationsverpflichtungen eine Aenderung erfahren. Ohne diese Voraussetzung müßte alle Rationalisierungsarbeit Sisyphusarbeit sein. Mancher Wirtschaftsführer sieht nun aber in der deutschen Wirtschaftspolitik eine Gefahr. Auf der einen Seite werden Lohn- und Tariferhöhungen dekretiert, auf der anderen Seite bleibt die Rationalisierung des deutschen Verwaltungsapparates ein frommer Wunsch. Man spricht zwar viel von ihr, aber es geschieht nichts. Er hat den Eindruck, daß alle Mehrlasten von der rationalisierten Wirtschaft getragen werden sollen, und daß auf diese Weise der Erfolg der Rationalisierung, schon ehe er zur Geltung kommen könnte wieder zunichte gemacht wird. Darum muß der deutsche Wirtschaftsführer trotz der derzeitigen günstigen Konjunkturlage Warner und Schwarzseher sein.

In diesem Sinne sind auch die viel angefeindeten Ausführungen des Präsidenten des Reichsverbandes der deutschen Industrie aufzufassen, und es ist begreiflich, daß er von seinem Standpunkt aus in den aufgeblähten Kursen der Börse eine große Gefahr sieht. Er hat sich damit auch nicht in Widerspruch zu dem Generaldirektor des Unternehmens, dem er als Aufsichtsratsvorsitzender vorsteht, gesetzt, wie das vielfach behauptet worden ist. Denn dieser sprach ja nur für sein Unternehmen. Etwas ganz anderes ist es, ob nicht die von Herrn Schacht erzwungene Börsenderoute durch die Formen, die sie angenommen hat, geeignet ist, die deutsche Volkswirtschaft zu schädigen, ohne das Ziel, das man im Auge hat, besser zu erreichen, als wenn man weniger radikale Maßnahmen getroffen hätte. Es liegen schon heute Anzeichen dafür vor, daß, wenn auch das Vertrauen in die Wiedererstarkung Deutschlands nicht erschüttert sein mag, man doch die Gelegenheit wahrnimmt, die Bedingungen, unter denen man Deutschland seinen Kapitalmarkt zur Verfügung stellt, wesentlich zu verschärfen. Es erscheint zweifelhaft, ob die jetzt wieder erfolgte Aufhebung der Kapitalertragssteuer für Auslandsanleihen ausreicht, um diese Erschwerungen zu paralysieren.

Banken und Geldwesen.

Der nächste Verlosungstermin der Anleiheablösungsschuld. Von unterrichteter Seite hören wir, daß man bei dem augenblicklichen Stand der Bearbeitung der Aufwertungsansprüche aus Altbesitzanleihen des Reiches mit einem Abschluß dieser Arbeiten erst im Laufe des August rechnet. Dementsprechend mußte auch der ursprünglich für den Monat April in Aussicht genommene Verlosungstermin für die Ablösungsanleihen eine Verlegung erfahren. Es ist mit einer Verlosung erst in den Monaten November oder Dezember zu rechnen, und diese wird dann für beide Notierungen der Anleiheablösungsschuld stattfinden. Bekanntlich sind den Altbesitzern der Reichs-, Länder- und Kommunal-Anleihen auf Grund des Anleiheablösungsgesetzes neben dem eigentlichen Kapitalpapier, der „Anleihe-Ablösungsschuld", sogen. Auslosungsscheine gewährt worden. Soweit es sich um Auslosungsscheine der Reichsschuldenverwaltung handelt, werden sie nach einem bestimmten Verlosungsplan innerhalb eines Zeitraumes von 30 Jahren zu dem fünffachen Betrage ihres Nennwertes auselost. Der Altbesitzer erhält also nach erfolgter Auslosung für eine Urkunde über 100 RM. nominell tatsächlich einen Barbetrag von 500 RM. Hinzu kommt, daß dieser fünffache Nominalbetrag sich jährlich mit 4.50 Prozent verzinst, sodaß also auf einen Auslosungsschein über 100 RM. jährlich 22.50 RM. an Zinsen entfallen. Der Anleihe-Altbesitzer erhält danach, wenn sein Auslosungsschein nach Ablauf des ersten Jahres ausgelost wird, für 100 RM. nominal 500 RM. plus 22.50 RM. an Zinsen, zusammen 522.50 RM., erfolgt die Auslosung erst zum letzten möglichen Termin nach 30 Jahren, so erhält er 500 RM. Zinsen (30 Mal 22.50), zusammen 1 175 RM. Die auf die Auslosungsscheine nach erfolgter Auslosung zur Auszahlung gelangenden Barbeträge bewegen sich also für 100 RM. nominal zwischen 522.50 und 1 165 RM. Der Anleihe-Altbesitzer, der aus irgendwelchen Gründen seine Auslosungsscheine schon jetzt flüssig machen will, kann dies durch Verkauf an der Börse tun, wo gegenwärtig die Auslosungsscheine nebst der dazu gehörigen Anleihe-Ablösungsschuld zu einem amtlichen Kurs von etwa 310 RM. gehandelt werden. Daß der Börsenkurs unter dem Mindestauszahlungswert von 522.50 RM. liegt, hat darin seinen Grund, daß der Erwerber im ungünstigsten Fall damit rechnen muß, daß der von ihm gekaufte Auslosungsschein erst nach 30 Jahren realisiert werden kann. Immerhin ist es für alle Besitzer von Auslosungsscheinen wichtig, sich darüber klar zu sein, daß der innere Wert der Auslosungsscheine weit über dem Nominalwert liegt und daß sich bei einer Veräußerung an der Börse gegenwärtig mehr als der dreifache Betrag erzielen läßt.

Industrie und Handel.

Rütgerswerke AG., Berlin. — 10 556 409 RM. Verlust. In der heutigen AR.-Sitzung wurde der Abschluß und Geschäftsbericht für das Jahr 1926 vorgelegt. Die Bilanz weist einen Bruttogewinn von 7 054 064 (i. V. 4 374 934) RM. aus. Der nach Aufwendung von 1 731 963 RM. für Steuern (i. V. 2 218 664 RM.) und nach ordentlichen Abschreibungen in Höhe von 2 261 982 (i. V. 1 538 260) RM., verbleibende Saldo einschl. des Vortrages aus 1925 in Höhe von 952 565 RM., soll mit insgesamt 4 012 684 RM. zu weiteren Abschreibungen verwendet werden. Die niederschlesischen Bergwerke und Betriebe der Gesellschaft sind, wie im Geschäftsbericht ausgeführt wird, in einer unerfreulichen Entwicklung, seitdem die Einwirkungen des englischen Bergarbeiterstreiks geschwunden sind. Während diese Betriebe im Laufe des vorigen Jahres noch teilweise mit günstigen Ergebnissen arbeiteten, sind inzwischen erhebliche Rückschläge eingetreten. Insbesondere mußte das Steinkohlenbergwerk konf. Abendröte stillgelegt werden. Bei anderen sind Umstellungen erforderlich. Um den dadurch veränderten Verhältnissen schon jetzt in vollem Maße Ausdruck zu geben und nicht den Ertrag kommender Jahre durch Abschreibungen beeinträchtigen zu müssen, hält die Verwaltung es für erwünscht, eine wesentliche Herabsetzung der Bilanzwerte für ihre schlesischen Unternehmungen vorzunehmen. Für diesen Zweck und für eine weitere erforderliche Rückstellung gegen den Besitz an Rheinanlage Kunheim-Aktien ist in der Gewinn- und Verlustrechnung ein Betrag von 14 569 093 RM. für Sonderabschreibungen eingestellt. Durch diese Abschreibungen verwandelt sich der rechnungsmäßige Ueberschuß der Bilanz von 4 012 684 RM. in einen Fehlbetrag von 10 556 409 RM., zu dessen Deckung ein entsprechender Betrag aus der offenen Reserve in das Gewinn- und Verlustkonto überführt werden soll. Die ordentliche Rücklage beträgt alsdann 8 466 633 RM. bei einem einbezahlten Aktienkapital von 74 000 000 RM. Im Jahre 1927 hat sich der Geschäftsgang der verschiedenen Abteilungen so entwickelt, daß nach den bisherigen Ergebnissen mit einem befriedigenden Erträgnis gerechnet werden kann. (Ordentl. GV. am 27. Juni).

Die Textilrohstoffmärkte.

Die Baumwollbörsen hatten während der abgelaufenen Woche wieder überwiegend haussierenden Charakter. Die Preise wurden im ganzen um rund 50 Punkte erhöht. Amerikanische Baumwolle ist nur noch 10 Prozent von dem Preisstand vom Juli 1926 entfernt, während ägyptische und ostindische Baumwolle diesen Stand zum Teil bereits weit überschritten haben. Besonders ägyptische Baumwolle bewegte sich in letzter Zeit stürmisch nach oben. Dies findet vor allen Dingen seinen Grund darin, daß durch die Ueberschwemmung im Mississippigebiet zwar nicht die Gesamternte, wohl aber der Ertrag an langfaserigen Qualitäten ernsthaft gefährdet ist. In Amerika befürchtet man für die nächste Saison teilweise bereits eine Knappheit an Stapelsorten für die Feinspinnerei, sodaß in stärkerem Maße auf die — in der laufenden Anbausaison stark reduzierte — ägyptische Ernte zurückgegriffen werden muß. Infolge dieser stürmischen Aufwärtsbewegung der Baumwollpreise zogen auch die Preise für baumwollene Garne und Gewebe sehr stark an. (Garn Nr. 20er gegen Mitte Mai um 3—5 Cents).

Die Seidenmärkte sowohl im Ausland wie in Deutschland verkehrten für Seide alter Ernte ziemlich ruhig, da die Fabriken ihren Bedarf eingedeckt haben. Dagegen macht sich für neue Ernte teilweise größeres Interesse bemerkbar. Die Preise sind fast unverändert, eher etwas niedriger.

Die Wollmärkte sind im allgemeinen unverändert. Am Kap und in Australien hält die feste Tendenz an, während die internationalen Kammzugmärkte ruhig blieben.

Viehmarkt.

Schweinemarkt in Durlach am 4. Juni. Befahren mit 44 Läuferschweinen, 295 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 38 bezw. 255. Preis per Paar 50—70 bezw. 30—40 RM.

Schweinemarkt in Bruchsal am 4. Juni. Angefahren wurden: 197 Milchschweine, 42 Läufer. Verkauft wurden: 105 Läuferschweine, 22 Läufer. Höchster Preis, Paar 40 bezw. 62 RM. Niedrigster Preis, Paar 15 bezw. 45 RM.

RCB GEGR. 1870
Für Spareinlagen gewähren wir höchste Verzinsung
Einlagebücher werden kostenlos abgegeben
Telefon 6000 bis 6013
RHEINISCHE CREDITBANK :: FILIALE KARLSRUHE
11112

Deutsche Reichsbahngesellschaft.

Der zweite Jahresabschluss.

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft veröffentlicht nunmehr ihren Geschäftsbericht über das zweite Geschäftsjahr 1926, das das erste reguläre Geschäftsjahr ist, da das Geschäftsjahr 1925 vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 lief, mithin 15 Monate umfaßte. Wie es eingangs heißt, hat dieses Geschäftsjahr unter ungünstigen Umständen begonnen. Bei der gespannten Lage der deutschen Wirtschaft blieben die Verkehrseinnahmen in den ersten Monaten hinter den Erwartungen zurück, besonders die Einnahmen aus dem Güterverkehr. Dank der im ersten Geschäftsjahr begonnenenen Umstellung sei es jedoch gelungen, die innere Wirtschaft des Unternehmens den veränderten Verhältnissen rechtzeitig anzupassen, ohne daß die Tarife erhöht zu werden brauchten. Da es bei den ersteinteils feststehenden Ausgaben nicht möglich war, in nennenswertem Umfange zu sparen, war es zunächst notwendig, die sächlichen Bau- und Beschaffungsausgaben einzuschränken.

In der wirtschaftlichen Lage des Unternehmens bahnte sich ein entschiedener Umschwung zum Besseren um die Mitte des Jahres an, zeitlich zusammenfallend mit dem Ausbruch des englischen Bergarbeiterstreiks, wenn auch nicht durch ihn allein verursacht. Die allgemeine Belebung der Geschäftstätigkeit führte zu einer wesentlichen Verkehrssteigerung, besonders in der Kohlenabfuhr. Die aus dem Mehrverkehr fließenden Einnahmen gestatteten nicht nur, zahlreiche der aufgeschobenen Bauvorhaben und Beschaffungen noch in Angriff zu nehmen und den in den ersten Monaten fast aufgezehrten Gewinnvortrag aus dem Vorjahre wieder aufzufüllen, vielmehr konnten auch die Mittel zur Finanzierung eines für später in Aussicht genommenen Beschaffungsplans zurückgestellt werden. Das Gesamtergebnis des Geschäftsjahres könne unter diesen Umständen als zufriedenstellend bezeichnet werden.

In einzelnen stellten sich die Einnahmen der Betriebsrechnung auf 4 540 800 763 RM. gegen 5 668 682 519 RM. i. V. (hierbei ist die verschiedene Dauer der Geschäftsjahre zu berücksichtigen), darunter Personenverkehr 1 320 175 242 (i. V. 1 710 992 984) RM., Güterverkehr 2 830 619 405 (3 536 888 630) RM., und sonstige Einnahmen 390 006 117 (420 800 906) RM. Die Ausgaben der Betriebsrechnung beliefen sich auf 3 680 561 797 (4 849 919 370) RM. In der Zergliederung dieser Betriebsausgaben weist der neue Abschluß eine Aenderung insofern auf, als zwei große Sammelposten erscheinen, 1. Ausgaben für Betrieb und Unterhaltung, untergegliedert in persönliche und in sächliche Ausgaben, und 2. Ausgaben für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen. Die persönlichen Ausgaben machten 2 011 232 993 (3 014 210 194) RM., die sächlichen Ausgaben 1 212 522 044 RM. aus, und für Erneuerung der Reichseisenbahnanlagen wurden 456 806 761 RM. verausgabt (i. V. waren letztere beiden Posten zusammengefaßt mit 1 835 709 176 RM. angegeben). Es verbleibt demnach ein Betriebsüberschuß von 860 238 967 (818 763 149) RM., von dem noch erforderten der Dienst der Reparationsschuldverschreibungen 574 268 965 (399 308 860) RM. — hier sind für die Zukunft noch weitere Steigerungen zu erwarten — der Dienst der neuen Schuldverschreibungen und Anleihen 162 500 (—) RM., die Zuweisung zur gesetzlichen Ausgleichsrücklage 90 816 015 (113 373 650) RM. und die Rückstellung für Betriebsrechtsabschreibung und Verlustgefahren 70 000 000 (150 000 000) RM., ferner eine bereits ihrem Verwendungszweck zugeführte Rückstellung für Arbeitsbeschaffung 70 000 000 (—) RM., so daß ein Reingewinn von 54 991 486 (156 080 639) RM. verbleibt, der sich durch Hinzurechnung des Gewinnvortrages aus 1925 in Höhe von 153 114 972 RM. auf insgesamt 208 106 459 RM. erhöht. Da die Verteilung der Vorzugsdividende hiervon insgesamt 40 403 404 (i. V. 2 965 667) RM. erfordert, verbleibt ein Restbetrag von 167 703 054 RM., der vorgetragen werden soll. Es ist also gelungen, trotz des höheren Dividendenerfordernisses und der stärkeren Reparationsbelastung den Vortrag etwas zu erhöhen.

In seinen weiteren Ausführungen geht der Bericht auf die in ihren Einzelheiten bereits bekannten Vorzugsaktienemissionen ein. Neben den im Geschäftsjahr 1925 an das Reich begebenen 500 Mill. GM. 7prozentigen Vorzugsaktien Serie I und 124 Mill. GM. 7prozentigen Vorzugsaktien Serie II wurden im März 1926 an das Reich weitere 107 Mill. GM. 7prozentige Vorzugsaktien Serie III und im Juni 1926 150 Mill. GM. 7prozentige Vorzugsaktien Serie IV an ein unter Führung der Reichsbank stehendes Bankenkonsortium begeben. Die letztere Serie dient bekanntlich zur Deckung der von der Reichsbank ausgegebenen Zertifikate, die später zum Handel an der Börse zugelassen wurden.

Die Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten am Oberbau konnten planmäßig durchgeführt werden. Auch die Verstärkung der Brücken wurde wesentlich gefördert. Nachdrücklich wurden die Arbeiten zur Einführung der elektrischen Zugförderung auf der Berliner Stadt- und Ringbahn und den anschließenden Vorortsstrecken fortgeführt. Auf einer Reihe von Fernstrecken konnte der elektrische Betrieb aufgenommen oder vorbereitet werden. An Lokomotiven und Güterwagen war ein über den augenblicklichen Bedarf hinausgehender Bestand vorhanden. Gleichwohl hielt die Gesellschaft Neubestellungen in mäßigem Umfange für nötig, um die Fahrzeugtypen technisch weiterzubilden und die Fahrzeugindustrie leistungsfähig zu erhalten. An den vorhandenen Fahrzeugen wurde eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt. Die Einschränkungen im Personenverkehr wurden teilweise bereits im Laufe des Geschäftsjahres wieder aufgegeben und haben mit Einführung des Sommerfahrplanes am 15. Mai 1927 ihr Ende gefunden. Im Güterverkehr habe die Reichsbahn das Ziel verfolgt, die Beförderungsdauer der Fracht- und Eilgüter zu verkürzen und die Beförderungsgelegenheiten zu vermehren. Dies habe auch dazu beigetragen, der Gesellschaft einen Teil des an die Kraftwagen verlorenen Verkehrs zurückzugewinnen. Den Bedürfnissen der Wirtschaft habe die Reichsbahn versucht, solange eine endgültige Tarifreform nicht durchgeführt ist, nach wie vor durch Einzeltarifermäßigungen gerecht zu werden. Der Personalbestand entspreche im allgemeinen den tatsächlichen Bedürfnissen des Verkehrs- und Betriebsdienstes. Nur im Werkstättendienst werde eine weitere behutsame Verminderung des Personals stattfinden. — Die durchschnittlichen Betriebslängen stellten sich bei sämtlichen Eisenbahnen auf 53 336.7 Kilometer gegen 53 227.6 Kilometer im Kalenderjahr 1925. An Lokomotivkilometern wurden 968 185 000 (953 237 000) Kilometer geleistet. Insgesamt wurden 438 546 117 (408 694 336) Tonnen Güter und 1 819.4 (2 106.3) Millionen Personen befördert. Der Lokomotivbestand Ende 1926 umfaßte 26 474 (Ende 1925: 28 110) Stück, die Gesamtzahl der Waren belief sich zum gleichen Zeitpunkt auf 755 871 (776 027) Stück. Der Gesamtpersonalbestand stellte sich auf 707 570 (732 961) Köpfe. Für die Einnahme auf 1 Personenkilometer ergibt sich, wenn man 1913 gleich 100 zugrunde legt, die Kennziffer 124.7 Prozent, für die Einnahme auf 1 Tonnenkilometer aller Art 130.1 Prozent, als Kopfkostenkennziffer bei den persönlichen Ausgaben 182.1 Prozent und als durchschnittlicher Preisstand bei den sächlichen Ausgaben 160.0 Prozent.

In der Bilanz erscheint das Betriebsrecht am übernommenen Reichseisenbahnvermögen unverändert mit 24.5 Milliarden RM., das Betriebsrecht am Anlagezuwachs mit 646 609 375 (239 007 602) RM. Betriebsvorräte sind mit 439 022 115 (485 364 454) RM., Kasse mit 8 573 349 (144 170 997) RM. und Bankguthaben mit 532 153 429 (344 584 323) RM. angegeben. Die flüssigen Mittel sind demnach gegenüber dem Vorjahre nicht unwesentlich erhöht. Erstmals ausgewiesen sind Wertpapiere mit 38 546 790 RM. — vor allen Dingen festverzinsliche Werte — und Wechsel mit 124 959 808 RM., insbesondere Solawechsel der Golddiskontbank und Reichsbankwechsel, jedenfalls keine Wechsel aus Geschäftsbetrieb. Die Posten „Wertpapiere" und „Wechsel" stellen nach dem Bericht Vermögensanlagen dar, die durch die Ansammlung der gesetzlichen Ausgleichsrücklage begründet sind. Im übrigen erscheinen Beteiligungen mit 8 000 000 (6 500 000) RM., Forderungen mit insgesamt 81 259 383 (118 274 285) RM. darunter aus der Abrechnung der Verkehrseinnahmen 20 125 588 (20 798 175) RM., an Versicherungs- und Wohlfahrtseinrichtungen 86 599 (919 929) RM. und sonstige Forderungen 61 047 196 (58 556 185) RM. Im übrigen werden Uebergangsrechnungen (d. h. transitorische Posten) mit 49 598 619 (—) RM. aktiviert. Gegenüber der Verminderung der Forderungen ist eine Zunahme der Schulden von 38 361 822 RM. i. V. auf 94 591 197 RM., darunter Reichskredite zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit 58 000 000 RM., zur Fortführung stillgelegter Bahnbauten 5 700 000 RM., Pfand- und Verwahrgelder 4 925 222 RM., Versicherungs- und Wohlfahrtseinrichtungen 10 857 938 RM. und sonstige Schulden 15 108 038 RM., festzustellen. Das Stammaktienkapital steht unverändert mit 13 Milliarden RM. zu Buch. Unverändert figurieren daneben Vorzugsaktien, auf deren Erlös das Reich Anspruch hat, mit 500 Mill. RM., während von den Vorzugsaktien, deren Erlös der Reichsbahngesellschaft zufließt (insgesamt 1.5 Milliarden RM.) infolge der weiteren Begebungen 381 Mill. RM. gegen 124 Mill. RM. passiviert sind. Ebenfalls unverändert ist darüber hinaus das Konto Reparationsschuldverschreibungen mit 11 Milliarden RM. verbucht. Die gesetzliche Ausgleichsrücklage wird mit 204 189 666 (113 373 650 RM., die Betriebsrücklage, das eigentliche Betriebskapital, mit 756 085 549 (wie im Vorj.) RM., die Rückstellung für Betriebsrechtsabschreibung und Verlustgefahren mit 220 (15.0) Mill. RM. und die Rückstellung für Arbeitsbeschaffung mit 70 (—) Mill. RM. ausgewiesen.

Das Deutsche Reich hat im Rahmen seines Arbeitsbeschaffungsplanes bekanntlich mit der Reichsbahngesellschaft die Hingabe folgender Kredite vereinbart: Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit 100 Mill. RM., zur Fortführung stillgelegter Bahnbauten 53 313 000 RM. — Die mit dem Kredit von 100 Mill. RM. zu bestreitenden Arbeiten sind voll ausgeführt. Wie auch aus der Bilanz hervorgeht, ist der Kredit im Geschäftsjahr 1926 mit 58 000 000 RM. abgehoben, der Rest auf 1927 verschoben. Von dem im August 1926 gewährten Kredit von 53 313 000 RM., der dazu dienen soll, den Bau bereits begonnener Eisenbahnen zu Ende zu führen, wurden, laut Bilanzschema, bis 1926 nur 5 700 000 RM. in Anspruch genommen, und zwar, wie es heißt, weil die vorgerückte Jahreszeit einen schnelleren Baufortschritt nicht gestattete.

Nürnberger Hopfenmarkt.

Nürnberg, 4. Juni.

Der Marktverkehr war auch in der abgelaufenen Woche wieder sehr ruhig und es wurden nur die dringlich notwendigsten Bedarfskäufe getätigt, sodaß der ganze Wochenumsatz sich auf nur ca. 50 Ballen beschränkt. Dem Umsatz stehen 30 Ballen Zufuhren gegenüber. Die Marktbestände sind nur noch gering und dürften nunmehr bald übernommen sein. Bei den Verkäufen kamen in der Hauptsache Markt- und Gebirgshopfen, Hallertauer und Württemberger zwischen 420 und 450 RM. in Betracht. Auch geringe Posten Auslandshopfen wurden sowohl am Markt wie in den Transitlagern gehandelt. Die Tendenz ist auch bei Wochenschluß sehr ruhig und die Preise zeigen eine abfallende Richtung. Es notierten Bestvorhandene 460—490 RM., Mittel 350—450 RM., Geringe 260—340 RM. per Zentner.

Die Hopfenanlagen entwickeln sich recht ungleich. Besonders die Neuanlagen lassen zu wünschen übrig, doch befriedigt im allgemeinen der Stand der Hopfenpflanze. Am Saazer Markte herrscht ebenfalls größere Ruhe. Die Preise sind noch unverändert. Die übrigen Auslandsmärkte sind gleichfalls unverändert.

Amerikanische Getreidenotierungen.

Chicago, 4. Juni. (Funkspruch.) Schlußkurse. Weizen: Tendenz kaum stetig; Juli 143⅞, Sept. 142¼, Dez. — Mais: Tendenz stetig; Juli 102½, Sept. 105⅝, Dez. — Hafer: Tendenz stetig; Juli 50¾, Sept. 49¼, Dez. — Roggen: Tendenz stetig; Juli 111, Sept. 103½, Dez. — (Alles in Cents je Bushel).

Newyork, 4. Juni. (Funkspruch.) Weizenterminschlußkurse. Weizen Domestic: Tendenz unregelmäßig; Juli 145¾, Sept. 144. — Weizen Bonded: Tendenz geschäftslos.

Der deutsche Eisenmarkt im Mai.

Der gute Geschäftsgang in der Eisenindustrie hat im allgemeinen unverändert angehalten und ist eher noch lebhafter geworden. Den Werken liegen für mehrere Monate noch Aufträge vor. Das Kohlensyndikat meldet eine weitere gute Abnahme von Inlandsindustriekohlen, während sein Auslandsabsatz ungünstig ist. Auch sonstigen Rohstofflieferern kommt der flotte Betrieb der Eisen- und Stahlwerke sehr zu statten, z. B. den Erzgruben, den Kalksteinbrüchen, den Kalkbrennereien und nicht minder der Reichsbahn.

In den hauptsächlichsten Walzerzeugnissen herrschte, wie „Stahl und Eisen" berichtet, aus dem Inland weiter lebhafte Nachfrage, der Verkauf war rege, auch wurde gut abgerufen. Der starke Verkauf von Halbzeug bestätigte die vorliegenden Nachrichten, daß auch die weiterverarbeitenden Industriezweige gut beschäftigt sind, was mehr oder minder aus der Nachfrage nach fertigen Walzeisen gefolgert werden kann. Dem Inlandsmarkt gibt namentlich die gesteigerte Bautätigkeit, private wie öffentliche, wie bisher so einstweilen auch weiter einen gewissen Rückhalt. Das Auslandsgeschäft hob sich in der letzten Zeit ebenfalls etwas, sowohl in der Nachfrage als auch ein wenig in den Preisen, was die mit der Ausfuhr verbundenen starken Verluste wohl um ein geringes herabminderte, aber nicht entfernt etwa aufhob. Der Wettbewerb der Frankenländer blieb namentlich zufolge der entwerteten Währungen auch für die deutsche Ausfuhr preisbestimmend, was stetige Opfer kostete. Die Nachfrage für die Ausfuhr stand natürlich stark unter der beschränkten Einwirkung der China-Wirren wie auch der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Japans, also von Ländern, die früher große Bedeutung für den Weltmarkt und insbesondere auch für die deutsche Ausfuhr hatten. Bei den Siegerländer Erzgruben ist die Beihilfe in irgendeiner auskömmlichen Höhe noch weiter nötig. In erster Linie kommt wohl eine größere als die letzte geringe und daher unzureichende Frachtermäßigung in Betracht, zumal von dem verstärkten Erzversand und Kohlenbezug die Reichsbahn den Vorteil hat. Die Erzzufuhren nach dem Rhein- und Ruhrgebiet waren auch in diesem Monat sehr groß. Bei den Siegerländer Gruben bewegten sich die Förderung auf der Höhe des Vormonats und fand schlanken Absatz. Die Einkaufstätigkeit der Hüttenwerke auf dem Markt für ausländische Erze setzte wieder sehr lebhaft ein. Da der Bedarf der Werke im großen und ganzen für dieses Jahr gedeckt ist, hat man damit begonnen, diejenigen Beierze, die für das nächste Jahr benötigt werden, zu beschaffen. Demzufolge sind größere Abschlüsse zustande gekommen. Auf dem Schrottmarkt sind nennenswerte Veränderungen gegenüber dem Vormonat nicht eingetreten. Die Preise blieben, von einigen kleinen Schwankungen abgesehen, unverändert. Auf dem Roheiseninlandsmarkt hielt sich die Nachfrage der Gießereien und Maschinenfabriken auf der gleichen Höhe wie im Monat April. Auch die Abrufe der Stahlwerke zeigen gegenüber dem Vormonat keine Abschwächung. Auf den Auslandsmärkten war die Nachfrage in der ersten Hälfte des Monats verhältnismäßig lebhaft. In den letzten 14 Tagen gingen die Anfragen und dementsprechend auch die Aufträge schwächer ein. Die Preise gaben erneut nach, der englische Wettbewerb machte alle Anstrengungen, die während der Streikzeit verlorenen Absatzgebiete wieder zu erobern. Bei Stabeisen haben die Auslandspreise einen derartigen Tiefstand erreicht, daß bei weiterem Sinken der Verkauf einfach eingestellt werden müßte. Der vorliegende Auftragsbestand sowohl in leichten als auch in schweren Oberbaustoffen gestattet den Werken für die nächste Zeit eine ausreichende Beschäftigung, wenn auch der Eingang der Bestellungen nachgelassen hat. Die Preise für leichte Oberbaustoffe sind in der zurückliegenden Zeit allmählich heruntergegangen. Der Beschäftigungsgrad in rollendem Eisenbahnzeug hat eine wesentliche Veränderung bisher nicht erfahren. Bei den Grobblechwerken sind aus dem Inland an Schiffbauzeug größere Bestellungen hereingekommen. In letzter Zeit wurde auch das Auslandsgeschäft lebhafter, die Werke sind noch für mehrere Monate im bisherigen Umfang beschäftigt. Wenngleich auf dem Inlandsmarkt sowohl im Gas- und Siederohr- als auch im Stahlmuffenrohrgeschäft die Auftragseingangsziffern des Vormonats nicht ganz erreicht werden konnten, so darf die Marktlage im Inland allgemein doch als befriedigend gelten.

Generaldepot der türkischen Tabakregie für Deutschland. Wie der DHD. erfährt, ist die Tätigkeit des Generaldepots der Kaiserlich Türkischen Tabakregie für Deutschland nach Berlin verlegt worden. Bisher befand sich der Sitz des in Form einer G. m. b. H. betriebenen Depots in Hamburg. Die Gesellschaft vertreibt bekanntlich schon seit der Vorkriegszeit die Erzeugnisse der türkischen Tabakregie in Konstantinopel.

STRAUS & Co.
KARLSRUHE
Fernsprechanschlüsse:
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903
Für die Devisen-Abteilung: Nr. 4435, 4439. 846

Badische Girozentrale
Zweiganstalt Karlsruhe — Oeffentliche Bankanstalt
Karl-Friedrichstraße 1 (Ecke Zirkel)
Drahtanschrift: Kommunalkank - Fernsprecher Nr. 3503—3507
Gewährung von Kommunaldarlehen zu Vorzugszinssätzen,
Gewährung von Krediten auf erste Sicherheiten,
Laufende Rechnung, bei zeitgemäßen Conditionen,
Einziehung von Wechseln, Schecks usw. auf das In- und Ausland,
Diskontierung einwandfreier Geschäftswechsel,
Besorgung von Börsengeschäften jeglicher Art,
Sorten- und Devisenverkehr,
Ueberweisungen innerhalb des Reichsgebiets ohne besond. Spesen,
Annahme von Depositen, kurz- und langfristig.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Filiale Karlsruhe
Kaiserstraße 146, gegenüber der Hauptpost
Wechselstube Hauptbahnhof.
Besorgung aller Bankgeschäfte
Geldeinlagen
werden zu 1046
günstigen Sätzen verzinst!

Bilanz am 31. Dezember 1926.

Aktiva.	Rmk	Pf
Grundstücke und Gebäude	14 130 000	—
Maschinen	3 180 000	—
Kasse	25 714	46
Wechsel	768	67
Effekten und Beteiligungen	8 238 293	85
Debitoren	4 271 538	03
Aval-Debitoren	280 300	—
Vorräte	9 698 295	11
	39 824 910	12

Passiva.	Rmk	Pf
Aktienkapital	30 000 000	—
Reservefonds	3 000 000	—
Kreditoren	5 595 543	14
Aval-Kreditoren	280 300	—
Gewinn- und Verlust-Konto	949 066	98
	39 824 910	78

Gewinn- und Verlustrechnung am 31. Dezember 1926.

Soll.	Rmk	Pf
Handlungsunkosten	1 396 686	12
Abschreibungen	64 580	68
Reingewinn	949 066	98
	2 994 333	78

Haben.	Rmk	Pf
Saldo-Vortrag aus 1925	623 150	52
Fabrikationsgewinn	2 371 183	21
	2 994 333	78

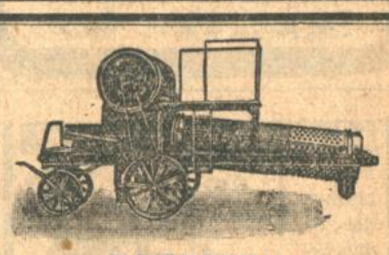
Berlin, den 1. Juni 1927.

Berlin-Karlsruher Industrie-Werke Aktiengesellschaft.
Der Vorstand. A1632

Möbel, Betten
Polsterwaren
(aus eigener Werkstätte) 13047
in bekannt guter Qualität und äußerst billig
E. Karrer & Sohn
Kriegsstr. 200 (ehem. Prov.-Amt) Telephon 5938
Eingang gleich Ecke Westendstr., Straßenbahnhaltestelle Jollystraße od. v. d. Sofienstraße aus Straßenb.-Haltest. Mühlbg. Tor

Qualitätsmarken
Gas- u. Kohlenherde
:: Gaggenauer und Junker & Ruh ::
kaufen Sie vorteilhaft
im Spezialgeschäft 13026
Gustav Boegler Nachf.
Jollystraße 13 (frühere Kurvenstraße)
Telephon 2157 Telephon 2157

Keinen schwarzen Tag sondern nur große Gewinne
haben Sie beim Kauf von Häusern in Wiesbaden. Wir empfehlen (2652a)
Geschäfts- und Etagenhäuser
zu 30—40 Prozent des Friedenswertes.
Josef Stern & Sohn, Wiesbaden,
Nerostraße 43 — Telefon 8542.
Gegr. 1872.


HOMRICH-
STEINBRECHER
WALZWERKE
SIEBTROMMELN
Einrichtungen ganzer
Schotter-, Kalk- u. Gipswerken
Max Strauss
Telefon 259 Karlsruhe Rheinhafen
Feldbahnen und Baumaschinen

Feldbahnen
zu Kauf und Miete sowie alle Ersatzteile liefert billigst aus Lagervorrat Fa. Wilh. Messmer, Villingen, Gegr. 1903. Fernspr. 131

Hypotheken
Bank- und Steuerberatung
Gründungen — Sanierungen
Erbsachen — Wertpapiere
Mannheimer Bankkommissions- & Treuhandbüro JACOB PABST, MANNHEIM
jetzt: Prinz-Wilhelmstr. 19, Tel. 29006
(am Rosengarten), Büro 9-1
A262

Börsenberatung
sachlich, gewissenhaft, durch langjährig erfahrenen Berliner Börsenfachmann bei mäßiger Gewinnbeteiligung. (A1543)
Jos. Cassel, Börsenremisier,
Berlin-Neukölln, Emserstraße 62.

Hypotheken-Kapital
für
Industrie
Fabriken
Wohn- und Geschäftshäuser
für ganz Deutschland
haben zu äusserst günstigen Bedingungen sofort anzulegen. Vermittler-Anträge erbeten.
City-Gesellschaft m. b. H. Mannheim T. G. 2
Direktion: Berlin S. W. 48, Wilhelmstr. 113

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Gebr. Thiergarten.

Der gute Ruf

meines Spezialhauses ist begründet durch unerschütterliche Reelität, höchste Qualitäten und niedrigste Preise

Das größte Haus

für beste Betten und Bettwaren ist das Betten-Spezialhaus Buchdahl Karlsruhe, Kaiserstr. 164 zwischen Hirsch- und Douglasstr.

Metallbetten, Messingbetten, Kinderbetten, Holzbetten Federn, Daunen, Matratzen, Weißlackmöbel, Steppdecken, Daunendecken, Schlafdecken, Deckbetten Kissen,

Gut! Schön! Preiswert!

Eigene Anfertigung aller Deckbetten, Kissen, Matratzen. 18 Sorten Federn u. Daunen offen ausgestellt. Frachtfreie Lieferung! Stadt und Umgebung schnellstens mit Auto

18579

Bettenhaus **Buchdahl** KALSRUHE i. B.

Kaiserstraße 164, Nähe der Post

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Josephine Gailer

geb. Heim

sprechen wir allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

In tiefer Trauer:

Familie J. Gailer.

12939

Karlsruhe, den 5. Juni 1927.
Weltzienstr. 19, III.

Wilhelmine Hensslei
Georg Jayme
Verlobte

Pfingsten 1927

Karlsruhe i. B — Adlerstraße 40

Heinz-Herbert

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen zeigen hocherfreut an

Julius Hess u. Frau Deli geb Gamiel

Durlach, den 4. Juni 1927.
Hauptstr. 32. — 13087

z Zt. Landesfrauenklinik Prof. Dr. Linzenmeier, Karlsruhe.

Josef Goldfarb
Herrenschneider

Kaiserstrasse 181 Ecke Herrenstr.

Anruf 498 u. 2776

Habe meine Praxisräume
verlegt nach
Rüppurrerstr. 5, I.
Straßenbahnhaltest. Schützenstr. (Linie 5)
Zahnarzt Dr. Schulte
Zugelassen zu sämtlichen Krankenkassen
Telefon 6699. — 13694

A1399
Heiligenberg
(Bodensee)
Kurhotel Winter
Beste Lage. Vorzügl. Verpflegung.
Volle Pension v. Mk 6.—. Prospekt

Ich will meine Ruh' haben!"

Ruhe-
Liege-
Rauch-
Studier-
Rundfunk-
Frühstück-
Chaiselongue
Armlehnsessel

Gegen 12 Monatsraten
Prospekte gratis und franko
Universell, Breslau K. 8

Kroholkill
in den Stube bleibt alles

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat Oktober 1926 unt. Nr. 26 066 bis mit Nr. 28 964 ausgestellten bezw. erneuerten Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 8. Juni 1927 auszulösen oder die Scheine bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden.

Karlsruhe, den 28. Mai 1927. (12303)

Städt. Pfandleihkasse.

Pfänder-versteigerung.

Am **Mittwoch, den 15. Juni 1927, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an,** findet im Versteigerungslokal des Städt. Leihhauses, Schwanenstr. 6, 2. Stock, die **öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder vom Monat Oktober 1926 Nr. 26066 bis mit Nr. 28964 gegen Barzahlung statt.** Zur Versteigerung gelangen: Fahrräder, Nähmaschinen, Koffer, Schuhwerk, Herren- und Damenkleider, Wäsche, Stoffe, Bestecke, Feldstecher, gold. und silb. Uhren, Juwelen, Musikinstrumente usw. **Fahrräder und Nähmaschinen** kommen Mittwochs 2 Uhr mittags zur Versteigerung. Das Versteigerungslokal wird ¼ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt an dem Versteigerungstage und am Tage vorher nachmittags geschlossen.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927. (12301)

Städt. Pfandleihkasse.

Zwangs-versteigerung.

Dienstag, den 7. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in dem Pfandlokal hier, Herrenstr. 45a gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

a. 1 Oelgemälde, 1 Posten Speisefarben u. Essenzen, 1 Schreibtisch, 1 Tisch, 2 Kupferkessel, 1 Eisschrank, 1 Destillationskessel, 1 Schreibmaschinentisch, 1 Regulator, (13087)

b. 1 Kühlschrank, 2 Stehpulte, 1 Wurstkesselmantel, 1 Vertiko.

Die unter b aufgeführten Sachen kommen voraussichtlich bestimmt zur Versteigerung.

Karlsruhe, 4. Juni 1927.

Burgmann, Gerichtsvollzieher.

Kaufgesuche

1 – 2 normale Wellblechautogaragen zu kaufen gesucht. (2787a **Hotel Lacher, Herrenalb.** Tel. 7.

Eine Zentrifugal-Pumpe v. 60—70 ccm Leistung pro Minute zu kaufen gesucht. Angebote an: **Baubetrieb G. m. b. H., Karlsruhe,** Gluckstr. 14. (13005)

Mehrere alte hohe **Kerzenleuchter** (ca. 25 cm hoch) in Nickel oder Messing aus Privathand zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter Nr. G7206 an die Badische Presse.

Gasthaus z. Jägerhaus, Mühlburg.
Warnung.

In letzter Zeit wurde vielfach das Gerücht verbreitet, ich ziehe von der Wirtschaft wieder ab usw. Es ist eine Schande, einer Familie, die bestrebt ist, ihren Lebensunterhalt zu suchen, auf diese Art schweren Schaden zuzufügen.

Ich bitte deswegen, diesen unwahren Gerüchten keinen Glauben zu schenken, und ich warne insbesondere alle diejenigen Personen, die jahrelang die Wirte des Jägerhauses geschädigt und ihren Familien großen Schaden zugefügt haben, diese Gerüchte zu verbreiten, da ich sonst gezwungen sein würde, in aller Oeffentlichkeit recht deutlich zu werden. Ich werde in Zukunft gegen alle diejenigen, die meiner Wirtschaft zu schaden versuchen, mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen. (B219)

Franz Engelhardt, Wirt,
Gasthaus zum Jägerhaus.

Amtliche Anzeigen

Gemeinde- und Kreissteuer aus Grund- und Gewerbevermögen sowie Gebäudesondersteuer betr.

Die Pflichtigen werden aufgefordert, die Mairaten der Gemeinde- und Kreissteuer sowie der Gebäudesondersteuer bis längstens 5. Juni 1927 zu entrichten. Wer bis zu diesem Zeitpunkt seine Steuerschuld nicht entrichtet, hat 10 v. H. Verzugszinsen zu entrichten und außerdem Zwangsvollstreckung zu erwarten. (14420)

Karlsruhe, den 1. Juni 1927.

Stadthauptkasse A.

Zwangsversteigerung.

Am **Dienstag, den 7. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr,** werde ich in Karlsruhe, im Pfandlokale, Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

1 elektr. Stehlampe, 1 elektr. Ofen, 2 elektr. Kocher, 1 elektr. Tauchsieder, 1 Kassenschrank, 3 Satz Aluminiumtöpfe, 6 Kohlenherde, 2 Gasherde, 1 Nähmaschine, 2 Bilder, ca. 50 Zigarren, Schreibtische u. Möbel aller Art.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927. (13039)

Spieß, Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 7. Juni 1927, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe im Pfandlokal Herrenstraße 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern:

A. **1 Grammophon mit 75 Platten, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Vertiko, 1 Herrenfahrrad, 1 Sofa mit Umbau, 1 Büfett, 1 Schreibmaschine „Yost". 1 großer Posten Textilwaren u. a. Kleiderstoffe, Wollstoffe, Flanell, Bettbezugsstoff, Hemdenstoff, Blusenstoff, Unterrockstoff, Herrenhemden, Kinderjäckchen, 11 kompl. Herrenanzüge, Kinderanzüge, Sporthosen, blaue Arbeitsanzüge, Arbeitshosen, wollene Schlafdecken, Herrenlodenjoppen u. a. m.** Die Versteigerung zu B findet voraussichtlich bestimmt statt. (12997)

Karlsruhe, den 4. Juni 1927.

Maier, Gerichtsvollzieher.

Lösen Sie Ihre

Eisenbahn-Fahrkarten im Vorverkauf

Original amtliche Preise, ohne irgend welchen Aufschlag.

Erste bis vierte Klasse nach allen badischen, deutschen und ausländischen Stationen.

Ferner: Zusammenstellbare Fahrscheinhefte, Rundreisehefte, Luftfahrkarten, Bettkarten, alles zu amtl. Originalpreisen. Auskünfte kostenlos.

Lloyd Reisebüro Goldfarb,
Kaiserstraße 181, Ecke Herrenstraße.
Vertretung von „Mer". „Mitropa". Luft-Hansa und Norddeutscher Lloyd. (4416)

Kennen Sie die altbewährten
Trefzger MÖBEL
?
Wenn nicht,
besuchen Sie unsere Ausstellung
KARLSRUHE KAISER-STR. 97
Weitere Filialen: Freiburg, Mannheim, Pforzheim, Rastatt, Konstanz, Stuttgart, Frankfurt M.
Süddeutsche Möbel-Industrie
Gebrüder Trefzger G. m. b. H. / Rastatt i. B.

Städtische Sparkasse Karlsruhe

Für Urlaub und Reise wird empfohlen, sich der

Reise-Kreditbriefe

des Deutsch. Sparkassenverbandes zu bedienen

ROB

reise ohne Bargeld.

Man **erhebt** das Reisegeld nach **Bedarf** bei jeder Sparkasse od. Girozentrale des Verbandes. Die Einlage wird bis zum jeweiligen Abhebungstage **verzinst.**

Als Ausweis genügt — statt des teueren Reisepasses — die mit Lichtbild versehene

Ausweiskarte

des Verbandes. Näheres durch das

Städt. Sparkassenamt.

Städt. Sparkasse Karlsruhe.

Aufwertung.

Zur Eintragung des Aufwertungsbetrages bitten wir unsere Einleger, welche im Besitze von Sparbüchern mit der Kontobezeichnung

Lit. (Buchstabe) A bis M

sind, ihre Bücher von **Dienstag, den 7. Juni l. J.** an während der üblichen Kassenstunden vorlegen zu wollen. Wir machen aber ausdrücklich darauf aufmerksam, daß **nur** die aufgerufenen Sparbücher eingereicht werden können.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927

Städtisches Sparkassenamt.

Abbrucharbeiten.

Im Auftrag der Krupp von Bohlen und Halbach'schen Bauverwaltung in Essen haben wir in Karlsruhe an der Baustelle Leopoldstr. 47/49 gegen Barzahlung folgende Materialien ab 7. Juni 1927 laufend abzugeben:

Backsteine aller Art, Bruchsteine, Fenstergestelle, Fenster und Türen, Holztreppen, Brennholz, Bauhölzer zc.

Der Abtransport geschieht auf Kosten des Käufers. Garantie auf Güte des Materials wird nicht übernommen. (B188)

Näheres an der Abbruchstelle.

Der Unternehmer:

Karl Bleß, Baugeschäft, Karlsruhe.

Hochherrschaftliche Villa

in feinster Weststadtlage, 16 Zimmer, 2 Küchen, Vorküche, Dienerzimmer, zusammen 22 Räume, mit komfortabler Ausstattung preiswert zu verk. Angebote unter Nr. 14336 an die Badische Presse.

Kaufmann, 25 Jahre alt, ev., sucht

Anschluß

zwecks gem. Radtouren u. Spaziergängen. Gefl. Angeb. unt. Nr. B7214 an die Badische Presse.

Soll man Dich als Kenner rühmen, Mußt Du „Hanewacker" priemen.

Er ist aus feinsten, auserlesenen Kentuckyblättern mit vielen würzigen Zutaten hergestellt, das Feinste, was mehr als hundertjährige Erfahrung zustande bringen kann, denn so lange besteht die Firma G. A. Hanewacker in Nordhausen bereits.

Merken Sie sich: „Hanewacker"!

Die neuesten Modelle in

Möbel

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, sowie **einzelne Möbel**

prachtvolle Formen in wunderschöner, gediegener Ausführung finden Sie

sehr billig bei

Karl Thome & Co.

Möbelhaus — Karlsruhe

Herrenstraße 23 gegenüber der Reichsbank.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Streng reelle Bedienung! — 12928

Glänzende Anerkennungen

Garantie für jedes Stück. Franko-Lieferung. Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Aufklärung.

Um den von Konkurrenzseite ausgestreuten Gerüchten entgegenzutreten, daß unsere Firma erloschen sei, bringen wir hiermit zur Kenntnis eines verehrl. Publikums, daß wir unser Kohlenhandelsgeschäft **nach wie vor weiterführen.** Gleichzeitig weisen wir darauf hin, daß unsere Firma davon absieht, das verehrl. Publikum mit sogenannten Reisenden zu belästigen, wie dies von Seiten vieler Konkurrenz-Firmen in übertriebener Weise geschieht. Wir ziehen es vor, unsere Offerten jeweils auf diesem Wege zu veröffentlichen. Wie bisher, werden wir auch weiterhin bemüht sein, unsere verehrl. Kundschaft mit nur **Ia Qualitäten sämtlicher Sorten von Kohlen und Holz** zu beliefern. 12876

Karl Riess & Sohn

Telefon 2363. — Sofienstraße 46.

Bienenzuchtkurse

am Lehrbienenstand der Landwirtschaftsschule Augustenberg.

7. bis 11. Juni Kurs für Anfänger.
13. bis 15. Juni Königinzuchtkurs.

Kursteilnehmer, die gegen Bezahlung von 2 Mark je Tag Kost und Wohnung in der Anstalt erhalten können, haben sich jeweils am 1. Kurstag, morgens 9 Uhr, in Augustenberg einzufinden. Kursgebühr für den Anfängerkurs 10 Mk., für den Königinzuchtkurs 5 Mk. (13078)

Vertrauenssache!

Schwabe, i. best. Alt., kath., ged. Char. m. ideal. Lebensauffassung u. tief. Empf., groß. Nat.- u. Musikfreund, mittelgroß, hübsche Erscheinung (z. Zt. zur See fahrend) mit 3600 M Selbstersp. w.

Einheirat

i. Lebensmittel- oder ähnl. Geschäft bei alleinsteh. Fräulein oder Witwe ohne Kinder (Alter 30—38) m. gl. Gesinnung u. flott. Gesch. in größ. Stadt Badens (Freiburg bevorzugt). Angeb. m. gen. Ang. d. Verh. u. Bild unt. Nr. G7231 an die Badische Presse. Strengste Diskr. Vermittlung verb. Referenzen gegeb. und verlangt.

+ Kräftigungsmittel +

Schöne volle Körperformen durch Steiners

„Oriental-Kraft-Pillen"

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen.

Preisgekr. mit gold. Medaill. u. Ehrendiplome. 30 Jahre weltbekannt. Garant. unschädl. Ärztl. empfohl. Viele Dankschreib. Preis Pack. (100 Stück) **2.75 M.** Porto extra. Zu haben in den Apotheken, wenn nicht direkt durch **D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin W. 30/81, Eisenacherstraße 16** — A53

Sommer 1927

Fahrplanbuch

der Badischen Presse

*

Unentbehrlich für den badischen Verkehr und die angrenzenden Gebiete. Mit Kraftpostlinien und Fernverbindungen. Uebersichtskarte, Stations-, Hauptpreis- und Sonntagskartenverzeichnis usw.

148 Seiten stark / Preis 50 Pfg.

*

Zu haben in unserer Hauptgeschäftsstelle (Lammstr. Ecke Zirkel) sowie bei unseren bekannten Filialen, Agenturen, Träger u. Verkäufer. Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von 60 Pfg. postfrei. (Postscheck-Konto Karlsruhe 8359)

ZUM PFINGSTFEST

DIE ROMANA

Von Jakob Wassermann

Das ganze Tal kennt sie unter diesem wohlklingenden Namen. Er erregt sogar die Neugier der Fremden; aber wenn sie dann der Trägerin ansichtig werden, können sie ihre Enttäuschung nicht verbergen. Der Eindruck, den sie macht, ist nicht eben gewinnend.

Seit vielen Jahren Witwe, besitzt sie eine kleine Bauernwirtschaft auf der Obertressen; Großbauern gibt es ja in der Gegend nicht, ihr Hof gehört noch zu den stattlichsten. Ein paar Häuser, ein paar Morgen Landes, darunter ein Getreidefeld, was ohnehin dort oben selten ist, sechs bis acht Stück Vieh, ein Vierteldutzend Schweine, ein Dutzend Hühner, das ist alles. Das größere Haus vermietet sie im Sommer an Stadtleute und bezieht während der Zeit mit dem Sohn und den Töchtern die dahinterliegende Hütte, wo sie zu viert in drei winzigen Kammern hausen. Aber so ist es allgemein üblich. Die Städter sind verwöhnt und wollen gut leben; sie wollen unter sich sein und haben eine närrische Vorliebe für das, was sie Ruhe nennen.

Das Alter der Romana ist schwer bestimmbar. Wenn man sie auf siebzig schätzt, greift man wahrscheinlich nicht zu hoch. Doch zeigt sich kein graues Haar auf ihrem Scheitel, das Gesicht, obwohl verwittert wie die Kalkfelsen der Berge rings umher, hat noch straffe Flächen, die Gestalt ist fest und kräftig, der Gang erinnert an den einer aufrecht schreitenden Bärin. Daß sie keinen Zahn mehr im Munde hat, ist nicht die Schuld der Jahre, da fast alle Männer und Weiber dahier um die Dreißig schon ihr Gebiß verlieren.

Manche halten sie für wohlhabend. Sie sagen, sie hätte, bei ihrem großen Geiz, viel Geld aufgehäuft. Es gibt etliche, die allen Ernstes versichern, sie habe das ersparte Geld auf einem ihrer Aecker oder im Wald vergraben. Der Amtsschreiber will einmal dabei gewesen sein, wie sie eine alte Truhe geöffnet hat, die bis zum Rand hinauf voll Papiergeld war. Das ist natürlich müßiges Geschwätz, die Leute erzählen sich derlei an langen Winterabenden in den Wirtshäusern, es ist keiner da, der ihr nicht die finstersten Heimlichkeiten zutraut, außerdem ist es bei ihnen nicht der Brauch, einander in der Nachrede zu schonen.

Die Romana tut, als wisse sie nichts von solchen Gerüchten. Sie behauptet nicht, arm zu sein, dazu ist viel zu viel Bauernhochmut in ihr; ist man denn arm, wenn man auf seinem eigenen Grund und Boden sitzt seit Urväterzeiten und keinem Menschen in der Welt was schuldet? Reichtum ist aber etwas, woran ihre Gedanken gar nicht hinreichen, verwandt mit Begriffen von Zauberei.

Sie schafft Tag für Tag zu allen Zeiten des Jahres, mit der ganzen Unermüdlichkeit ihres eisernen Körpers, ihrer nur aus Knochen und Muskeln bestehenden zwei Arme. Sie schafft im Stall, auf dem Feld, auf der Dreschtenne, am Brunnen, im Haus, im Milchkeller, im Forst. Sie melkt die Kühe, bringt den Schweinen das Futter, kocht die Mahlzeiten, wäscht die Wäsche, spaltet Holz, mäht das Gras, plügt die Erde, fegt die Dielen, reinigt den Stall, schneidet Häckel, bereitet die Butter, sie ist die erste, die aufsteht, die letzte, die schlafen geht. Sie kennt nicht die Uhr, sie kennt nur die Sonne, das Licht, die Nacht. Sohn und Töchter und, wenn sie bei gedrängter Arbeit im Juli und August einen Knecht aufnimmt, der Knecht, sie scheinen wie halblebendige Wesen, denen sie ihren Atem eingeblasen hat und die Hilfe leisten, weil sie von ihrem mächtigen, stummen Willen dazu gezwungen werden. Man sieht es ihnen förmlich an: Das Gesicht der ältern Tochter ist wie mit einem Hammer geschlagen, sie kann nicht mehr lachen, sie kann nur noch grinsen, gutmütig und furchtsam; sie kann nicht mehr weinen, nur noch heulen, wie ein mißhandeltes Tier. Die jüngere lauert; es ist als lauere sie, tückisch und böse, auf das Leben, das ihr die Mutter weggenommen hat und vorenthält, etwa wie man einem ungehorsamen Kind das Sonntagskleid wegnimmt und in den Schrank sperrt, freilich in diesem Fall auf ewig. Da lauert sie also, tückisch und böse, ob sich nicht eine Gelegenheit finde, den Schrank aufzureißen, das Kleid zu stehlen und sich davon zu machen. Aber es ist keine Hoffnung; allzu wachsam ist die Mutter, überall hat sie ihre Augen, allzu schwer drückt die Hand. Ist die ältere Tochter nur von außen von jenem Willenshammer getroffen worden, so ist er dem Sohn ins Hirn gefahren. Seine Sinne sind gelähmt, mit der langsamen Gleichmäßigkeit des Idioten verrichtet er sein Tagewerk, sitzt da, zimmert und sägt, schmiedet und schneidert, tüncht und dengelt, sitzt fahlbärtig, fahlhäutig, fahlhaarig da. Lächelt erloschen, wenn man ihn grüßt, und was er innen schaut und denkt und spürt, ist das gewaltige, einzige, vernichtende Erlebnis: Mutter.

Die Romana kennt weder Sonntag noch Feiertag, weder Kirchgang noch Jahrmarkt. Das Geläut der Glocken dringt nicht zu ihr herauf, nicht nur dem Raum, auch dem Geiste nach, den Pfarrer hat sie seit dem Tod ihres Mannes nicht gesehen, und was die Weltereignisse betrifft, war es nur der Krieg, dem sie eine Weile ihr Augenmerk zuwenden mußte, angstvoll verwundert, in haßerfüllter Erwartung. Geht sie, einmal vielleicht im Jahr, ins Dorf, so verfolgt sie einen bestimmten Zweck dabei, einen ränkesüchtigen und verschlagenen; da sie sich für schlauer hält als alle anderen Leute, glaubt sie im Voraus an keine Schwierigkeit und tritt den Weg beinahe vergnügt an, um desto ergrimmter und verdüsterter heimzukehren, wenn ihre Anschläge mißlungen sind. Seit langem schwebt ein Erbschaftsstreit zwischen ihr und dem Stiefsohn, den sie vom Hof verdrängt hat. Sie weiß wohl, daß in dieser Sache Recht und Gesetz gegen sie sind, aber es will nicht in ihren Kopf, daß Recht und Gesetz stärker sein sollen als sie, stark genug, sie ihres Vorteils zu berauben. Nichts erscheint ihr überflüssiger als die Behörde, nichts verächtlicher als alle Arten von amtlichen Personen, mit Mühe verbeißt sie ihren Hohn, wenn ihr so einer zu Gesicht kommt, nichts bringt sie in solche Raserei wie eine Steuerverschreibung. Sie sieht nicht ein, was das soll, es dient ihr nicht, sie begreift es nicht, es erbost sie maßlos, daß sie von ihrem Fleiß und Schweiß den Städter ernähren und kleiden soll, den Nichtstuer, den Stubenhocker mit den glatten Händen und gewichsten Stiefeln.

Im dritten Kriegsjahr wurde ihr befohlen, eine Kuh abzuliefern. Sie weigerte sich. Ein zweiter Befehl, ein dritter, sie rührte sich nicht. Sie wußte, daß man den Bauern Spottpreise für das Vieh zahlte, sie war entschlossen, sich zur Wehr zu setzen. Als der Gendarm kam, sperrte sie den Stall zu, stellte sich, die Arme über dem vorgewölbten Leib gekreuzt, breitbeinig vor die Tür und sagte mit wutverzerrtem Gesicht, eher wolle sie sich von ihm erschießen als bei lebendigem Leibe ausrauben lassen. Der Mann war besonnen genug, auf Gewalt zu verzichten, er holte den Bürgermeister und ein Paar benachbarte Bauern, allesamt redeten sie eifrig auf die Romana ein, stellten ihr die Notwendigkeiten vor wie auch die ernsten Folgen ihres Widerstandes, und es dauerte zweieinhalb Stunden, bis sie sich schweigend fügte; aber kein Mensch hatte sie je so gesehen; erschreckend loderten die Augen in dem schlohweißen Gesicht, der ganze Kopf zitterte, schließlich taumelte sie wie betrunken ins Haus.

Solche Zwischenfälle ereigneten sich dann öfter, der Staat verlangte nicht bloß Ochs und Kuh, sondern auch Kartoffeln und Korn, Milch und Butter, schließlich sogar das Kupfergeschirr. Dieses allerdings war von der Romana, die davon Wind bekommen hatte, zuvor an einen unauffindbaren Ort gebracht worden. Es war nicht viel, ein Kessel und drei Töpfe, aber auch wenn es bloß ein Nagel gewesen wäre, eher hätte sie ihn verschluckt, als ihn freiwillig einer unverständlichen, aus sinnlosen Gründen über sie gesetzten Herrschgewalt zu überlassen. Vermutlich wäre die alte Rebellin unter diesen erbitterten Kämpfen zusammengebrochen oder verrückt geworden, hätte sie nicht gleich allen anderen im Lande die Winkelwege entdeckt und eifrig frequentiert, auf denen die Obrigkeit selber wie ein genasführter Dummkopf als Schutzpatron der lichtscheuen Um-

Jakob Wassermann

triebe stand, deren Opfer sie wurde. Da aber die Romana keine sonderliche Beliebtheit genoß, so mußte sie jederzeit der Angeberei gewärtig und doppelt auf der Hut sein. Namentlich ihre unmittelbaren Nachbarn waren scharf auf dem Posten und hätten ihr umso lieber was angetan, als sie sich dabei auf Rechtschaffenheit und Gemeinwohl berufen konnten. Mit denen lag sie seit Jahr und Tag in giftigem Hader, bald wegen einer verlaufenen Henne, bald wegen eines vermurten Stücks Wiese, durch das die Gemarkungsgrenze ging; bald war beim Mähen eine Sichelei gefallen, bald hatten sie ihr eine Sommerpartei weggeschnappt; der geringste Anlaß genügte, um die Romana mit kochender Wut zu erfüllen. Eines Abends, während das Vieh friedlich am Brunnen soff, fing sie plötzlich, am Zaun stehend, gegen den anderen Hof hinüber zu schreien an, niemand wußte den Grund, vielleicht hatte sie sich in ihrem rachsüchtigen Sinn einer längst ausgetragenen, schon halb vergessenen Unbill erinnert, da fing sie an zu schreien wie eine Besessene, die Haarsträhnen flogen ihr um die Backen, die Hände streckte sie aus wie Krallen, und die Landschaft widertönte von ihrem hexenhaften Zorn. Drüben jedoch rührte sich nichts. Sie waren alle noch auf dem Feld. Keiner hörte sie, und statt, daß sie dies zum Schweigen gebracht hätte, steigerte es nur ihre geifernde Wildheit. Es war, als wende sie sich an die Bäume, die Wolken, den aufgehenden Mond und das saufende Vieh, und wie sie so in der Dämmerung wider einen unsichtbaren Gegner tobte, sah sie aus wie eine Megäre, die dem gesamten Menschengeschlecht ewigen Haß ankündigt. Eine Ungesegnete, dunkel und hager, vom Menschen nichts wissend, von sich selber nichts, was müssen diese leiden mit ihrem brunnentiefen Haß in der Brust; aber auch den Haß leiden sie nicht wissend, sondern wie ein Stein seine Schwere leidet.

Gerade zu jener Zeit bewohnte ein Schriftsteller das Sommerhaus der Romana. Er war ein Mann von ungefähr vierzig Jahren und hatte eine Frau und zwei Kinder. Dieser war, ohne es zu ahnen, die Ursache, daß die Romana in eine immer wiederkehrende starre Nachdenklichkeit verfiel und in ihrem Innern aufs sonderbarste mit ihrem Weltbegriff uneins wurde. Manchmal hielt sie mitten in der Feldarbeit inne, stützte sich auf den Rechen, sah finster vor sich hin, schüttelte den Kopf, und ein dumpfes Staunen wühlte in ihren Zügen. Wenn sie mit Leuten redete, lenkte sie das Gespräch vorsichtig auf ihn, stellte gewisse mißtrauische und spöttische Fragen, aber was sie erfahren wollte, erfuhr sie nicht. Wenn sie Gelegenheit hatte, sich mit ihm selber zu unterhalten, war die nämliche Mischung von Argwohn und Neugier in ihrer Miene, oder etwas viel stärkeres als Neugier, ein brennendes Gelüst, eine quälende Unruhe. Sie wußte, daß er ein Schriftsteller war. Darunter konnte sie sich nichts vorstellen und niemand konnte es ihr recht erklären. Sie wußte auch, daß er von der Schriftstellerei lebte, und zwar ziemlich behaglich, in augenscheinlichem Wohlstand. Das mußte sie hinnehmen und glauben, obschon es schwer zu glauben war. Unsereins muß der kargen Erde jeden Bissen Brot abringen in schwerer Mühsal, aufgestellt muß man sein gegen den Blitz und das Viehsterben, das Wasser und das Feuer, Sonnenglut und frühen Frost. Hart auf hart liegen die Wochen und die Jahre, die Natur ist wie ein bissiger Hund, läßt nichts los ohne Schmeichelei, hast du dich von Kindesbeinen bis zum Greisenausgeding mit ihr blutig gerackert, so kannst du dich auf den Strohsack legen und verrecken. Und da ist einer, der machts mit der Schreibfeder und dem Papier, sitzt und kritzelt das Papier voll, wird dafür bezahlt, führt ein Faulenzerleben von der Kritzelei, denn das kann man doch nicht arbeiten heißen, was er macht, am Vormittag zwei Stunden hocken, am Abend zwei Stunden hocken, den übrigen Tag herumstehen, herumliegen, in die Luft glotzen und zuschauen, wie die anderen Menschen ächzen und schwitzen; wenn das Arbeit wäre, was wär denn dann was sie tut? Was bringt er denn hervor? Was nützt er? Was haben sie davon, die ihn bezahlen? Warum ist er höher geachtet als der Gemeindeschreiber? Warum bekommt er für die Schreiberei Geld, viel Geld, wie es den Anschein hat, und der Gemeindeschreiber oder der Bartel Grill, der schon an dreißig Jahre beim Gericht angestellt ist und ebenfalls mit Feder und Papier hantiert, sind arme Teufel, gebührenderweise, da sie ja nichts Wirkliches und Wahrhaftiges schaffen, nichts was den Erdboden betrifft? Es muß da ein heimlicher Betrug walten, das ist die Ansicht, zu der die Romana nach langem Grübeln gelangt, eine schwindelhafte Verabredung der Stadtleute zum Nachteil der Bauernschaft und des dummen Volkes, ähnlich wie bei der Steuer und den Abgaben, anders läßt sich die Sache nicht verstehen. Soviel Einleuchtendes dieser Schluß auch hat, er gibt ihr noch keine Beruhigung, es ist da etwas im Spiel, das ihre Sicherheit bedroht, wie wenn sich ein Dieb ins Haus geschlichen hätte. Sie steckte sich hinter die Ehefrau des Schriftstellers und begann sie mit der schlauesten Vorsicht, die ihr zu Gebote stand, mit der zuckersüßen Freundlichkeit, deren sie sich im Verkehr mit den Städtern zu bedienen pflegte, und die ein Ausfluß hochmütiger, aber feiger Verachtung war, wieder und wieder auszufragen. In weitem Bogen ging sie, nach ihrer Art, um den Punkt herum, auf den sie zielte, betäubte zuerst die gute Dame mit knallenden Lobsprüchen, wie angenehm mit ihr umzugehen sei, was für einen hohen Verstand sie habe, wie schön sie sei, wie schön ihre Kinder seien, kurz, nichts sei übel an ihr, aber das beste sei doch der Mann. So einen Mann gäbe es nicht zum zweiten Mal, so stattlich, so ernsthaft, so fleißig, im ganzen Ort herrsche nur eine Stimme über ihn; wie man höre, gelte er auch was in der Welt, sei ein berühmter Herr, nun, das wolle sie nicht bezweifeln, Gott bewahre sie vor Despektierlichkeit, aber sie kenne sich nicht recht aus, die gnädige Frau möge ihrem schwachen Gehirn zu Hilfe kommen, nämlich was das Schreiben betreffe, und ihr sagen, was denn das sei, was er eigentlich schreibe, sie könne sich nichts dabei denken und zermartre sich vergeblich darüber den Kopf. Die Ehefrau des Schriftstellers erwiderte mit wohlwollender Belehrung, es seien Bücher, die er schreibe. Ja so, replizierte die Bäuerin sichtlich erleichtert, da sei er also ein Setzer und habe die Druckerei gelernt? Nein, sagte die Schriftstellersfrau mild, ihn beschäftige nur das Schreiben, das Drucken gehe ihn nichts an, sein Beruf sei es lediglich, Geschichten zu schreiben, wenn davon ein ganzes Buch fertig sei, werde es in der Druckerei gedruckt. Die Romana schüttelte bedächtig den Kopf. Geschichten? Was für Geschichten? forschte sie angestrengt — verwundert; Kalendergeschichten? Vielleicht gar Liebesgeschichten? So einfach ließe sich das nicht sagen, antwortete die in die Enge getriebene Dame, es seien eben Erzählungen, nicht ganz von der Sorte wie im Kalender, nicht gerade Liebesgeschichten, obwohl sie auch von Liebe handelten, aber hauptsächlich seien es Bilder und Berichte menschlicher Schicksale. Auf dem Gesicht der Romana zeigte sich ein Ausdruck düsteren Grames. Sie versteht die Worte der Stadtfrau nicht. Sie glaubt, jene will mit sonderbarem Gerede einen berechtigten, wenn auch nicht greifbaren Verdacht in ihr ersticken. Sie hat die Miene eines Untersuchungsrichters, dem daran gelegen ist, daß die Unschuld des Verhafteten erwiesen wird, der aber bei jedem Verhör die nämliche törichte und rätselhafte Lüge zu hören bekommt. Daß einer sich Geschichten ausdenkt, das versteht sie am Ende; daß er die Geschichten aufschreibt, kann sie auch noch fassen, obgleich nicht ohne mitleidige Geringschätzung; Kalendergeschichte, Liebesgeschichte, ein anderer Begriff wohnt ihr nicht inne; in ihrer Jugend ist solches Zeug bisweilen im Haus gewesen, sie erinnert sich dunkel, sie hat vielleicht selber die gedruckten Hefte in der Hand gehabt, wenn einem die Zeit lang wird, verlockt's ihn zu allerlei Allotria, da mag er Geschichten schreiben, es ist jedenfalls etwas ungeheuer Niedriges in ihren Augen, etwas unaussprechlich Einfältiges; alberner und unsinniger als die Späße und Vermummungen, die sie im Fasching drunten im Dorf aufführen; daß sich dazu ein vernünftiger und gesetzter Mann hergibt, einer, dem man gnädiger Herr sagt, der eine goldene Uhrkette um einen steifen, weißen Kragen trägt, der Zigaretten raucht und von Doktoren und Regierungsräten achtungsvoll gegrüßt wird, der Kinder hat und dessen Haare schon ergraut sind, das will und will ihr nicht in den Sinn, und wenn sie außerdem noch glauben soll, daß man davon sich und der Familie Kleider, Schuhe, Möbel und feines Essen kaufen, Dienstboten halten, in der Eisenbahn fahren und Gastereien veranstalten kann, so wird ihr die ganze Welt, in der sich dies ereignet, zu einer frechen und furchteinflößenden Narrenversammlung; wie Hohn erscheint es ihr und erfüllt sie mit nagendem Ingrimm, als sei sie selber in Gefahr, vom Narrenwahn eingesponnen zu werden, als sei unergründliche Bosheit am Werke, ihr Grund und Boden wegzudisputieren, als hätten Heu und Kornfrucht, Milch und Butter, diese wesentlichen Dinge des Lebens, an denen alles hängt, Wohl und Wehe, Glück und Unglück, Hoffnung und Sorge, als hätten die und ihre und ihrer Vorfahren Arbeit allen Preis und Wert eingebüßt, und die Welt gehe einem neuen, geheimnisvoll unseligen Zustand entgegen.

Es ließ ihr keine Ruhe, und was in ihrem Gehaben nach und nach immer deutlicher hervortrat, hatte die Züge eines bekümmerten, zehrenden, wachsenden Argwohns, als dürfe ihr etwas Wichtiges und Verborgenes durchaus nicht entgehen. Als es Herbst wurde, fuhr die Familie des Schriftstellers in die Stadt zurück, er blieb allein in dem stillen Landhaus, um eine Arbeit zu beenden, und da ihm die Zeit günstig war, verbrachte er oft noch den Abend, ja einen Teil der Nacht am Schreibtisch. Die Ruhe, die draußen über der Landschaft lag, schien von allen Seiten ins Haus zu fliehen wie unterirdische Bäche in einen schwarzen See, der langsam anschwoll und die gewesenen Geräusche, besonders die Stimmen der Kinder, die einen Sommer lang in den Stuben erschallt, ihr Lachen und Plaudern, erst jetzt mit seiner Flut bedeckte. Wenn in langen Zwischenräumen ein Zweig sich raschelnd bog, ein Apfel dumpf ins Gras fiel, eine Kuh im nahen Stall brummte oder ein Brett im Schrank knackte, hob der Schriftsteller den Kopf, in die gesammelte Glut seiner Augen kam ein Schimmer von Bangigkeit, und ihm war zumut, als dringe jeder dieser Laute aus dem Weltraum unmittelbar in sein Herz.

Eines Nachts, zu vorgerückter Stunde, vernahm er im Hausgang leise Schritte. Er lauschte, es war wieder still, er schrieb weiter. Nach einiger Zeit schallten abermals die Schritte, wie wenn jemand barfuß über die Dielen ging. Er erhob sich, öffnete die Tür, schaute hinaus. Da sich nichts rührte, wollte er die Tür wieder schließen, da gewahrte er am Ende des Flurs einen schwachen Lichtschein. „Wer ist da?“ rief er mit gepreßter Stimme. — „Ich bin's, die Romana,“ klang es scheu zurück, und die Bäuerin, auf Socken, die Stallaterne in der Hand tragend, kam aus dem Dunkel. Sie stellte die Laterne auf den Boden und trat zögernd in das erhellte Rechteck der Tür, wo sie groß, fahl und mit etwas vorgeneigtem Haupt verblieb. Auf

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die halb unwillige, halb erstaunte Frage des Schriftstellers murmelte sie demütig entschuldigend, sie habe nur im Haus nachsehen wollen, wenn der gnädige Herr so spät in die Nacht hinein bei der Schreiberei sitze, bekomme sie es mit der Angst; leicht könne der gnädige Herr einschlafen und die Lampe umstoßen, ehe man's denke, stünde dann alles in Flammen, ein solches Unglück würde sie nicht überleben. Feuer sei für sie der Schrecken von jeher, und so liege sie drüben auf dem Strohsack und könne die Augen nicht zumachen, sähe beständig den gnädigen Herrn in Rauch und Lohe gehüllt und die Brunst aus dem Dache schlagen. Der Schriftsteller, zum Unterschied von vielen anderen seines Metiers, war ein menschenfreundlicher Charakter; obgleich er sich ungern gestört fand, sagte er ein paar beschwichtigende Worte, spürte aber in dem Wesen der Bäuerin etwas Hinterhältiges, als ob der eigentliche Anlaß ihres nächtlichen Besuchs ein anderer als der bezeichnete wäre. Wohl mochte die Angst vor dem Feuer jeweils auf ihrem Gemüt lasten, sie hatte ja nur, worauf sie stand und was sie mit den Händen faßte, versichert war sie nicht, Geiz und Mißtrauen hatten sie davon abgehalten; aber es mußte eine heimlichere Unruhe sein, die sie hergetrieben hatte, und davon lieferte sie auch bald den Beweis, in dem sie wie von unwiderstehlicher Gewalt gezogen an dem verwunderten Mann vorüber an den Tisch trat, sich langsam herabbeugte und mit einem lautlosen Feixen die beschriebenen Blätter betrachtete.

Dann richtete sie sich schwerfällig empor und stieß einen tiefen Seufzer aus. War es Jammer? war's Mitleid? war es die Unumstößlichkeit des Augenblicks? die Greifbarkeit der dennoch unerforschten Tatsache? Die Hände über dem vorgewölbten Leib kreuzend, stand sie da, stierte eine Weile auf die mit kleiner Schrift bedeckten Seiten, wobei sich zahlreiche tiefe Falten über die enge Stirn legten, hierauf kehrte sie den düsteren, unsäglich neugierigen und zugleich vorwurfsvollen Blick gegen den Schriftsteller, der mit wachsendem Unbehagen das befremdliche Wesen des alten Weibes beobachtete. Der Vorwurf im Blick bedeutete: was machst du mir da weis? Willst du von mir, der Romana, die jetzt vor dir steht, allein in der Nacht, den fluchwürdigen Hokuspokus wirklich aufrecht erhalten? Geh in dich, Mann, bekenne, was es damit auf sich hat, die anderen Menschen kannst du nach deinem Gutdünken weiter belügen und betrügen, nur zwischen uns zwei muß damit aufgeräumt werden. Dieses stumme Zureden war so dringlich, so vernehmlich gleichsam, daß der Schriftsteller in einer Anwandlung von Zorn und Bestürzung die Romana stockend aufforderte, sie möge ihn nun wieder seiner Arbeit überlassen. Da lachte die Bäuerin, mit hinaufgeschobenen Schultern, und mitten in ihrem Lachen, einem rauhen Gurgeln, das gutmütig klingen sollte, erschien in der noch geöffneten Tür die große graue Hauskatze, zauderte ein wenig auf der Schwelle, sah sich mit gelbglitzernden Augen um, miaute flehend und trat vollends in die Stube. Kaum hatte die Romana das Tier erblickt, als sich ihre Züge zu einer megärenhaften, völlig unerklärlichen Wut verzerrten. Unerklärlich schon deshalb, weil sie den Tieren für gewöhnlich gelassener und sanfter gegenübertrat, als den Menschen, sogar Menschen ihresgleichen. Ein unflätiges Schimpfwort ausstoßend, war sie mit einem Sprunge beim Ofen, ergriff eines der Holzscheite, die in der Kiste lagen, und schleuderte es gegen die Katze. Diese fauchte erschrocken, floh in den Schrankwinkel, die Romana ihr nach; die Katze, in tödlicher Angst, wollte durch die Tür entwischen, die Bäuerin vertrat ihr den Weg, schmiß die Tür zu, kauerte sich nieder, klatschte zeternd in die Hände, da sprang das verfolgte Tier in seiner Not auf den Tisch und warf die Petroleumlampe um. Die Romana schrie auf, als hätte ihr einer das Messer an die Kehle gesetzt; dicker Qualm drang aus dem Glaszylinder, ein Augenblick, und die Stube konnte wirklich in Feuer stehen, doch glücklicherweise verlosch das Licht, die Lampe fiel auf den Boden, Sturz und Zylinder splitterten in Scherben. Es war stockfinster und, nach dem grauenhaften Lärm, vollkommen still. Der Schriftsteller hatte seine Fassung nicht verloren, er tastete sich zur Tür, öffnete sie, holte die Laterne, die im Flur brannte, und während die Katze wie toll an ihm vorübersauste, die Stiege hinunter, trat er an den Tisch und sah, daß alle Manuskriptblätter, die dort lagen, mit Petroleum übergossen waren. Die Romana trat unhörbar neben ihn, und als sie sich den Schaden eine Weile stumm betrachtet hatte, brachte sie eine Kerze herbei, zündete sie am Laternenlicht an, sodann kniete sie nieder, fegte mit den bloßen Händen die Splitter und Scherben zusammen, tat sie in ihre Schürze, erhob sich, nickte dem Schriftsteller mit einem Ausdruck zu, als sei sie fünfhundert Meter weit entfernt von ihm und könne ihn nur ungenau sehen, hierauf schritt sie mit ihrem leisen Bärinnengang zur Tür, kehrte sich noch einmal um und sagte mit erheucheltem Kummer und kaum merklichem bösen Triumph in der Stimme: „An allen dem, gnädiger Herr, ist bloß das verhexte Teufelsvieh schuld."

Der Schriftsteller, ans Fenster tretend, sah sie mit der schaukelnden Laterne in der Hand gegen den Stall hinaufschreiten. Vor der Stalltür blieb sie lauschend stehen, stützte den einen Arm in die Hüfte, hielt die Laterne hoch und spähte in die Landschaft, dann verschwand sie in ihrer Hütte.

Am anderen Tage reiste der Schriftsteller ab, ohne sein Werk beendet zu haben.

Der Garten des Paradieses

Eine Pfingstfahrt durch die spanische Huerta.
Von Arnim T. Wegner.

Das größte Bewässerungswerk Europas — Illuminierte Bäume — Das Wassergericht — Der Fußballplatz im Flußbett.

Hinter der Küste ein grüner Streifen, so hell, so überquellend, daß er fast die Farbe des Meeres verlöscht. Von Tarragona hinab bis Valencia zieht er sich, eine schmale duftende Schleppe. Dies ist die Huerta, der „Garten Spaniens". Er enthält alles, was die Phantasie des Nordlandes sich so gern unter dem Paradies vorzustellen pflegt: Blumen, Früchte und einen ewig heiteren Himmel. Fast alle Früchte der Erde bringt diese Ebene verschwenderisch an das Licht. Und dieser Garten ist kein Naturgarten, er ist künstlich; bei allen Gaben, die die Schöpfung überreich dieser Erde verlieh, gab doch erst die menschliche Kunst ihren letzten Zauber dieser Natur, die uns überall dort am stärksten anspricht, wo sie die ordnende Hand des Menschen formte. Dies ist das Geheimnis von Granada, der springenden Brunnen, der blühenden Terrassen, es ist die verborgene Wirkung der menschlichen Behausung in der Landschaft, die erst durch ihn ihre architektonischen Formen gewann, und die in gegenseitig geheimnisvollem Wechsel in der Ferne fort zu schwingen scheint in den Linien der Berge.

Hoch oben an den Hängen hat man das Wasser der Bäche aufgefangen. Ganze Flüsse hat man aus ihren Betten geleitet. Es ist eines der größten Meisterwerke der Bewässerungskunst und die höchste Schöpfung der Bodenkultur, mit dem kein anderes künstlich bewässertes Gelände in Europa sich messen kann. In breiten Gräben fällt die Flut die Hügel hinab, strömt durch die Schleusen, sich in tausend schmale Rinnsale über Ebenen von vielen Quadratkilometern verzweigend, wie in ein Netz von Adern, durch die das kristallene Blut in das blühende Fleisch der Erde dringt. Die „Real Acquia del Jucar" allein bewässert in Zahlen 14 000 Hektar. Wo kein fließendes Wasser hinkommt, hat man Zisternen in die Erde gegraben.

Zwischen den hellen Streifen der Kanäle aber, von grünen buschigen Raupen von Rasen eingefaßt, dehnt sich die fruchtbare kupferne Scholle, Mandeln, Granatäpfel, Rosinen, Weizen, Gerste, Mais, Luzerne, Baumwolle, Hanf, Melonen, Zuckerrohr, Raps, Mohn und Erdnüsse reifen unter der heißen Sonne und Orangen, Orangen, Orangen. Meilenweit ziehen sich diese Wälder mit Apfelsinenbäumen, viele sind noch jetzt im Mai mit Früchten behängt, die man, durch Sackleinen vor der Sonne geschützt, künstlich bis tief in den Frühling an den Aesten erhalten hat. Ueber und über mit Früchten beladen, scheint es, als wären diese Paradiesbäume mit zahllosen runden Lampions behängt, die feurig aus der Dämmerung der Blätter leuchten. Unter anderem, die man soeben abgeerntet hat, türmen sich die goldgelben Bälle zu hohen Pyramiden. Die meisten aber stehen in Blüte, oder sind schon am Verblühen; ja an einigen, die an einem Teil ihrer Zweige noch Früchte, an den anderen schon Blüten tragen, kann man den Zauber von Frühling und Herbst am gleichen Baume bewundern. Der starke anregende Wohlgeruch der kleinen seidigweichen Blüten ist dem Jasmin nicht unähnlich, betäubend und klingend steht er wie Musik über dem Land.

Mitten in diesem blühenden Garten liegt Valencia, von den Arabern Medina-hu-Tarab, die Stadt der Freuden genannt. Mit ihren hellen, baum- und brunnenbestandenen Plätzen, besonders dem Plaza de la Marcado, diesem phantastisch-merkwürdigem dreieckigen Platz, dessen Marktleben ein wenig an Verona erinnert, scheint mir Valencia eine der heitersten Städte der Welt und der schönste Platz, um Pfingsten, das hellste Fest des Jahres, zu feiern. Ständig wirft der duftende Garten der Ebene seine Früchte bis in die Straßen der Stadt. Die Verkaufstische unter den hellen Sonnendächern biegen sich von Artischocken und gewaltigen Blumenkohlköpfen, die die Größe eines Kürbis erreichen. Blumenmärkte, Vogelmärkte, Fischhallen. Ueberall brechen Farben wie Schlangen hervor. Die Straße von St. Vincente ist eine tobende Schlange von Menschen, die im Begriff sind, ihre Einkäufe für die Festtage zu machen. In den hellen Schaufenstern blitzt es von Kämmen, Fächern, kostbaren seidenen Tüchern. Die vielen schmalen Seitengassen ertönen wie die Saiten einer Mandoline, auf der die Freude, die Arbeit, der Handel, die grundlose und darum tiefste menschliche Lust, die Lebensfreude, ihr heiteres Spiel spielen.

PFINGSTEN

Von Arno Nadel

Zwei schwere Bäume
Eingehüllt in Grün,
Ein Stückchen Wasser grünt
Im Sonnensprühn.
Und Grünes um und um,
Man sieht es kaum,
Es flammt der Frühling
Im vertieften Raum.

Blickt man von dem achteckigen Turm der Kathedrale, dem Miguelete, auf die Stadt, so sieht man zahlreiche Azulechoskuppeln aus den Dächern aufsteigen, die mit ihrer länglich-runden, nach oben zugespitzten Form, der strahlenden Glasur ihrer blauen Kacheln, wie hängende Glockenblumen in der Luft schweben. Die kleinen Glocken, die unter ihnen zu schlagen beginnen, drehen sich in wildem Saltomortale um ihre hölzerne Achse. Nur die große Glocke dicht über uns schweigt. Ihr Klöppel ist festgebunden. Es ist die Wasserglocke von Valencia. An ihrem Rande befindet sich ein schwerer eiserner Hammer. Aber nur zweimal bewegt er sich: um 9 Uhr abends und um 4 Uhr morgens gibt er den Bauern draußen in den Gärten das Zeichen, wann jeder aus seinen Gräben das Wasser an seinen Nachbarn abzulassen hat. Dicht neben der Kathedrale ist vor dem Apostelstor eine Tribüne aufgeschlagen. Hier tagt an jedem Donnerstag das „Tribunal de Aguas" das Wassergericht. Es ist eines der merkwürdigsten und ältesten Gerichtsverfahren der Welt, das über die gerechte Verteilung des Wassers wacht. Die Mitglieder des Gerichts sind Bauern, das Verfahren ist mündlich und kostenfrei. Fügt sich der Verurteilte nicht, wird ihm zur Strafe das Wasser entzogen.

Mitten durch die Stadt windet sich der Guadalviar, der weiße Fluß. Aber sein Bett ist ausgetrocknet. Sieht man seinen staubigen, mit Steinen erfüllten Grund, so begreift man doppelt die lebenschöpfende Kraft der Flut, um die man ihn beraubt hat. Aus seinem trockenen Boden hat man einen großen Kampfplatz für Fußballspiele und ein Kinotheater für nächtliche freie Luftaufführungen eingerichtet, die am Pfingstsonntag ihre besondere Anziehungskraft auf die Menge ausüben. In dieser immer amerikanischer werdenden Welt beginnen die Fußballkämpfe selbst in Spanien allmählich die Stiergefechte zu verdrängen, die freilich während des Pfingstfestes noch immer das Hauptvergnügen bilden.

Weit draußen vor Sagunt aber liegt ein schwarzer tintiger Fleck in der Landschaft; es sind die Eisenfabriken, die selbst an diesen Festtagen nicht aufhören, wie ein finsterer, schwach rauchender Vulkan aus der grünen Ebene zu dampfen. Denn auch dieser heiteren Stadt hat die Arbeit ihren schwarzen Ruß auf die Stirne gezeichnet. Die breite Straße, die nach Grao, dem Hafenplatz Valencias hinausführt, ist so häßlich und traurig, wie jede Fabrikstraße in Europa, wenn sich auch heute hier eine Menge buntgekleideter Menschen drängt. Hier liegen die großen Exportfirmen. Das Sortieren und Verpacken der Orangen, das Einmachen und Einsalzen der Fische hält eine Menge von Arbeitern in Atem. Wie Wasser fließt aus den Leitungen in die Fässer das Oel, das aus Erdnüssen gepreßt wird, die man in der Huerta anbaut. Eine der größten Exportfirmen gehört einem Deutschen, ein Teil des sehr beträchtlichen Weinhandels liegt in Schweizer Händen.

Nähert man sich während der Wochentage dem Hafen, nimmt das Getöse zu. 50 000 Kisten Orangen werden täglich von den Quais auf die Schiffe verladen, von denen jede 300 bis 500 Früchte enthält. Die Gesamtausfuhr beträgt 5—6 Millionen Kisten im Jahre. Von hier machen sie die Reise über das Meer nach Liverpool, das Hauptsammelpunkt für den Orangenhandel nach Europa und dem Westen ist.

Verläßt man Valencia, erstreckt sich an der Küste entlang der Albuferasee, das kleine Meer der Araber, ein 5 Kilometer langes, durch eine Nehrung vom Mittelmeer abgeschnittenes, süßwasserhaltiges Haff. Es ist reich an Fischen und Wasservögeln und liefert Madrid seine Enten. Aber wichtiger ist seine Bedeutung für die Reiskultur. Während an kaum einer anderen Stelle Europas der Reisbau überhaupt möglich ist, ist der Reis hier zu einem Hauptprodukt des Landes geworden, das nicht nur nach den übrigen Provinzen Spaniens, sondern auch nach England und Frankreich ausgeführt wird. Man hat die Felder der flachen sumpfigen Ebene mit kleinen fußhohen Dämmen von Lehmerde eingerahmt, die sich mit Wasser füllen. Die Erde ist so fruchtbar, daß man viele dieser Felder zweimal im Jahre, erst mit Weizen und dann mit Reis bebaut. Wie helle, glitzernde Spiegel stehen diese Becken in der grünen festlichen Landschaft, in schmalen Spitzen schießen die Halme aus der flachen Flut. Ueberall an den Wegen stehen buntgekleidete fröhliche Menschen umher.

Mitten über die Felder aber ziehen sich als Zeichen der Neuzeit die großen elektrischen Ueberlandzentralen hin. Auf allen Plätzen, selbst in den Dörfern gibt es Benzinstationen für Automobile, die wie losgelassene Hunde bellend über die Landstraßen jagen. Daneben sieht man in merkwürdigem Gegensatz die Reste einer veralteten primitiven Kultur, große backsteingepflasterte Tennen, auf denen das Getreide noch heute wie im innersten Mesopotamien mit dem hölzernen Schlitten gedroschen wird. Im Augenblick freilich liegen sie still und verlassen. In dem sorgsam gepflegten Lande glänzen die weiß gekalkten Häuser wie die frisch gewaschene Schürze einer Bäuerin. Weizen-, Gemüsefelder folgen sich, Alleen von Maulbeerbäumen, denn die Seidenkultur ist nicht weniger bedeutend. Mit seiner frisch gepflügten Erde leuchtet das quadratisch eingeteilte Land wie ein bunter schottischer Kattun.

Als der Zug zwei Tage nach Pfingsten uns in der Abenddämmerung davonträgt, beginnt das Wasser der Reisfelder unter dem Nachtwind in kleinen Wellen zu wogen. Nun tönt die Wasserglocke von der Höhe des Turmes. Langsam hallen die Schläge viele Stunden weit über das nachtstille Land. Jetzt schießt das Wasser durch die Schleusen. Man fühlt, wie die Erde trinkt. Wilder dringt der betäubende Duft aus den Pflanzen, während in der Ferne Valencia versinkt. Valencia, dessen Name so weich klingt, wie Musik, ein Wort, das uns auf den Lippen zergeht, wie das süße Fleisch der Orangen.

Pfingsten in Eis und Schnee

Ein Erlebnis an der feuerländischen Küste.
Von John Freeman.

Eine Woche vor Pfingsten ging ich an Bord des Tramp Jossifoghu. Es war in Buenos Aires. Solch ein Tramp, ein kleiner Frachtdampfer, der, ohne eine bestimmte Schiffahrtsroute zu haben, auf wilde Fahrten geht, wohin gerade die Frachtgelegenheit ihn führt, solch ein Tramp, sage ich, ist ein gottverlassenes Fahrzeug. Der Kapitän, ein junger Abenteurer, in Smyrna zu Hause, ein waschechter Levantiner. Diese halben Griechen, im übrigen Türken und Armenier, haben den Teufel im Leibe. Sie haben das Zeug dazu, Piraten zu werden. Die übrige Mannschaft war dementsprechend, roh, ungebildet, streitsüchtig. Eine tolle Gesellschaft von Lacedämoniern, Inselgriechen und im Kesselraum — westindische Mischblüter. Sie würfelten und spielten Karten um hohes Geld, verspielten dabei im Voraus ihren Lohn für die nächsten sechs Monate, fluchten, kauten getrocknete Oliven und tranken einem fluchwürdigen Schnaps, der Mastica hieß.

Wir steuerten bei bewegter See an der Küste Patagoniens dahin, an Bahia Blanca vorüber, dann kam das Leuchtfeuer des Cabo de las Virgenes in Sicht, denn es war Nacht. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten, nachdem der herbstliche April vorüber war. Der Mai brachte heftige Schneegestöber, die Temperatur sank, je mehr wir uns der Südspitze des Kontinents näherten. Die Griechen hockten tagsüber, sobald sie die Hände frei hatten, in der Schiffsküche, sich die klammen Pfoten über dem rotglühenden Herd wärmend, indes der Koch, ein ziemlich gebauter, gutmütiger Mann von der Insel Chios, Hammelköpfe in einem kesselartigen Riesentopf kochte. Von Zeit zu Zeit schöpfte er den schmutzigen Schaum von dem brodelnden Wasser. Da kamen die Felsen an der Einfahrt zur Magellanstraße in Sicht, denn das erneut eingesetzte Schneegestöber hatte nachgelassen. Zu unserer Linken, also an der Backbordseite zeigte sich nun im Tageslicht die flache Küste Feuerlands. Eis und Schnee so weit das Auge reichte. Am anderen Tage war Pfingsten! Mein Gott! Und wie anders hatte ich dieses Blütenfest bisher begangen! Ausflug in die neu erwachte Natur, Vögel singen, Obstbäume stehen blütenbedeckt, frohe Menschen ziehen vergnügt plaudernd ins Freie, hinaus in die Berge, oder wenigstens in die umliegenden Dörfer.

Hier nun saß ich bei bitterster Kälte unter Griechen, deren Kalender zu dieser Zeit des Jahres kein Pfingstfest nennt, unter Schiffsknechten, deren heisere Flüche in allen Sprachen Europas und Vorderasiens mich nicht gerade in Entzücken versetzten. Doch ich schluckte meinen Mißmut darüber ebenso herunter, wie die seltsamen Speisen dieser Mittelmeervölker, nämlich Tintenfischfangarme in Olivenöl, Stockfisch und andere Gerichte. Eis und Schnee ringsum! Je weiter wir in die wildromantische, felsenstarrende Meerenge hineinfuhren, um so mehr nahm die kalte Pracht der Natur zu. Gletscher leuchteten grün, und die gewaltigen erstarrten Massen zogen sich bis tief hinab in die See, die ungleich dem azurnen Ozean, smaragdgrün leuchtete. Albatrosse flogen mit ungeheurer Flügelspannweite vorüber, schreiende Seelöwen steckten herdenweise die schwarzen Kugelköpfe aus der Flut hervor.

Dann war das Pfingstfest da. Unter der Mannschaft herrschte seit Wochen Unzufriedenheit, und dieser verhaltene Ingrimm kam gerade an diesem mir so lieben Fest zum offenen Ausbruch. Es war eine regelrechte Meuterei; Kapitän und Offiziere gegen Matrosen, Heizer, Zimmermann. Die wildesten unter den Matrosen stürzten sich mit dolchartigen Messern bewaffnet auf die Gegenpartei des Achterdecks. Die Offiziere drohten mit dem Revolver, voran der Kapitän. Aber, Gott sei Dank, zum Schießen kam es nicht. Ein Riese von Tenedos, namens Anjulopulos, überwältigte den zweiten Offizier und richtete ihn mit seinem Messer so übel zu, daß der Mann dem Tode nahe war. Das Ende vom Liede war, daß die Offiziere mitsamt ihrem Kapitän in dessen Kajüte eingeschlossen blieben, nachdem der Zustand des arg zugerichteten zweiten Offiziers ihnen den Mut genommen. Es war eine feige Gesellschaft. Der Grund für diese Meuterei war die Herabsetzung der Löhne, welche der Kapitän willkürlich vorgenommen, nachdem er vergeblich in Rosario drei Monate auf Fracht gewartet hatte.

Wir waren noch nicht bis Punta Arenas gekommen, und auf einmal liefen wir fest. Nirgends auf Erden laufen so viele Schiffe auf verborgene Riffe, wie in dieser gefährlichen Meerenge. Das Schiff hatte ein schweres Leck. Land war nahe. Wir erbaten telegraphisch, auf drahtlosem Wege, Hilfe von dem nicht allzu fernen Punta Arenas. Dann — im Augenblick der Gefahr kam die Aussöhnung rasch zustande — wurden die Eingeschlossenen befreit, die Boote herabgelassen, alles stieg ein. Ein schönes Pfingstfest! Ohne Zwischenfall landeten wir an der Küste Feuerlands, welche hier in der Meerenge drei Meilen entfernt war. Klugerweise hatte einer von den Leuten genügend Proviant eingeladen, über jenen eisernen Bestand hinaus, der stets in den Rettungsbooten bereit liegt und von Zeit zu Zeit erneut wird: Hartbrot und Wasser, das letztere in einem Fäßchen. Auch ich stieg ein. An der allgemeinen Keilerei hatte ich mich nicht beteiligt, denn ich hatte genug derlei erlebt.

Zwei Tage verbrachten wir unter fast unaufhörlichem Schneegestöber auf den Eisfelsen Feuerlands, unmittelbar an der Küste verharrend. Wir zerschlugen eins der Boote, steckten das so gewonnene Holz an und hielten uns an dem Feuer wach. Dann folgten die anderen beiden Boote, sodaß eins für alle Fälle blieb. Hilfe konnte nicht ausbleiben. Es war ein wundervoller Anblick, wie bei eintretender Dunkelheit die lodernden Flammen sich in den nahen Gletschermassen spiegelten, von denen der eisige sturmartige Südwind den kurz zuvor gefallenen Schnee fortgefegt hatte. Einige Stunden lang blieb das Wetter sternenklar. Schneekristalle glitzerten, weiße, gewaltige Massen ragten auf. Dann verhüllte der neu einsetzende Wirbelsturm die Landschaft. Ich schlief in meinem Mantel, nicht weit von mir lagerte der kleine schwarze Schiffshund zwischen den rauhen Gestalten der Schiffsleute.

Dann kam Hilfe. Ein kleiner Dampfer durchschnitt die Flut, bog in kurzer Wendung ab und näherte sich vorsichtig dem Felsenufer. Die beiden Pfingsttage neigten sich gerade zu Ende. In meiner Erinnerung werden sie fortleben!

Bellen kann er und fressen und saufen!". — So sprachen die Vier und schauten erfolgsicher umher . . .

★

Es begab sich aber, daß Bulli seine Sahneschnauze über den Foulardrock einer Dame schwabberte, und da er anschließend sich an dem Stempel des Nachbartisches verlustierte und gleich nachher einen Dobermann anbläffte, was der wiederum sich nicht bieten ließ, so entstand in der Dichte des Kaffeegartens etliche Unlust, ja unwillige Erregung!

Der Wirt kam: „Das geht hier nicht, meine Herren!". Die fragten etwas pikiert: „Was geht nicht?". Der Mann verdeutlichte: „Das mit ihrem Feldwaldwiesenpintscher!". Da bebte Gekränktsein in den Vieren. Sie zahlten. Der älteste aber gab sich das Recht zum Schlußwort: „Wissen Sie denn, ob's ein Pintscher ist?". Und *als der Cafetier höflich kühl verneinte, blitzte er ihn an: „Warum also beleidigen Sie Bulli und uns?!"*

Unter murmelnden Protesten nahm jeder der Vier seinen Zügelanteil. Und vernehmlich sagten sie zu einander: „Da haben wirs ja zuhause bei der Rosine noch besser!". Und ziemlich aufgereckt und stolz gingen sie. Bulli voraus. Sie immer hinterher. Vorwärts, rückwärts, rechts, links. Ganz wie es Bulli beliebte . . .

Dabei aber fanden die vier Alten mählich wieder ihre gute, schöne Freude: An dem Himmelsblau, Sonnenglanz, Feldergrün und Vogelsang. Und an Bulli vor allem und an ihrem Spaziergang mit ihm.

Und als nun einer von ihnen ein ganz vergessenes, unendlich altmodisches Lied zu summen begann, da summten die Anderen alle leise mit . . .

W. E. Oeftering: Der Name Amerika.

Der von Columbus zuerst entdeckte Erdteil (den er als solchen zwar nicht erkannte) hätte von rechtswegen nach ihm benannt werden müssen, und sollte demgemäß in seiner Totalität Columbia heißen. Er heißt aber America, trotzdem schon sehr frühe aus Gerechtigkeitsgründen der Versuch unternommen wurde, diese Namensform durch eine an Columbus erinnernde zu ersetzen. So machte z. B. im Jahr 1570 der Kartograph Abr. Ortelius den Vorschlag, wenigstens die nördliche Hälfte des neuen Erdteils Columbana zu nennen und die Bezeichnung Amerika auf die südliche Hälfte zu beschränken. Aber es war zu spät. Der Name Amerika hatte sich schon für das Ganze durchgesetzt, obwohl er ursprünglich auch nur für Südamerika gewählt worden war.

Die genaue Entstehungsgeschichte des Namens war lange in Dunkel gehüllt. Da ihre ersten Spuren in unser Badnerland führen, dürfen hier wohl einmal die wichtigsten Tatsachen zusammengestellt werden.

Alexander von Humboldt hat in seinen „Kritischen Untersuchungen über die historische Entwicklung der geographischen Kenntnisse von der neuen Welt" 1836 auf die Verwandtschaft des Namens Amerika mit unserm germanischen Namen Amalrich hingewiesen. In der Tat ist die italienische Form Amerigo nichts anderes als die Umbildung des Namens Amalrik oder Amalrich, wie beispielsweise der gothische König Amalarik hieß, ein Sohn des Alarich. Derselbe Name steckt noch in einer Reihe von Ortsbezeichnungen, z. B. Emmerich am Niederrhein, Ammerschwyl im Thurgau, Ammerschweier bei Rappoltsweiler im Elsaß, Amaury in Frankreich, Amrigschwand bei St. Blasien usw. (Förstlmann gibt in seinem großen Namenbuch zahlreiche Belege. In diesem Zusammenhang darf ich auch auf das kürzlich erschienene Büchlein von K. Heck in Waldshut hinweisen „Plaudereien über unsere Heimat", in dem über die Entstehung zahlreicher Dorfnamen aus der Gegend von Waldshut sehr hübsch und auf wissenschaftlicher Grundlage berichtet wird.)

Also der Florentiner Vespucci hatte den ursprünglich germanischen Vornamen Amerrigo (so schrieb er sich). Und da er es war und nicht Columbus, der die ersten Nachrichten über die Neue Welt und über seine vier Reisen dorthin drucken ließ, kam er, obwohl er nicht der eigentliche Entdecker war, zu der Ehre, der Namenspate eines ganzen großen Erdteils zu werden. Aber nicht er selber hat ihm diese Bezeichnung gegeben; ja er wußte höchst wahrscheinlich garnichts davon, daß der Name, mit dem ihm Eltern und Schulfreunde gerufen hatten, solchergestalt in den Himmel der Weltberühmtheit und Unsterblichkeit aufsteigen sollte.

Kein Zweifel, daß die Bezeichnung rein lautlich genommen sehr glücklich gewählt ist; sie paßt sich den älteren Geschwistern Asia, Africa, Europa vortrefflich an. Und das ist wohl auch der Grund gewesen, warum der neue Name so im Ohr haften blieb und sich einbürgerte.

Wer brachte ihn auf? Wann wurde er geprägt?

Die Antwort darauf können wir einwandfrei erst seit dem Jahr 1901 geben. Damals nämlich wurde die alte Karte wieder entdeckt, und zwar von dem Jesuiten Professor Josef Fischer, die zum allerersten Mal den Namen America anwendet. Es ist dies eine Karte aus dem Jahr 1507, welche den Martin Waldseemüller (oder Waltzemüller) zum Urheber hat. Zu dieser Karte, die den Titel „Universalis Cosmographia" trug, gehörte ein Textband „Cosmographiae Introductio", d. h. Einleitung in die Geographie (oder Kosmographie, wie man damals sagte) mit entsprechenden gelehrten Ausführungen. Martin Waldseemüller hat also mit seiner Karte gewissermaßen den Taufschein Amerikas ausgefertigt.

Dieser Martin Waldseemüller stammt aus dem Breisgau. Er ist um 1475 in Freiburg oder vielleicht in dem bei Freiburg gelegenen Wolfenweiler geboren. Seine Mutter scheint eine Radolfzellerin gewesen zu sein, sie war dort wenigstens begütert. Der Vater Konrad Waltzemüller war seines Zeichens Metzger und Viehhändler. Bei einem Straßentumult, als eine andere Zusammensetzung des städtischen Rates erzwungen werden sollte, wurde Konrad Waltzemüller im Jahre 1492 erschlagen.

Im Jahr 1490 ist unser Martinus auf der Universität Freiburg immatrikuliert worden. Er übersetzte nun seinen gut deutschen Namen, der darauf schließen läßt, daß seine Vorfahren einmal Müller (in Wolfenweiler) waren, der Mode der Zeit entsprechend in die Gelehrtensprache. Er machte zunächst einen Waldsee-Müller daraus, nahm für Wald das griechische Wort hyle, für See das lateinische lacus und fügte daran das griechische mylos = Mühle, so daß er sich hinfort Hylacomylus schrieb. Sein Lebenslauf führte ihn nach Basel und dann nach Straßburg, wo er mit den berühmten Druckern Amerbach und Grüninger bekannt wurde. Das Druckgewerbe war ja noch neu, stand aber bereits in hoher Blüte. Es schlug auch unsern Waldseemüller in seinen Bann. Wir finden ihn bald in dem lothringischen Städtchen Saint Dié wieder, wo unter König René II. sich eine Gelehrtenschule entfaltete, die den Namen Gymnasium Vosagense trug. Damit verbunden war eine Art Akademie, die auch über einen eigenen Buchverlag verfügte. In diesem Verlag, dessen Haupt und Seele Waldseemüller war, erschien 1507 die schon genannte Karte und die dazu gehörige Cosmographiae Introductio. Die Karte wurde in großer Auflage gedruckt und weit verbreitet. Im unteren Teil von Südamerika steht quer herüber in ziemlich kleiner Schrift AMERICA, und oben rechts befindet sich ein Bildnis Americi Vespucii (vgl. die Ausgabe von Fischer und Wieser 1903 und die Abbildungen zu dem Aufsatz von H. Mayer in der Breisgau-Zeitschrift „Schauinsland" 1904). Im Text der schon genannten Introductio wird noch ausdrücklich der Vorschlag gemacht, dem vierten Erdteil, den Americus Vesputius entdeckt habe, den Namen terra Americi, d. h. Land des Americus, oder schlechtweg America zu geben, da ja auch Europa und Asia weibliche Namen tragen.

Der New Yorker Gelehrte Heinrich Charles sucht es nun wahrscheinlich zu machen, und er führt viele Beweise dafür an, daß der Text der Introductio samt dieser Stelle nicht von Waldseemüller herrühre, sondern von einem andern Mitglied des lothringischen Kreises in St. Dié, nämlich von dem Dichter Mathias Ringmann, der sich Philesius Vogesigena nannte. Er stammt aus dem Weilertal bei Schlettstadt, war befreundet mit Wimpheling in Heidelberg, mit Pico della Mirandola in Italien, mit Jakob Sturm in Straßburg, ein lebhafter, sonniger Mensch, Gelehrter und Poet. H. Charles hält ihn für den Urheber der Cosmographia, wie er ja auch tatsächlich der Verfasser des ersten Gedichtes auf die Neue Welt ist „De ora Antarctica" 1505, während Waldseemüller nur der Stecher und Drucker gewesen sei, — und er mag damit recht haben. Aber immerhin knüpft sich nicht bloß an das Buch, sondern ebenso sehr an die Karte der Gebrauch des Namens America für den Erdteil, der zunächst für Indien galt oder nur als Neue Welt, Neu-Spanien, Neugefundenes Land (Neufundland) etwas farblos bezeichnet worden war.

Die dichterische Inspiration, die in der Bezeichnung Amerika liegt, der Wohlklang, der den vier Silben anhaftet, trugen den Sieg davon. Daß darin der altgermanische Name der gothischen Amelungen fortlebt und so die Welt eroberte, daß sich die neue Bezeichnung an das Kartenwerk eines im Breisgau beheimateten und von der Freiburger Universität ausgehenden Gelehrten knüpft, mag uns als Deutsche und Badener doppelt befriedigen. Jedenfalls wollten diese Zeilen zur weiteren Kenntnis dieser Tatsache beitragen.

Schriftleitung: Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe.

Volk und Heimat

Nummer 23. Wochenschrift der „Badischen Presse" Sonntag, den 5. Juni 1927.

Wilhelm Schussen: Pfingsten.

I.

Noch steigt aus aller Irrung Dunst
So süß wie je der Hoffnung Gunst,
Am Bühlwald zittert seliger Duft,
Und leicht und lind erquillt die Luft,
Und was ich schwer und schwarz gemessen,
Ist hell und heil und ganz vergessen.

II.

Wo goldene Käfer marschieren,
Auf flimmernden Feldern wärmen sich Hasen,
Die Frühlingslerchen triumphieren,
Und die Rehe grasen
Am Waldesrand
In grüner Sicht.

Alle Hoffnung schäumt hienieden,
Und weit blaut das Land,
Alle Trauer scheint vermieden,
Und jedes Keimlein strebt ins Licht.
Die ganze Schöpfung spiegelt einen Frieden.
Und hat ihn nicht.

III.

Der Kuckuck ruft.
Es ist eine süße Zeit.
Die Schwalbe schwimmt im Flurenduft
Und weit und breit quillt Herrlichkeit.

Ein Falter weht
Ueber den blauen Bach,
Wo ein Rotwild steht,
Einer blühenden Sonne nach.

Die Amsel singt
Ihr tiefstes Gedicht,
Doch, was auch Gott als Zeugen bringt:
Die Menchen vernehmen die Botschaft nicht.

IV.

Laßt uns wieder Zukunftswege gehen,
Blind der Zukunft trauen,
Holde Träume bauen,
Und die Luft in diesen blauen Räumen sehen!

Laßt uns wieder einmal zu den klaren,
Süßen, goldenen Tagen
Träumend rückwärts wagen,
Da wir jung und maienselig waren!

Eva Gräfin von Baudissin: Das schönste Pfingstfest.

Für jedes Fest war in dem alten Patrizierhaus der schönen Hansestadt ein besonderer Raum vorgesehen: Weihnachten feierte man in dem großen Saal, dessen Wände mit einer Waffensammlung und aus fremden Ländern zusammengebrachten Geräten und Schmuckgegenständen behängt waren, der Ostertisch stand in dem langen, schmalen Eßzimmer vor der Holztäfelung, deren einzelne Felder je eine steife gemalte Blume trugen — Pfingsten aber — und das war das Schönste! — saß man in der mit schwedischen Fliesen ausgelegten Diele. Dann waren die riesenhaften Glastüren zum Garten geöffnet, sodaß der Sonnenschein die großen Schränke und Kommoden überglänzte, an der Treppe, die sich bald teilte und zu breiten Galerien mit weißer Balustrade anstieg, zitterte das feine Laub der Maibäume und derselbe Schmuck umrahmte die dunklen Oelbilder und die Standuhr, über deren Zifferblatt Schiffe bei jedem Stundenwechsel hin — und hersegelten. Nein, wie man diese Diele liebte! Nie war sie sonniger und behaglicher und wärmer als zu Pfingsten. Die Weinranken, die das Haus umzogen, flogen, noch nicht gebändigt, leise vor der offenen Tür auf und nieder, der uralte Apfelbaum blühte über und über und der Flieder bildete einen einzigen Strauß.

In dieser Familie, in der man ohnehin jeden Tag gern zu einem frohen und glücklichen gestaltete, weshalb die Mitbürger sie für leichtsinnig und oberflächlich hielten, sollte in dem bestimmten Jahr, von dem ich erzähle, eine besondere Feier mit dem frommen Feste verknüpft werden. Die jüngste Tochter war schon eine Zeitlang mit einem jungen Offizier verlobt, nun wollte man diese Freude dem weiten Familien- und Bekanntenkreis eröffnen und so war auf dem mit Frühlingsblumen geschmückten Tische ein köstliches Frühstück bereit gestellt worden.

— „denn wir wollen gleich am frühen Morgen anfangen zu feiern." sagten diese Unverbesserlichen, „sonst werden wir am Ende nicht fertig damit!" — Als erste Gratulanten hatten sich bescheidene Gäste eingefunden: Waschfrauen, frühere Dienstmädchen mit ihren Familien, Schneiderinnen und Näherinnen, die Handwerker und Kaufleute der Nachbarschaft und was sich so um eine alteingesessene Familie ansammelt. Ihre Wurzeln erstrecken sich ja weit und unter ihren Aesten finden Arme und Alte Schutz. Keiner von ihnen kam mit leerer Hand; und die junge Braut nahm mit entzückten Ausrufen und dankschimmernden Augen den brüchigen Porzellanteller des Stiftsfräuleins ebenso gut in Empfang wie die Wurst des Nachbarn Schlächtermeisters oder die schwere silberne Zuckerdose des reichen Reeders. Alles wurde zwischen die Blumenschalen und -vasen geschoben und gerade das bunte Allerlei gefiel ihr und machte sie immer glücklicher. Der Mann ihrer Wahl stand etwas unglücklich daneben, — es war ihm, der im Kadettenkorps aufgezogen war, nicht recht gegeben, mit den einfachen Leuten von dem zu reden, was ihnen am Herzen lag. Er bedankte sich überall höflich, weiter aber kam er nicht. — — —

Dann kam eine kleine Pause der Ruhe — es waren höchstens noch acht oder zehn Gäste da — und man benutzte diese sogenannte Stille, um nun wirklich etwas zu frühstücken und selbstverständlich den Besuchern recht viel zuzuschieben.

„Du", fragte der junge Offizier seine Liebste, „was macht Ihr denn nun, wenn die offiziellen Menschen kommen —?" Sie blickte ihn verständnislos an. „Ich meine", fuhr er flüsternd fort, dann müssen doch diese Alle — Alle hinaus sein —"

„— ja, bald gehen sie zur Kirche," schob sie ein.

— „nein, Du, ich will sagen: diese einfachen Leute müssen verschwinden — mein Oberst will ja kommen mit seiner Frau und der Regimentsadjutant — und viele meiner Kameraden — was geschieht dann —? Du mußt doch auch diese gräßlichen Sachen vom Tisch nehmen —"

„Wo sind welche?" wollte sie erstaunt wissen.

„Ach, tu doch nicht so, Asta — Die Würste und all der alte Kram — was sollen die Menschen denn davon denken? Grade bei Euch, die Ihr sonst solch einen guten Geschmack habt —"

„Was hat das mit Geschmack zu tun, Walter? Sieh mal, die Nachttasche mit der bunten Stickerei von der Weißnäherin freut mich mehr als das großartige Gedeck von meiner Tante —"

„Sehr ehrenhaft, gewiß! Aber bei einer offiziellen Gelegenheit doch unmöglich! Tu mir die Liebe — wenn ich Dich nun darum bitte —"

Sie sah ihn ernsthaft an. „Grade heute, wo ich so glücklich bin," sagte sie leise und legte ihre Hand beruhigend auf die seine, „möchte ich doch niemand kränken —"

„Und mich —? Gilt Dir meine Bitte nichts?"

Sie nickte. Aber sie fühlte zum ersten Mal, daß sie sich doch noch nicht so bis zum tiefsten Innern verständen, wie sie gedacht hatte. Der Unterschied der Auffassungen mußte überbrückt werden — heute war wohl aber nicht Zeit dazu —

Unauffällig begann sie, die Gaben der Armen zusammen zu häufen. Aber fort von der schönen, heitern Diele sollten sie nicht. Da stand ein niedriger Schrank mit einer Granitplatte zugedeckt, ein Armer hatte sie einst statt des geliehenen Geldes angeschleppt und es war wohl eigentlich eine Grabplatte. Aber sie nahmen ihr die traurige Bedeutung, sahen nur das Rührende in der Abzahlung und bestimmten sie zu einer Dienerin für ganz Besonderes. Dort trug Asta ihre kleinen Geschenke hin und strich über jedes mit leichter Hand, als wolle sie doch heimlich für die Untreue abbitten . . . Der junge Offizier seufzte erleichtert auf: diese Art von Sentimentalität mußte er seiner kleinen Braut noch abgewöhnen, das paßte nicht für ihre Stellung als zukünftige Offiziersfrau.

Aber seine Prüfungen waren für diesen Tag noch nicht zu Ende. Plötzlich entstand ein großes Freudengeschrei: „Mein Gott", dachte er, „was ist nun wieder los?" Und war auf eine Ueberraschung durch einen alten Hausknecht oder derlei gefaßt. Aber es übertraf noch seine Erwartungen: da stand, ja, da stand im klaren Sonnenlichte eines nordischen Morgens eine ältere Frau — oder Dame — jedenfalls bot sie einen ungewöhnlichen Anblick. Denn sie trug am hellen Tage eine Gebirgstracht mit einem verschnürten Mieder, an dem hundert Taler klingelten, einen flachen Hut mit einer goldenen Troddel und über sehr dicken Waden, die unheimlich genau sichtbar waren, weiße Strümpfe, die in merkwürdigen Schuhen endeten". Aber es ist doch noch gar nicht unser Polterabend", murmelte er wütend. Da hatte ihn Asta bereits an der Hand, führte ihn der seltsamen Frau zu und erklärte:

„Das ist er, Hoferl — und oh, daß Du grade heut' kommen mußtest dazu — es ist zu schön!"

Walter von Bruckhausen konnte das durchaus nicht finden und er erwiderte kein Wort auf das, was die Dame in unverständlichem Dialekt zu ihm sagte. Sobald er sich freimachen konnte, zog er Asta beiseite und wollte wissen, was es mit der Tracht und den weißen Strümpfen auf sich habe. Ach, was für eine romantische Geschichte hörte er da! Diese Vortreffliche war von ihrem Gatten im Stich gelassen worden — „hätte ich auch getan" — dachte er ketzerisch — und da es sich um einen Vetter der Familie handelte, hatte man ihr geholfen, sich im Gesang ausbilden zu lassen. Und wegen ihres Dialekts und überhaupt wegen ihres wunderschönen Gesangs, sagte Asta, sei sie nun bei einer Tyroler Gesellschaft, die in der ganzen Welt ihre Konzerte gäbe.

„In der ganzen Welt," dachte er schmerzlich, „und heute müssen sie grade hierher kommen!"

Aber dann verlangte er, die Tante müsse entfernt oder wenigstens versteckt werden, wenn sein Oberst käme — samt seiner Frau — und der Regimentsadjutant — —

Sie zankten sich furchtbar, Asta und er. Und verzogen sich dazu von der leuchtenden Diele hinter die Fliederboskett's und in jeder Atempause hörte er diese Brave, Tüchtige, die man garnicht genug anerkennen könne! halblaute Schnadahüpferl singen, die neuen Nummern ihres herrlichen Repertoirs. Er redete sich in solche Wut hinein, daß er blind und taub wurde und schließlich nichts verlangte, als die augenblickliche Abschiebung der Tante. — Da wurde die kleine Asta hart wie Stein und sagte ihm, sie paßten nicht zusammen, sie habe das schon am frühen Morgen gefühlt angesichts seiner Undankbarkeit der Wurst und dem Teller gegenüber — und dann sei es eben besser — —

Er holte von der Granitplatte seinen glänzenden Helm und seine tadellosen Handschuhe, schmallte um, küßte seiner erstaunten Schwiegermutter die Hand und sagte, er müsse zur Kirche. Von der Tante Hoferl nahm er nicht die geringste Notiz, trotzdem hörte er sie noch mit ihrer lustigen Stimme sagen, was für ein charmanter Mensch er sei — Auch noch! Er wollte ihr ja garnicht gefallen — und auch Asta nicht mehr und Niemand, der auffallend war und anders und in diese verrückte Diele paßte. — War es nicht schon bezeichnend genug, daß man sich die als Festraum wählte —?!

Die große Gratulationskur ging vorüber, ohne Bräutigam! Man denke! Der Oberst war erstaunt, daß man dem jungen Leutnant grade an dem Tag Kirchendienst gegeben habe und er sah seinen Adjutanten fragend an. Der zuckte nur die Achsel: ja, Dienst ist eben Dienst! Vor dem reizend geschmückten Tisch mit all seinen originellen Gaben stand die kleine Asta. Sie hatte alles wieder zurückgetragen. Denn sie sah ein, sie müsse ganz, ganz fest bleiben. Aber ihr kleines Gesicht war schneeweiß und ihre Lippen und Hände zitterten bei jedem Glückwunsch, den man ihr brachte.

Jede Stunde kam ein reitender Bote auf die Diele mit irgend einer gleichgültigen, versteckten Anfrage, von Leutnant von Bruckhausen, und immer erwiderte sie: „Ich lasse sagen: Nein!"

Es war ein prachtvoller Tag für alle Verwandten, auch für das Hoferl. Wie schön, sich einmal im Schoße einer Familie ausruhen zu können. — Abends mußte sie ja wieder in einem schrecklichen Lokal singen! Für das Brautpaar war es der schwerste Tag ihres Lebens, denn sie spielten um den Einsatz, ihre Liebe — und niemand wußte es. Je mehr Stunden verrannen, um so weher wurde ihnen ums Herz — bald wurde es Abend und die Türen zum Garten sollten geschlossen werden. —

„Laßt noch den letzten Strahl Sonne herein," bat die kleine Asta. Ihr war, als wäre ihr Schicksal besiegelt, wenn die Diele ohne Licht sein würde.

Dann ging leise die Tür. Jemand kam, ohne Helm und Glanz, einfach in Mütze und Zerknirschung. Asta stand am Tisch mit den schrecklichen Sachen und sah ihm entgegen. Wie schön sie war — und doch wie ernsthaft! Nein, es war keine Mädchenlaune — ihr Herz war getroffen von seiner unverantwortlichen, seiner verdammenswerten Kleinlichkeit. — Er sank auf die Knie vor ihr.

„A goldiger Mensch, a goldiger", sagte das Hoferl, ohne Ahnung, daß es zwei Menschen erst recht zu ihrem Glücke verholfen hatte. Sie ging nach dem schönen Souper direkt in das schreckliche Lokal zum Singen. —

Eine prachtvolle Familie, in die Sie da hineinheiraten, lieber Bruckhausen", sagte der Oberst am nächsten Morgen. „Sehr originell — und so gar nicht kleinstädtisch! Und ihre reizende Braut! Das Regiment wird stolz auf sie sein".

Und so war es doch ihr schönstes Pfingstfest . . .

Eduard Scharrer: Zensurstückchen aus dem vormärzlichen Oesterreich.

Ludwig August Frankl, der Mitte der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts an der damals noch österreichischen Universität Padua zum Dr. med. promovierte und später in Wien sich zu einem Literaten und Chronisten von Ruf entwickelte, erzählt in seinen aus dem Nachlaß veröffentlichten Erinnerungen allerlei ergötzliche Geschichten aus der vormärzlichen Zeit seines Heimatlandes. Aus der Zeit Kaiser Franz', des „lieben Franzl", wie er schlechtweg genannt wurde. Weniger aus Ueberzeugung als aus Bequemlichkeit huldigte der Neffe Josephs II. der Anschauung: „Drum nur nix überhudeln." So wandelte dieser ob seines Humors und seiner Leutseligkeit volkstümliche Fürst in den ausgetretenen Gleisen seiner Vorgänger.

Franz I. war ein eifriger Theaterbesucher, besonders in den letzten Lebensjahren erschien er fast allabendlich in seinem Burgtheater. Bei Anwesenheit des Hofes durfte keinerlei Applaus erfolgen, ebenso waren Aeußerungen des Mißfallens streng verboten. Doch hören wir den Chronisten selbst.

„Die Klage über die veralteten Musikstücke, die das Orchester aufführte, war eine allgemeine, doch durfte dies in den Zeitungen nicht getadelt werden. Denn der Kaiser als Violinspieler, der aber nur die zweite Geige in den Quartetten, die er zuweilen bei sich veranstaltete, spielte, hing an den veralteten Musikstücken mit Vergnügen. Der Kaiser nahm auch Interesse an den Vorstellungen und dem Personal selbst. Die berühmte Tragödin Sofie Schröder war durchgegangen und hatte die ihren Rollen entsprechende Garderobe mitgenommen. Als sie sich später reuig wieder in Wien einfand und neuerdings engagiert wurde, begab sie sich vorerst zum Kaiser, um ihn um Verzeihung und ferneres Wohlwollen zu bitten. Der Kaiser sagte: „Ich weiß, weiß, Sie haben viele Widersacher g'habt, die mir manches von Ihnen g'sagt haben, was vielleicht nit wahr g'wesen is. Sie haben auch jetzt noch viele Feind'. 's nutzt aber alles nix, Sie sein doch auf Ihrer Stell' die erste in Deutschland. Daß ich heut' bei Ihrem ersten Auftreten nit ins Theater komm', werden S'schon verzeihen; heut' ist der Sterbetag meiner Mutter und da kann ich doch ka Theater besuchen."

Nicht geringeren Anteil nahm der Kaiser an den dargestellten Dramen. Es wurde seine Aeußerung bekannt, als ein Lustspiel zur ersten Aufführung gelangen sollte: „Heute muß ich ins Theater, die Zensur könnt' nachträglich ein Haar in der Milch finden und das Stück verbieten, und ich bekomm's nicht zu sehen."

Als zum Geburtstag der Kaiserin Caroline Auguste der „Alte Junggeselle" unter dem Titel „Die Hausgenossen" und das Lustspiel „Trau, schau, wem?" unter dem Titel „Wie man sich täuscht" gegeben wurde, fragte der Kaiser, der von dieser Verfügung erfuhr, seinen Oberstkämmerer, den Grafen Czernin, um die Ursache. Freimütig äußerte derselbe: „Weil Eure Majestät zum viertenmal verheiratet sind das Trau schau, wem? auf Eure Majestät bezogen werden könnte, hat es die Zensur so verfügt." Der Kaiser lachte: „Unsere Zensur ist wirklich blöd."

Die Theaterzensur leistete Unglaubliches an geradezu allen gesunden Verstand verhöhnendem Unsinn. Die Bezeichnung Hofrat mußte, wenn sie in einem Stück vorkam, jedesmal in Kammerrat verwandelt werden, weil die österreichischen Hofräte sich dadurch herabgesetzt fühlen könnten. Die österreichische Militäruniform war auf der Bühne strengstens verpönt. König Friedrich II. von Preußen durfte auf dem Theaterzettel nur Herzog heißen. In einem Stück mußte das Wort Paladin gestrichen werden, weil man Palatin verstehen und der Palatin von Ungarn sich dadurch herabgesetzt fühlen konnte. Der Hofschauspieler Costenoble wurde ersucht, ein Gedicht auf Karl Maria von Weber zu verfassen. Als es gedruckt werden sollte, verbot es die Zensur, weil darin etwas von einem Lorbeer, den er längst verdiene, vorkam. Es schien das zuviel für den Komponisten des Freischütz. Als das Bild Ifflands nach einem Berliner Original für die Schauspielergalerie in Wien kopiert wurde, mußte der rote Adlerorden, den er auf dem Bilde trug, wegbleiben, weil es in Wien unerhört erschien, daß ein Schauspieler einen Orden erhalte. Der Hofschauspieler Reil verfaßte ein Drama, dessen Stoff dem Leben des Descartes entnommen war; der Name des Philosophen mußte in Tranquilles verwandelt werden, denn die Werke von Descartes waren in Oesterreich verboten. Geradezu majestätsbeleidigend, wofür der Zensor hätte weggesagt zu werden verdient, war sein Strich durch die Phrase in Schillers Räubern „Franz heißt die Canaille". Um die Ursache gefragt, äußerte er ganz ruhig: „Es könnte das als Anspielung auf Se. Majestät den Kaiser genommen werden." Der Chor in Mozarts Don Juan „Es lebe die Freiheit" mußte lauten „Es lebe die Fröhlichkeit". Der Präsident in Kabale und Liebe wurde in einen Vicedom, der auch nicht als Vater Ferdinands, sondern als Oheim erscheinen durfte, umzensuriert. Es klang lächerlich, wenn Ferdinand, mit Pathos auf seine Brust zeigend, ausrief: „Hier ist eine Stelle, wo der Name Oheim nicht hingedrungen ist". Daß man den Hofmarschall von Kalb in einen Obergarderobemeister verwandelt, sei nur nebenbei erwähnt.

Es herrschte nicht selten Empörung über dergleichen Zensurstriche, wenn nicht, was noch häufiger geschah, gelacht wurde. Die Behauptung ist keine Uebertreibung, daß die Zensur die Märzrevolution des Jahres 1848 mitverschuldet hat. Die Zensur wollte den König Lear nicht sterben lassen, weil das die Frauen sehr angreife. Als das Verbot während der Probe bekanntgegeben wurde, lief Anschütz, der den Lear darzustellen hatte, wie rasend auf und ab und rief: „Wäre ich am Hoftheater hier nicht so vortrefflich dotiert, daß ich dergleichen Eseleien, im Hinblick auf meine Zukunft, übersehen könnte! So muß ich mir, meiner Familie wegen, alle diese Dummheiten gefallen lassen." Der Polizeizensor verstand natürlich, daß der geäußerte Esel ihm gelte, und Anschütz wurde zu einem dreitägigen Hausarrest verurteilt.

In Meyerbeers „Robert der Teufel" mußte statt „Mein Sohn! Mein Sohn!" gesungen werden: „Mein Pflegesohn!" Die Aufführung des Schillerschen Don Carlos war lange verboten und, als die Direktion um die Erlaubnis, ihn darzustellen, einschritt, wurde die Aufführung an die Bedingung geknüpft, daß der Prinz nicht in seine Stiefmutter verliebt sein dürfe. Im Drama „Der Holländer Michel" von Mosenthal sollte der Teufel mit roten Hosen angetan erscheinen; die Zensur verwandelte sie in grüne. Auf Befragen um die Ursache erhielt der Dichter den Bescheid: „Wissen Sie denn nicht, daß die österreichischen Generale rote Hosen tragen?"

Diese und andere Dummheiten konnte die Zensur ungestraft begehen, trotzdem bei der Zensurverordnung von 1810 als oberster Grundsatz gegolten hatte „Kein Lichtstrahl soll verloren gehen". Freilich, wenn es ihm zu bunt wurde, schritt Kaiser Franz persönlich ein und mit Erfolg. Z. B. als er die Aufführung von Raupachs Trauerspiel Isidor und Olga durchsetzte und den Polizeipräsidenten nachträglich höchst ungnädig mit den Worten empfing „Aber was ist ihnen denn eingefallen, das Stück zu verbieten?" Auch Grillparzers Trauerspiel König Ottokars Glück und Ende, das ein Opfer der Zensur geworden, wurde auf Befehl des Kaisers dem Spielplan des Burgtheaters einverleibt. —

P. Bergenholt: Vier alte Männer und Bulli.

Merkwürdige Geschichte.

In der Straße, wo ich wohne, hausen in einem kleinen Heim vier alte Männer. Sie haben durch die Dauer des Zusammenseins und der Gewöhnung ebensoviel Aehnlichkeit miteinander, wie durch die Entfernung ihres Alters von der kämpferischen Turbulenz des Lebens. Da die auch schon betagte Wirtschafterin Rosine ihnen das Hauswesen führt, sind sie sauber, aber ein wenig unaktural gekleidet; indes macht ihnen das nichts aus.

Aus unseren Begegnungen ergab sich eine gewisse Vertraulichkeit, so daß ich über ihre Lebensumstände Einiges sagen kann: Jeden Tag früh tun sich gleichzeitig vier zur Treppe führende Türen auf. Vier Stimmen rufen nach unten: „Morgen Rosine!", warten den Gegengruß ab und ertönen wieder: „Kaffee kochen!". Tagsüber gehen die Vier ihrer Beschäftigung nach. Abends lesen sie, rauchen, erzählen sich was, spielen Schafskopf und trinken ein Schnäpschen dazu.

Einmal die Woche gehen sie spazieren. Ihre Weißbärte, die im rechten Mundwinkel vom Pfeifenschmurgel geröstet sind, wehen. Unmögliche Kappenformate sitzen auf ihren Köpfen. Jeder trägt links einen Grauschirm, den sie altmodisch Entoutcas nennen. Bei Regen stecken sie in Pelerinenmänteln, die sie sehr stolz als Havelocks bezeichnen. — So gehen sie. Sind dem Blauhimmel und der Sonne aufgetan und schauen und staunen immerzu. Bisweilen sind ihre Augen aber auch anderen Dingen offen und spiegeln sich eigentümlich darin:

Kindern begegnen sie gütig, wie liebkosend. Zierlichen Jungfräulein fast schwerenökerisch und neckisch. Aelteren Frauen gegenüber ist eine höllische Reserve darinnen. Vor älteren Männern etwas wie eine Neugier, daß es noch mehr solche komischen Käuze geben soll. Bei übertriebener Eleganz und stutzerhafter Geckerei stoßen sich die Vier an, bleiben stehn, lichern und sagen wie aus einem Munde: „Gottenee! Ist das eine verrückte Welt! . . ."

★

Vor acht Tagen war in dem sonstigen Gleichmaß ihres Gehens und Umsichschauens etwas Unbehagliches, sozusagen Streitbares! — Und da sie nicht geschlossen aufraten, sondern mit Abständen, die auf gegenseitiges Verschnupftsein deuteten, so fragte ich teilnahmsvoll was es gebe.

„Uns ist ein herrenloser Hund zugelaufen!", erwiderte der erste. Der zweite: „Er gehört uns allen!" Der dritte wehrte ab: „Das sollt euch passen! Ich hab ihn zuerst gefüttert!". Der vierte aber dekretierte mit Vollgewicht: „Ich allein hab Recht an ihm; ich hab ihn Bulli getauft, und darauf hört er nun!". — Dann rückten sie dicht aufeinander und stritten, wer denn Bulli führen solle.

Der Fall wurde komplizierter, weil die Rosine ihrerseits den Hund beanspruchte, und zwar unter der triftigen Begründung: Sie allein habe die Last von dem Vieh! Und wenn sie schon, da Bulli sich sehr schlecht aufführe, für die ganze Scherereei aufkommen müsse, so habe sie ein unzweideutiges Recht . . . . usw.

Das erwogen die Vier reiflich und ziemlich energisch. Und so sehr sie unter sich uneins waren, wer von ihnen Bulli führen dürfe, so einzig geschlossen war ihre Front gegen die Wirtschafterin. Es fiel sogar das Wort „Kündigung", ohne nennenswerten Widerspruch zu finden.

Als ich sie abends wiedersah, war etwas Triumphierendes in ihnen. Sie kamen gradwegs vom Seiler, hatten eine unwahrscheinlich lange Hundeleine gekauft und sie gleich dort ein tüchtiges Ende hin aufzwirbeln lassen, so daß jetzt jeder von ihnen einen der vier Stränge halten konnte. Helle Freude war in ihnen, daß sie der Rosine ein Schnippchen geschlagen . . .

★

Gestern begegneten sie mir wieder, und jeder hielt eine Strähne der Hundeleine. Bewegt hielten sie vor mir und sagten in Eins: „Nun haben wir ihn doch alle am Bändel!". Mir erschien es umgekehrt! Denn Bulli zockelte bald nach rechts, wo er an Chausseesteinen unerhört interessante Erlebnisse erschnoderte; bald nach links, wo er besondere Freiheiten witterte; bald gradaus, wo er sich dreibeinig produzierte. — Die Vier aber immer hinterdrein.

„Nach unserem Krach mit Rosine ist er unsere ganze Freude!", meinten sie; und einer: „Selbst geheiratet hätt ich die Person, nur um Bulli zu behalten!". Und er forderte Lob: „Ist's nicht ein süßes Viech?". Da taten die anderen wichtig: „Aufs Wort gehorcht der Bulli! Aufs Wort!". Sie riefen alle Vier: „Komm Bulli, komm!". Der aber kam nicht, sondern trottelte weiter, wohin es ihm gefiel; und sie folgten ihm im Zickzack.

In einem Gartenlokal, wo sie den Kaffee nahmen, traf ich sie eine Stunde später wieder. Sie aßen Kuchen und hatten Bulli Schlagrahm bestellt. Da der Garten dicht besetzt war, fiel alle Aufmerksamkeit auf das merkwürdige Viergespann, und da es wähnte, das Interesse gelte Bulli, so lächte es wohlich und sprach über ihn, wie Mütter etwa kleine Kinder tätscheln, weil sie widerstrahlender Teilnahme ziemlich gewiß sind.

„Er ist ein kleines Wollknäuel mit Zähnen vorne drin!", sagte der erste. Der zweite zärtelte: „Manchmal hat das Knäuel goldkluge Augen!". Der dritte tat ein wenig nachdenklich: „Wie ein Zottelmuff erscheint er mir! Es kann kein gewöhnlicher Hund sein!". Beifall heischend staunte der vierte: „Ein Wunder ist dieser Muff!

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

PFINGSTEN 1927

Ihre Verlobung geben bekannt

Sofie Fischer-Bauschlicher
Walter Reuss

Karlsruhe Gartenstr. 8a — Crailsheim-Bühl i. B.

Pfingsten 1927

Es grüßen als Verlobte

Emilie Pizzardini
Willi Schöchle

Pfingsten 1927

Mathilde Zimmermann
Franz Bickel

Verlobte

Zähringerstr. 17 — Adlerstr. 7

Pfingsten 1927

Anna Kirchgäßner
Joseph Breidenbach

Verlobte

Karlsruhe — Werderstr. 93

Pfingsten

Elsa Krüger
Willi Kistner

Verlobte

Weltzienstr. 15 — Pfingsten — Sofienstr. 167

STATT KARTEN

Liesel Breidenbach
Willy Müller

Verlobte

Karlsruhe — Dieburg b. Darmstadt

Friedel Schmidt
Walter Buhl

Verlobte

Karlfriedrichstr. 18 — Klauprechtstr. 4

Pfingsten 1927

Gisela Rabold
Fritz Storf

Verlobte

Karlsruhe 1927

Pfingsten 1927

Else Gerlinger
Hellmut Galler

grüßen als Verlobte

Mühlburg — Karlsruhe

Gertrud Kuhm
Josef Meier

Verlobte

Karlsruhe-Grünwinkel — Pfingsten 1927

Statt Karten!

Liesel Biegert
Fritz Brandenburg
Zollassistent

Verlobte

Karlsruhe Ichenheim (Amt Lahr) — Karlsruhe

Berta Adam
Wilhelm Seiler

Verlobte

Daxlanden — Karlsruhe

Pfingsten 1927

Kleiderstoffe
Aussteuerartikel
Betten — Bettwaren

J. Schneyer

Kaiserstr. 59 **Werderplatz** Mühlburg

Bettenspezialgeschäft: Ecke Werderplatz u. Wilhelmstr

Rohrplattenkoffer
Handkoffer
Damentaschen
Aktenmappen

zu äusserst billigen Preisen in reichhaltig. Auswahl

Gottfr. Dischinger
vorm. B. Klotter
Spezialgeschäft für Reiseartikel und Lederwaren

Kaiserstr. 105 (früher Kronenstr. 25). **Tel. 2618.**

Hilde Bauer
Willi Bratzler

Verlobte

Liesel Schwarz
Hermann Baschang

Verlobte

Möbelhaus
Maier Weinheimer
32 Kronenstrasse 32

empfiehlt sich allen
VERLOBTEN

Gut bürgerliche
Wohnungs-Einrichtungen

Lydia Echle
Hermann Fritz

Verlobte

Karlsruhe i. B. — Pfingsten 1927

Hilde Güntert
Franz Berberich
Dipl. Ing.

Verlobte

Verlobten
und Interessenten
empfiehlt sich

Möbel-Haus *Brüder W. H. Bär*

Karlsruhe, Kaiserstrasse 111.

Ob die Wohnung gross, ob klein,
die Möbel soll'n von Freundlich sein

Kronenstraße 37/39

Elisabeth Luise Eisele
Dipl.-Ing. J. Wagnerberger

Verlobte

Karlsruhe Kapellenstr. 72 — Traunstein Oberbayern

Pfingsten 1927

Ria Mack
Dipl. Ing. **Otto Freisinger**

Verlobte

Karlsruhe Marienstr. 105 — Karlsruhe Schwetzingen

Will das Brautpaar glücklich sein,
Kaufts Möbel nur bei Freundlich ein

Kronenstr. 37/39

Masschneiderei ersten Ranges

Franz Riezel

Karlsruhe

Tel. 3856 Kaiserstr. 245

Bienen-Honig

allerfeinster, goldgelber reiner Qualität, 10 Pfd.-Eimer ℳ 10.70, 5 Pfd.-Eim. ℳ 6.20. Nachn. 30 ₰ mehr

Pundsack, Lehrer a. D., Hude 154 Oldbg. i.

Zahlreiche Anerkennungen

Was muß man tun?

Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will

Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat

Wenn man sich glücklich verheiraten will

Wenn man lohnenden Nebenerwerb zu erlangen wünscht

Man muß inserieren!

und zwar in der größten Zeitung Badens, der „Badischen Presse", die mit ihrer hohen Auflage von mehr als 45 000 Expl. für jede Ausgabe und ihrer starken Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen selbst der kleinsten Anzeige sicheren Erfolg bietet.

Jung und schlank

werden Sie durch Dr. Richters **Frühstückskräutertee.** Er zehrt das überflüss. Fett auf und bewirkt auffäll. Gewichtsabnahme ohne zu schad. Sie fühl. sich darauf frischer, elastischer, leichter. *Dr. med. C. A. in B. schreibt: „Meine Frau hat 50 Pfd. abgenommen." Prinzessin F. von S.: „Der Tee wirkt prachtvoll auf die Gewichtsabnahme."* Bestell. Sie noch heute 1 Paket für Mk. 2.— od. 6 Pak. f. Mk. 10.—. Brosch. gratis. Zu haben in Apoth. u. Drog., wo nicht, direkt durch **Institut Hermes, München,** Baaderstr. 8.

Immobilien

Häuser und Geschäfte

Ackermann, Kriegsstr. 86

Bäckerei

prima Geschäft und Anwesen, wegen Krankheit bei 20 000 ℳ Anzahlung mit sofortig. Uebernahme zu verkaufen. Selbstinteressent, bitte ich ihre Adresse unt. Nr. E7204 in d. Bad. Presse abzug.

Geschäftsräume zu verkaufen od. zu vermieten.

In Rohbau befindliche Räume, bestehend in Werkstätte, Garage, Stallung, Lagerräume und groß. Platz, für kleineren Fabrikbetrieb oder Milchkuranstalt geeignet. Lage zwischen Albsiedlung und Grünwinkel. Günstige Bedingungen. Zu erfrag. **Daxlanden, Turnerstraße Nr. 9. — Tel. 3019.** (B211)

Ia Lebensmittelgeschäft zu verkaufen. Rabenweg 7. (B208

Lebensm.-Gesch. mit Wohnung

zu übernehm. ges. Kapit. ca. 3 Mille. 3 Z.-Wohn. i. Tausch vorh. Ang. u. F7205 an die Bad. Pr.

Seltene Gelegenheit! Altbek. konkurrenzloses

Schwarzwald-Gasthaus

m. Oekonomie i. bevorzugter romant. Gegend, Nähe Freiburgs, Sommer- u. Winterbetrieb, Haltest. der Reichsautolinie, 1½ Std. zur Bahn, zu verkaufen um 53 000 bis 58 000 ℳ. Anzahlung 20—25 000 ℳ. Anfragen v. nur ernstl. Käufern, die sofort abschließen können, erbeten unter Nr. F5356 an die Badische Presse.

Kohlen-Geschäft

gutgehend, mit Inventar, zu verpachten. Angebote unter Nr. 12993 an die Badische Presse.

Verkaufe und biete an im Murgtal, Baden-Baden, sowie in ganz Mittel- u. Nordbaden, Kurhäuser, **Hotels,** Weinstuben und Kaffees, Metzgereien, Bäckereien, Privathäuser, Villas, Ein- und Zweifamilienhäuser mit gr. Gärten u. Parkanlagen, auch für Erholungsheim und Sanatorium geeignet, in allen Größen und Preislagen durch: (2775a)

Ziegler, Gernsbach, Murgtal, Tel. 261.

Neue 4, 5 u. 6 Zimmer-Häuser

sofort beziehbar, sehr günstig zu verkaufen. Rabenweg 7. (12981)

Einfamilienhaus

in bester Lage, alsbald beziehbar, zu verkaufen. Anfragen unter Nr. 11627 an die Badische Presse.

2-3 Fam.-Haus

hier oder nähere Umgebung zu kaufen gesucht. Angebote mit Bedingungen unter Nr. R7216 an die Badische Presse erbeten.

Haus

mit Einfahrt, freier 7 Z.-Wohnung, Zentralheizung, großer Hof, geeignet f. Baugeschäft, zentral gelegen, zu verkaufen. Angebote unter Nr. W7195 an die Badische Presse.

Wohnhaus

mit freiwerdender 2—3 Zim.-Wohnung bei 5 bis 8000 ℳ Anzahlung von rasch entschlossenem Käufer gesucht. Angebote unter Nr. T7196 an die Badische Presse.

Für Naturfreunde!

Wegzugshalber sofort feil am Berg in Ettlingen ein

Bauplatz

mit Panorama v. Münster in Straßburg bis zum Dom von Speyer. Angebote unt. Nr. 14564 an die Badische Presse.

Bauplatz

für Wochenendhaus bei Durlach oder Ettlingen u. dergl. zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. Q7215 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Schlafzimmer

in eichen, komplett, sowie Schränke und Tische hat billig zu verkaufen. Teilzahlung gestattet. **Josef Kiefer,** Schreinermeister, **Durmersheim.** (2783a)

Schlafzimmer

eichen hell (B230)

Küchenschränke

weit unterm Selbstkostenpreis, ff. Schreinerarbeit, zu verkaufen.

St. Kaufmann Söhne

mech. Schreinerei, Gottesauer Kaserne. Eingang Wolfartsweierstr. 9 u. 10.

Schränke
Matratzen
Diwan

in bekannt guter Qualität

außergewöhnlich billig bei

Heinrich Karrer

Philippstraße 19

Kein Laden. 14528

Speisezimmer, Schlafzimmer und Küchen

in bester Ausführung liefert sehr billig (10601) **Schreinerei Raftätter,** 31 Westendstraße 31, Lager-Besichtigung ohne Kaufzwang. (10601)

Das Spezialgeschäft f. Qualitätswaren

12767

Teppiche, Vorlagen Tisch- und Diwandecken, Läuferstoffe

Teilzahlung gestattet

Teppichhaus
Carl Kaufmann
Karlsruhe
Kaiserstraße 157
1. Tr. hoch, gegenüber Rhein. Creditbank.

Ladeneinrichtung

2 Glasschränke mit Schiebetüren, 1 Ladentisch, Eiche, 2 komplette Vorgelege mit Ringschmierlager und diverse Holzriemenscheiben, 1 gr. Junker & Ruh-Füllofen. Kaiserstraße 110. Rückgebäude. (14346)

Eisschrank, sowie Kinderwagen, alles gut erh., zu verkf. Hauler, Klauprechtstr. 37. (B218)

Billige Wollmatratzen
3teil. u. Keil 34,50

Chaiselongues
m. verstb. Kopftl. 48,50

L. Kehrsdorf
Karlstraße 68. 9173

Gas-Kochherde, Elektr. Koch u. Heizapparate

liefert billigst (12937
Emil Nied,
Hirschstr. 12 Tel. 7203

Teig-Misch- und Knetmaschine

Inh. 70 Ltr., neu, preiswert zu verk. Angebote unter Nr. 13055 an die Badische Presse.

Hydraulische Obstpresse u. starke Spindelpresse zu verkaufen. Angebote unter Nr. T7218 an die Badische Presse.

Pianos

ohne Anzahlung glänzend begutachtetes Fabrikat direkt ab Fabrik mit 5 Jahre Garantie zu niederem Preis.

Teilzahlung monatlich
R.-M. 25.-

Frachtfrei jeder Käuferstation. Anzusehen bei Allein-Vertreter:

R. Schoch
Rüppurrerstr. 82.

Gelegenheitskauf

1 **Arbenz Omnibus** mit abnehmbarer Karosserie, general neu überholt, 4 Tonner mit Boschlicht, Horn, 45 Personen fassend, sehr preiswert zu verkaufen. **Auto-Verkehr Heym, Schramberg.** 2790a

---

Mercedes

10 PS., 4/5 Sitzer, offen, ältere Type, aber modernem Ausseh., Boschlicht und Anlasser, gut in Lack und Leder, 6fach bereift, flotter Läufer, zum billigen Preis von 2100 ℳ zu verkaufen. Probefahrt jederzeit. Ernstliche Liebhaber wollen ihre Adresse unter Nr. 2713a in der Badischen Presse niederlegen.

Opel

2-Sitzer, 4/14, Allwetterverdeck, 5fach bereift, el. Lichtanlage, Anl., Such., Signale, gut. Läufer u. Steiger, in gut. Verfass., Kassapr. 1150 Rm. verst. bis Nov. 1927. Näh. u. Nr. 2779a i. d. Bad. Pr.

---

2 Cyl.-Motorrad

500 ccm sof. fahrbereit, bill. zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. B7226 in der Badischen Presse.

Einzelverkauf von Fabrikaten sächs. Gardinen-Webereien

Dekorationen
Dekorationsstoffe
Madras

13063

bei Selbstanfertigung stelle Schnittmuster zur Verfügung

gleichmäßig billige Preise

ohne Veranstaltung von Sondertagen

Paul Schulz

Waldstr. 33, gegenüber d Colosseum

Motorrad

sehr billig wegen Aufgabe zu verk. 3 Gänge, Kickstarter, Fußbretter, führerscheinfrei. Anzusehen ab Pfingstdienstag bei **E. Fabry, Karlsruhe,** Rüppurrerstr. 92. (13075)

Marsmotorrad

mit Pekasettenwagen in Ia Zustand, spottbillig zu verkaufen. (B234) Grünwinkel, Gerberstr. 3.

Marsmotorrad

m. el. Zündlicht, fahrber., z. Preise v. 520 ℳ z. vkf. bei **M. Hirth, Rotenfels,** Hauptstraße 18. (N7162)

Wß. eis. **Kinderbett** m. **Matr.** zu verkf. (B182) Freydorfstr. 7, I., links.

Eleg. neuer Frackanzug mittelgr., sehr schlanke Fig., auf prima Seidenfutter gearbeit., Bauchw 130 cm, für 50 ℳ abzugeben. Anschaffungspr. 200 ℳ. **Hochzeitsanzug,** mittl. Fig., fast neu, 45 ℳ. Auch Feiert. anzus. Herrenstr. 20, II. (13057

Briefmarken-

Sammlung, zirka 7000 verschiedene u. weit über 20 000 Doubletten, sowie Briefstücke sehr günstig zu verkaufen. Schnüffler verbeten. Angebote unter Nr. 12941 an die Badische Presse.

Gelegenheitskauf

25 cbm Bauholz, scharfkantig, darunter kompl. 12 m Gebälk, weit unter Tagespr. abzug. (B235) Knielingen, Eisenbahnstr. Nr. 4.

Ein Posten Roßhaar

neu, beste Qualität, besonders billig abzugeben. Angebote unt. Nr. 12903 an die Badische Presse.

---

18 Ar Heugras m. Klee vermischt in den Weiheräckern billig abzugeben. **Zind,** Durlacher Allee 18.

Grasverkauf

1 Morgen gutes Ackerfutter billig abzugeben. Odenwald, Lackfabrik, Grünwinkel. (13053)

Tiermarkt

2 D. Doggen, s. wachs., 1 Rottweiler Rüde, 2 D. Schäferhunde, andress., 2 Schnauzer, gar. prima im Rattenfang, spottbillig zu verkaufen evtl. Tausch auf nützliches. **Klemm,** Rintheimerstr. 33 (B186)

Lege-, Zucht- und Rasse-**Geflügel** all. Art lief. gut u. bill. Preisl. **L. Hellmuth, Unterschüpf, B.**

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 5. Juni.

Pfingsten 1927.

Das Pfingstfest wird gerne das liebliche Fest genannt. Es fällt in die lieblichste Zeit des ganzen Jahres, in der der Mensch gerne sein Herz aussendet, Freude zu suchen, Freude an der Natur und in der Natur. Wo immer der Wanderer hinkommt, entdeckt er die Wunder der modernen Technik; von Mast zu Mast sind, oft auf breiten, Berge übersteigenden Waldstraßen die Drähte gespannt, die von einem Kraftwerk die elektrischen Kräfte über Land tragen. Dann steht der Wanderer vor der Gewalt des Menschengeistes, der Maschinen ersinnt, um die Naturkräfte zu bändigen und sich dienstbar zu machen; staunend steht er da. Aber weder die Schönheit der Natur noch die Gewalt des Menschengeistes ist das, was wir an Pfingsten feiern.

Pfingsten berichtet uns von dem Allergewaltigsten, was ein Mensch erleben kann, wenn er Gott erlebt hat. Der Geist ist Gottes Kraft. Geist ist ein innerliches Wehen, das oft nur als stilles Säuseln spürbar wird, zuweilen aber anschwellt zu einem mächtig brausenden, fortreißenden Sturmwind. Geist ist ein inneres Feuer, zu Zeiten nur still unter der Asche glimmend, zuweilen wie ein gewaltiger Feuerbrand auflodernd; Funken aussprühend. Geist ist Ausfluß aus den göttlichen Lebensquellen, oft nur wie ein Wiesenbächlein rinnend, manchmal gar versickernd, aber zuweilen wie eine Flut aus der Tiefe hervorbrechend.

Der Geist ist das Schöpferische, er schafft Leben, Bewegung, Erregung, Erweckung, er schafft Persönlichkeiten, die selbst wieder von schöpferischer Ursprünglichkeit sind. Sie alle bekennen, daß sie Wort und Werk von oben, vom heiligen Geist empfangen haben, daß sie nur seine Boten, Träger und Werkzeuge sind. Aber noch Größeres erzählt uns die christliche Pfingstgeschichte: beim ersten Pfingstfest, das die Jüngergemeinde feierte, empfing sie als Gemeinschaft solchen Geist, alle ihre Glieder wurden gleichermaßen voll des heiligen Geistes. Eine Gemeinschaft wird Trägerin des schöpferischen Geistes. Pfingsten ist der Geburtstag der christlichen Gemeinschaft, der Christenheit, der Kirche.

Was ist uns Pfingsten heute. Im ordergrund der meisten Menschen steht das wirtschaftliche Leben. Der Menschengeist rechnet und ersinnt Methoden, Höchstleistungen in größter Schnelligkeit hervorzubringen unter größter Beschränkung der Menschenkraftleistung. Alles wird auf seinen materiellen Nützlichkeitswert geprüft. Dieser Zeitgeist, der von Amerika herüberweht, droht unsere deutsche Welt des Geistes- und Gemütslebens zu zerstören. Auf dem fließenden Band gleitet des Arbeiters Seele fort. Selbst der Sport ist nicht mehr Spiel oder Erholung, sondern ein Versuch zu Rekordleistungen mit materiellem Gewinn. Wir sind auf dem Weg, arm an Gemütswerten zu werden.

Viele Führer erkennen das und versuchen Dämme gegen den wiederauflebenden Materialismus, der mehr Lebensrichtung als Gedankensystem ist, aufzurichten. Aber was hilft das alles, wenn nicht innerlich eine Wiedergeburt aus dem Geiste geschieht? Der Geist weht, wo er will. Niemand kann ihn erzwingen. Er setzt aber eine Bereitschaft voraus. Wären wir wie jene Jünger einmütig beisammen und empfangsbereit ganz Sehnsucht, ganz Erwartung, wunderbar, das größte Geisteswunder würde es sein, was wir erleben. Darum sind alle Pfingstlieder Lieder der Sehnsucht, gestimmt auf den einen Ton: O heiliger Geist, kehr bei uns ein! Hg.

★

Tagung. Die Deutsche Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung hält ihre nächste Tagung vom 11. bis 13. September in Karlsruhe ab.

— **90. Geburtstag.** Am Pfingstsonntag begeht in der Landeshauptstadt Frau Kommerzienrat Sofie Klumpp, eine geborene Karlsruherin, ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Frau des Begründers und langjährigen Mitinhabers der bekannten Gernsbacher Holzgroßfirma Katz und Klumpp, Gottlieb Klumpp. Auf charitativem Gebiet wirkte die Jubilarin in selbstlosester Weise. In Gernsbach, wohin sie nach ihrer Verheiratung übersiedelte, gründete sie den dortigen Frauenverein. In den Kriegsjahren 1870/1871 richtete sie Lazarette ein und betätigte sich auf sozialem Gebiete durch Errichtung von Volksküchen, Fortbildungsschulen u. a. m. Ihrer schlichten Natur entsprach es, die charitative Arbeit in aller Stille zu vollbringen. Nach dem Tode ihres Mannes siedelte die geistig rüstige Greisin wieder nach Karlsruhe über.

Schwarzwaldverein. Der Vereinsabend am Donnerstag, den 2. Juni, diente der Berichterstatung über die Lörracher Tagung des Schwarzwaldvereins. In lebendiger, anschaulicher Schilderung stellte der 1. Vorsitzende, Oberlehrer Fischer, diese Lörracher Tage mit ihrer Arbeit, ihren Festen und ihrem glanzvollen Abschluß dem Schweizer Tag, vor die Zuhörer hin, die damit einen Begriff davon erhielten, wie herzlich die Schwarzwaldvereinler dort im Markgräflerland wie südlich des Rheins aufgenommen wurden und wie sie alle dort oben wetteiferten, ihnen die Stunden und Tage des Zusammenseins so schön wie nur möglich zu gestalten. Schatzmeister Noe ergänzte die Berichterstattung noch dadurch, daß er in glücklicher Nutzanwendung seiner Kenntnis des Markgräfler Dialekts den Prolog vortrug, den Hermann Burte, der alemannische Dichter (dessen persönliche Bekanntschaft die Karlsruher bei der Rheinfahrt am Montag machen durften) für den Begrüßungsabend verfaßt und den die vollendete Wiedergabe durch eine junge Markgräflerin zum vielleicht tiefsten Eindruck des Abends gemacht hatte. Der Bericht über die Jugendwanderung am 22. Mai, erstattet vom 2. Vorsitzenden Reg.-Rat Hoffmann, zeigte, daß diese erste Jugendwanderung dieses Jahres, der am 19. Juni die zweite — durchs Albtal nach der Sandhütte — folgen wird, den damit verfolgten Zweck erreicht hat. Die junge Gesellschaft fand nicht nur ihr Vergnügen dabei, indem sie seefahrenderweise durch die Wälder, durch die Auen des Altrheingebiets streifen durfte, sondern sie lernte auch etwas, vorzüglich in botanischer Hinsicht, da die führenden Herren sie in bereitwilligster Weise von ihren forstlichen und botanischen Kenntnissen profitieren ließ. Und vor allem lernte sie eins: Daß auch die engere Heimat, die man so gerne geringschätzt, schön ist und wert, aufgesucht zu werden, daß man sie nur erst kennenlernen muß, um sie auch lieben zu lernen. Im geschäftlichen Teil des Abends wies der 1. Vorsitzende auf die anläßlich des Deutschen Geographentages stattfindende Ausstellung, an der sich auch der Schwarzwaldverein beteiligt, hin und forderte auf zu zahlreichem Besuch des aus dem gleichen Anlaß stattfindenden Heimatabends am Donnerstag, 9. Juni, und zur Stellung von Freiquartieren für die fremden Besucher. Für die im Entstehen begriffene Vereinslichtbildersammlung wurde rege Beteiligung der photographierenden Mitglieder gewünscht. ew.

Zum 22. Deutschen Geographentag in Karlsruhe

Eine Vorbesichtigung der Geographischen Ausstellung in der Ausstellungshalle. Eröffnung der Tagung am Dienstag.

Die badische Landeshauptstadt ist zum Empfang der Deutschen Geographen, die bereits am Pfingstmontag zu internen Sitzungen zusammentreten, gerüstet. Man erwartet nahezu 1000 Teilnehmer aus allen Teilen des Reiches und des deutsch-sprechenden Auslandes. Draußen in der Ausstellungshalle wird eifrig gearbeitet, um zur Eröffnung des Geographentages die geplante geographische Ausstellung fertig zu bekommen.

Die Vertreter der Presse waren bereits am Samstag vormittag zu einer Vorbesichtigung in die Ausstellungshalle geladen, wo der Vorsitzende des Karlsruher Ortsausschusses Ministerialdirektor Dr. Fuchs, Präsident der Badischen Wasser- und Straßenbaudirektion die Erschienenen kurz begrüßte und darauf hinwies, welche Zwecke die Ausstellung verfolge. Die nach Karlsruhe kommenden Wissenschaftler werden es dankbar begrüßen, die Landschaft der Gegend dargestellt zu sehen, in der sie tagen, einer Gegend, in der der Rhein gewissermaßen das Rückgrat bildet. Der schöne Strom findet deshalb auf der Ausstellung auch besondere Berücksichtigung. Man erhält einen Einblick in die Pläne zur Schiffbarmachung des Rheins bis zum Bodensee, die von Deutschlands ungebrochenem Mut und Willen zeugen, die Schiffahrt auf dem Oberrhein auszubauen. Die geographische Wissenschaft kann natürlich nicht vor den politischen Grenzen Halt machen, sondern sie hat die Aufgabe, objektiv die Zusammenhänge zwischen Völkern, Nationen und Landschaft klar zu legen und damit auch das politische und geographische Wissen in unserem Volke zu stärken. Auf all diese Gedanken wies Präsident Dr. Fuchs in seiner Begrüßungsansprache hin.

Der anschl. Rundgang durch die Ausstellungsräume bestätigte den Eindruck von der Bedeutung der Ausstellung für die Fachkundigen und Laien. Der Rhein wird in seiner ganzen geschichtlichen Entwicklung vorgeführt werden. Mit reichhaltigem Material ist die kartographische Abteilung bedacht. Wir sehen hier wertvolle geographische Darstellungen und Planungen. Interessant war die Mitteilung von der Bearbeitung des großen deutschen topographischen Werkes im Maßstabe von 1:5000, das alles in allem 200 Millionen Mark erfordern wird.

Bei dem Rundgang hatte Baurat Dr. Walter die Führung übernommen, wobei Herren der einzelnen Abteilungen noch spezielle Erläuterungen gaben. Ausgestellt haben eine Reihe bedeutender Firmen, ferner die Technische Hochschule, die badische Wasser- und Straßenbaudirektion, die badische Landesaufnahme und das Reichsamt für Landesaufnahme, sowie die Reichsbahn. Es folgen ferner große Verlagsfirmen mit einer außerordentlich umfangreichen geographischen Literatur. Die Ausstellung wird endgültig am Mittwoch, den 8. Juni, vormittags ½10 Uhr, eröffnet werden und zunächst nur für die Kongreßteilnehmer, dann bis zum 19. Juni für die Bevölkerung zugänglich sein. Während ihrer Dauer werden im Konzerthause täglich von 2 bis 4 Uhr geographische Filme laufen. Die Ausstellung wird erneut den Beweis erbringen, daß sich die Geographie nicht erschöpft in den Zeichen einer Karte, sondern daß sie sehr viel Verbindung hat mit Technik, mit Politik, ja mit der gesamten Kultur und in der Darstellung dieser Zusammenhänge liegt eben der Kernpunkt des Unternehmens. Es dient der Erfüllung einer nationalen Aufgabe im besten Sinne.

*

Nach den internen Sitzungen des Verbandes Deutscher Hochschullehrer der Geographie, des Zentralausschusses, der Zentralkommission für wissenschaftliche Landeskunde Deutschlands und des Verbandes Deutscher Schulgeographen, die bereits am Pfingstmontag zur Beratung zusammentreten, erfolgt am Dienstag vormittag 9 Uhr in Anwesenheit der Vertreter der Reichsregierung und der badischen Regierung im Konzerthaus die offizielle Eröffnung des 22. Deutschen Geographentages durch eine Anzahl von Begrüßungsansprachen. In der Vormittagssitzung erfolgt der mit Spannung erwartete Vortrag von Fregattenkapitän Spieß vom Vermessungsschiff „Meteor" über „Die geographischen Ergebnisse der Meteor-Expedition". Kapitän Spieß wurde, wie bereits berichtet, dieser Tage in Wilhelmshaven von Reichswehrminister Dr. Geßler und dem Chef der Deutschen Flotte, Admiral Zenker, bei seiner Rückkehr nach 2½jähriger Abwesenheit offiziell begrüßt und ihm der Dank für seine ausgezeichnete Forschungsarbeit ausgesprochen.

Unter den Forschungsreisen wird die durch China, die Prof. Dr. Schmitthenner-Heidelberg in den Jahren 1925/26 durchgeführt hat, besonders im Hinblick auf das Erwachen des großen chinesischen Volkes, aktuelles Interesse bieten. Wertvoll wird ein Bericht des Prof. Dr. Mecking-Münster über seine Reise in die japanischen Häfen sein. Professor Dr. Schmieder aus Kalifornien wird die Entwicklung der Pampa als Kulturlandschaft darlegen. Das Bild der Sierra Madre de Chiapas und Landschaften der Insel Kreta und Mittelchiles wird von den deutschen Forschern dieser Gebiete entrollt werden.

Im Anschluß an die Verhandlungen des 22. Deutschen Geographentages, die in Karlsruhe stattfinden, werden eine Reihe wissenschaftlicher Ausflüge unternommen. Die Teilnehmer des Geographentages können unter 8 Ausflügen, die sämtlich am Freitag, den 10. Juni, beginnen, wählen. Der erste Ausflug ist dreitägig und führt ins Saargebiet. Ebenfalls dreitägig ist der Ausflug in den südlichen Schwarzwald und zum Kaiserstuhl. Zweitägige Ausflüge sind in die Südpfalz, Mannheim—Heidelberg—Neckartal, und in den nördlichen Schwarzwald vorgesehen. Für die Teilnehmer, die nur zu einem kurzen Ausflug Zeit haben, ist Gelegenheit gegeben, eintägig den nördlichen Schwarzwald oder den Kraichgau oder Stuttgart kennen zu lernen. Die Fahrten ins Saargebiet, die Pfalz und nach Mannheim werden in Rheindampfern ausgeführt.

Das Promenadehäuschen, Kaiserallee 13, ein ehemals von den Alt-Karlsruhern sehr gern besuchter Ausflugsort, ist mit dem dahinterliegenden Grundstück, auf welchem das ebenfalls geschichtlich gewordene Weinbrennerhäuschen steht, in den Besitz des Kegelverbandes Karlsruhe übergegangen. Wie bekannt sein dürfte, ist der genannte Verband im Begriffe, auf diesem Grundstück die erste moderne Kegelsporthalle in Baden zu vollenden. Durch den Gipserstreik mußte das auf Ende Mai angesetzt gewesene Weihe- und Sportfest verschoben werden. In der Zwischenzeit wurde aber das an der Allee liegende Promenadehäuschen einer gründlichen Renovation und Umgestaltung zu einem gut bürgerlichen Lokal unterzogen, so daß dieses historische Häuschen in seiner neuen Gewandung einen recht schmucken Eindruck und seinem alten Ruf, ehemals der Treffpunkt der Karlsruher Bürgerschaft gewesen zu sein, alle Ehre macht.

)(**Pfingstball im Friedrichshof.** Wie aus der Anzeige der Freitag-Abendausgabe zu ersehen war, beginnt der Pfingstball im Festsaal des Friedrichshofes am Pfingstmontag um ½8 Uhr. Die Veranstaltung untersteht der Leitung des Herrn Tanzmeisters Braunagel.

Reichsverband akadem. gebildeter Zeichenlehrer

Für diese Tagung, die am 9. Juni in Karlsruhe abgehalten wird, sind eine Reihe von interessanten Vorträgen vorgesehen. So wird u. a. Museumsdirektor Dr. Hartlaub-Mannheim über: Impressionismus, Expressionismus und neue Sachlichkeit in ihrer Wirkung auf die Kunsterziehung sprechen".

Er wird besonders die Ziele eines wohlverstandenen Zeichen- und Werkunterrichts in den Schulen, und die bei Kindern so erfolgreiche Sportanzeichen gegenüber den zeichnerischen Leistungen der Heranwachsenden kritisch erörtern. — Universitätsprofessor Dr. Litt-Leipzig: spricht „Vom Bildungsganzen und der Kunsterziehung." Er wird den Beweis führen, daß die Kunst, der unsere klassische Epoche im ganzen der „humanen" Bildung ihren wohlbestimmten Platz angewiesen hatte, von der heute lebenden Generation nicht einfach nach den damals aufgestellten Grundsätzen pädagogisch eingeordnet werden kann, daß aber alle Versuche einer äußerlichen Anpassung, bei denen die Kunst notwendig der leidende Teil sein würde, zu verwerfen sein.

Weiter wird ein Vortrag für größere Kreise veranstaltet, dessen Thema „Der Geschmack im Alltag" lautet. Welcher Art hierbei die Gesetzmäßigkeiten sind, wie das sinnvolle Gerät des Alltags über seine Zweckform hinaus gesteigert werden muß, wenn es beim Benützer innere Freude wecken soll, das will der Vortragende, Studienrat Lindemann, Leipzig, an der Hand zahlreicher Lichtbilder darzutun versuchen. Es ist zu hoffen, daß dies nicht unwichtige Stück Konsumentenerziehung weitestem Interesse begegnen wird. Der Vortrag ist unentgeltlich und findet Freitag, 10. Juni, 6 Uhr nachmittags im Chem. Hörsaal der Techn. Hochschule statt.

Schloss-Hotel Karlsruhe
Jeden Sonntag Gesellschaftsabend mit Konzert

Tages-Anzeiger!

Sonntag, den 5. Juni.

Landestheater: „Die Meistersinger von Nürnberg", 5—10 Uhr.
Konzerthaus: „Mein Vetter Eduard", 7½—9¾ Uhr.
Stadtgarten: Konzert der Polizeimusiker, 3½—6 Uhr.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus: Der Wilderer; Opelwochenschau, 4 Uhr.
Südd. Werkmeistertag: Werkmeisterkundgebung in der „Eintracht", 10 Uhr; mittags 3 Uhr: Stadtgarten.
Sportvereinigung Germania: 40. Stiftungsfest auf dem Wildpark-Sportplatz: Wettkämpfe 7 Uhr, Festzug 2 Uhr, Massenübungen und Vorführungen 3 Uhr.
F.C. Olympia: Wettspiel gegen Phönix-Ludwigshafen, 3 Uhr.
Naturtheater Durlach-Lerchenberg: Glaube und Heimat, 4 Uhr.
Parkschlößle Durlach: Künstlerkonzert, 4 Uhr.
Excelsior-Künstlerspiele: Neues Programm; Tanz.
Mozart-Künstlerspiele: Reichhaltiges Juniprogramm, 8 Uhr.
Wiener Hofspiele: Neues Programm.
Kaffee Odeon und Kaffee Museum: nachm. und abends Künstlerkonzerte.
Zum Moninger: Abendkonzert im Garten.
Kühler Krug: Festkonzert der Harmoniekapelle, ½5 Uhr.
Felseneck: Konzert und Bockbierfest.

Montag, 6. Juni.

Landestheater: „Die weiße Dame", 7½—10 Uhr.
Stadtgarten: Promenadekonzert, 11—12¼ Uhr und Nachmittags 3½ bis 6 Uhr (Harmoniekapelle); 8—11½ Uhr: Doppelkonzert der Harmoniekapelle und Hanauer Musikverein, Feuerwerk und Beleuchtung des Sees.
Bad. Lichtspiele — Konzerthaus Der Wilderer; Opelwochenschau, ½9 Uhr.
Sportvereinigung Germania: 40. Stiftungsfest auf dem Wildpark-Sportplatz: Ringkämpfe 8 Uhr, Entscheidungskämpfe 2 Uhr.
F.C. Phönix gegen V.f.B. I, 4 Uhr.
Naturtheater Durlach-Lerchenberg: Glaube und Heimat, 4 Uhr.
Parkschlößle Durlach: Unterhaltungstanz, 4 Uhr.
Excelsior-Künstlerspiele: Neues Programm; Tanz.
Wiener Hofspiele: Neues Programm.
Theater-Restaurant Rotes Haus: Tanz.
Kaffee Odeon: Frühschoppenkonzert, 11½—1 Uhr; nachm. und abends Künstlerkonzerte.
Kaffee Museum: Nachm. und abends Künstlerkonzerte.
Kaffee Roederer: Konzert und Tanz.
Kaffee Grüner Baum: Tanz, 4 Uhr.
Zum Moninger: Abendkonzert im Garten.
Friedrichhof: Pfingstball, ½8 Uhr.
Kühler Krug: Sonderkonzert der Feuerwehrkapelle, 4 Uhr. Tanzabend, 8 Uhr.
Felseneck: Bockbierfest mit Konzert.
Union-Theater: Seine Hoheit verlobt sich; Der gepfändete Seehund.
Atlantik-Lichtspiele: Madame Dubarry.

ROEDERER (Korallengrotte) ★ Pfingstmontag TANZ

Café Grüner Baum
Pfingstmontag ab 4 Uhr
Tanz.

Wiener Hof-Spiele
6 Fasanenstraße 6
Straßenbahn-Haltestelle Hochschule
★
NEUES PROGRAMM
das gemütlichste CABARET am Platze.

Kühler Krug
Pfingst-Sonntag und Montag
Grosse Garten-Konzerte
Pfingst-Montag abends 8 Uhr
Grosser Tanz-Abend

BAD WÖRISHOFEN
Wasser- und Höhenluftkuren
System Kneipp
Luft- und Sonnenbäder, schwed. Heilgymnastik, Sommer- und Wintersaison. 629 Meter über dem Meere. Gute Unterkunft und Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorien, Anstalten, Hotels, Pensionen und Villen. Ganze Pension 5–12 Mark. Prospekt frei durch den Kurverein.

Offene Stellen

Suche Seifenverkäufer 20 Muster ℳ 2.40 frei Nachn. P. Holfter. Breslau Sv. 409. (A163)

Techniker
flotter Zeichner, selbständig im Entwerfen von Ortsbauplänen, Kanalisationen, Straßenprofilen für Dauerstellung sof. ges. Ang. m. Gehaltsansprüchen u. Nr. S7217 an die Badische Presse.

Leistungsfähige Scheuertuchweberei sucht sofort Prov.-Reisende. Nur Fachleute kommen in Frage. Gutes Arbeitsfeld bei hohem Verdienst. Büro Brenner, Karlstraße 29a. (B205)

Vertreter
zum Besuche der Landwirtschaft für neuesten umwälzenden A1605
Verkaufs-Schlager.
Spielend leichter Verkauf durch Demonstration. Jeder Landwirt ist Käufer,
täglich Kassa
Nur wirklich tüchtige Kräfte sucht Freyl & Co., Leipzig N.22

Vertreter! Gratis Volksfest-Neuheitenliste, 24-Stundenblatt-Taschenuhr ℳ 2.40, besser ℳ 2.80. Fliegenfänger, 100 Stck. ℳ 2.95 u. ℳ 3.40. Toilettseife Dtz. 45 Pfg. u. 90 Pfg., 100 Gramm Dtz. ℳ 1.55, Fichtennadelseife Ztr. ℳ 1.35 ab Lager Nachnahme. P. Holfter, Breslau Bu. 409. (A1462

Ambulante Marktreisende vorwiegend für Landkundschaft, wollen sich umgehend meld. Hoher Verdienst. Büro Brenner Karlstr. 29a. (B204)

Sport- und Arbeitsschuhfabrik
s. Reisenden z. unmittelb. Verkauf ihrer erstkl. Erzeugnisse an Priv. bei sofortigem Verdienst. Büro Brenner, Karlstr. 29a. (B206)

Redegewandte
Zitherspieler(in)
für den Verkauf eines neuen volkstüml. Musikinstrumentes b. hohem, sofort auszahlbarem Verdienst an Private sucht Harmonikafabrik (A1635) C. Max Härtel, Klingenthal-Sa.

Fleißiger, ehrlicher
Arbeiter
der in Kohlenhandlung bewandert ist und Kaution stellen kann, gesucht. Angebote unter Nr. 12991 an die Badische Presse.

Weiblich

Stenotypistin
Anfängerin, v. größerer Firma sofort gesucht. Zuschriften mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter Nr. 12905 an die Bad. Presse.

Geübte
Sacknäherinnen
und
Stopferinnen
gesucht. (14612 Sackfabr. Diessenbacher Karlsruhe-Rheinhafen, Werftstr. 10.

Tücht. Köchin
für 5 Wochen ab 25. Juni nach Herrenalb gegen gute Bezahlung gesucht. Zu erfragen Wilhelmstraße 34, 1 Treppe, rechts, Dr. Dierle. (13051)

Alleinmädchen
ehrliches, fleißiges, gut bewandert in Küche und Haus, für Dauerstellung gesucht. Zu erfragen unter Nr. O7213 in der Badischen Presse.

Alleinmädchen
mit nur guten Zeugnissen zu 2 Personen auf 15. Juni gesucht od. 1. Juli. Bunsenstr. 8, II. Vorzust. v. 1—½5 Uhr. (B210)

Saub. Mädchen
ges. 15. Juni zu 2 Pers. gute Verpfl. u. Behandl. König, Adlerstraße 16. (B217)

Tücht. Mädchen
f. Küche b. hoh. Lohn zu sof. Eintr. ges. Schwed. Krone, Zähringerstr. 92. (B223)

Unter-Vertreter
für Friseure und Drogerien,
welche mir 2 erstklassige altrenommierte Artikel mitnehmen wollen (Pflanzenarzneibuch und Kneipp'sches berühmte Kräutercreame). Angebote unter Nr. 13067 an die Badische Presse.

Alte deutsche Versicherungs-Gesellschaft
die die Lebens-, Unfall- und Haftpflichtversicherungsbranche mit neuzeitl. Einrichtung betreibt, sucht für Südbaden mit Domizil Karlsruhe einen
Spezial-Beamten
für die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.
Tüchtigem Fachmann, der in der Lage sein muß, gute Erfolge in U. u. H. aus letzter Zeit nachzuweisen, bietet sich Gelegenheit, auskömmliche Dauerstellung zu erlangen. Direktionsvertrag. Gehalt, Provision, Spesen. Auswertung von Kollektivverträgen mit großen Korporationen. Ausführliche Angebote unter K. E. 3239 an Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe. (A1637)

Tuche
Altangesehenes erstes süddeutsches Haus sucht für
Baden und Württemberg
einen bei der einschlägigen Kundschaft vorzüglich eingeführten A1612
Reisenden oder Vertreter
Reflektiert wird auf eine erste vollständig branchekundige Kraft. Ausführliche Angebote mit Bild und Gehaltsansprüchen unter F. E. N. 824 an Rudolf Mosse, Karlsruhe.

Erstklassige Versicherungs-Gesellschaft mit allen Sparten und Ia Klein-Lebens-Tarifen hat für den hiesigen Bezirk ein
Inspektorat
zu vergeben. Der Posten bietet nicht nur Gelegenheit zur Bearbeitung eines großen, alten Kundenbestandes (Karlsruher Bestand), sondern ist sehr entwicklungsfähig und eignet sich für vorwärtsstrebenden Fachmann.
Es werden geboten: Direktionsvertrag mit Fixum, Spesen, Provisionen und Umsatzbeteiligung von den Geschäften der unterstellten Organisationen.
Ausführliche Bewerbungen, denen Lebenslauf, Zeugnisabschriften sowie Referenzadressen beigefügt sein müssen, erbeten unter Nr. A1545 an die Badische Presse.

Münchener Lebensversicherungsbank
A.-G.
München
Herzog-Wilhelmstraße Nr. 8
Geschäftsstelle Karlsruhe
für den Freistaat Baden mit vorhandenem Bestand durch erstklassigen Lebensfachmann, welcher in diesem Bezirk zu den führenden Wirtschaftskreisen gute Beziehungen unterhält.
neu zu besetzen!
Nur nachweisbar erfolgreiche Fachleute werden um ausführliche Bewerbungen gebeten. Diskretion selbstverständlich. (A1624)

Wir suchen für den dortigen Bezirk eingeführte
General-Agenten
sowohl für unsere Feuer-Versicherung mit Nebenzweigen, als auch für die Unfall-, Haftpflicht- und Kraftfahrzeug-Versicherung oder für beides zusammen. Ausreichende Mittel zur Organisation werden zur Verfügung gestellt. (A1599
CONCORDIA
Hannoversche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft A.-G. in Hannover.
Hannover, Marienstraße 32.

Eingeführte chemische Fabrik Akt.-Ges. übergibt für Baden
Allein-Vertretung
an zuverlässige, energische Herren, die Beziehungen zu Behörden, Baufirmen, Architekten, Malern etc. haben. Bei tüchtiger Bearbeitung größte Verdienstmöglichkeit. Für Auslieferungslager ℳ 2000 erforderlich. Angebote unter Nr. 2781a an die Badische Presse.

An allen Orten
suchen wir für unsere Großlebensversicherung mit neuesten Tarifen sowie für unsere Kleinlebensversicherung selbständige
Platz- u. Generalvertreter
unter günstigen Bedingungen auf Direktionsvertrag.
Fordern Sie unsere Drucksachen ein! Zuschriften erbeten unter Ta. W 2429 an Rudolf Mosse, Berlin W. 50, Tauentzienstr. 2. A1626

Solide selbständige Existenz!
Organisatorisch begabter
HERR
der über 2000 ℳ verfügt, als kaufmännischer Leiter gegen hohe Gewinnbeteiligung für Baden
sofort gesucht!
Ausführliche Bewerbungsschreiben unter D. C. 1722 an Ann.-Exped. Das Dische Anz.-Ges. Köln. (A1623)

Bücherreisende
welche Verkaufstüchtigkeit und genügend kaufmännischen Weitblick besitzen, können nicht umhin, sich nunmehr auch mit uns in Verbindung zu setzen zwecks Vertriebes unserer Verkaufsschlager, für welche wir teilweise (A1621)
Alleinvertriebsrecht
in Händen haben. Hoher Verdienst. Ausführliche Angebote korrekt arbeitender Herren erbeten unter O. B. 2482 an die Annoncen-Expedition Berthold Giesel, Berlin W. 57, Potsdamerstr. 75.

Provisions-Vertreter
2669a
in Hotels, Restaurants, Pensionen und gemeinnützigen Instituten gut eingeführt, für den Bezirk Baden gesucht.
Alwin Ochs, Feinkost A.-G.
Berlin NO 43, Neue Königstraße 18.

Bezirk- u. Platzvertreter
von einer rhein. Farbenfabrik (außer Konzern) in Erd-, Mineral-, Eisenrostschutz- und chem. Farben, die bei Industrie, Händler und Großverbraucher bestens eingeführt sind, gesucht. Gefl. ausführl. Angebote mit Referenzangabe von Herren, die in der Akquisition und im Verkauf Hervorragendes nachweislich leisten u. F. W. 4145 an Rudolf Mosse, Wiesbaden. (A1610)

Unser alter Name
als Tuchversandhaus erleichtert seriösem Vertreter, der in Betrieben etc. eingef. ist, den Verkauf. Offerten mit Referenz. an Barmer Webwaren-Gesellschaft Zweigbüro Frankfurt a. M. (A1611)

Maschinen u. Werkzeuge
Tüchtiger Reisender
der langjährige Erfahrung besitzt und bei Behörden, Industrie und Handwerk gut eingeführt ist, per sofort od. 1. Juli gesucht. Offerten unt. Nr. 13025 an die Bad. Presse.

Meister gesucht!
Für mein Reparaturwerk in Pforzheim suche ich zum möglichst baldigen Eintritt gut bezahlten Meister, der bis zur Stunde praktisch tätig war und in der Lage ist, alle vorkommenden Reparaturarbeiten an Fahrzeugen jeden Fabrikates selbst auszuführen und insbesondere die Eigenschaft besitzt, mit der Kundschaft umzugehen. Angebote unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüche erbeten unter Nr. 2726a an die Badische Presse.

Metzgerei sucht per 1. Juli oder 1. August selbständigen
jüngeren Aushauer
Lebenslauf mit Zeugnissen evtl. Photographie unter Nr. 12825 an die Badische Presse.

Versorge Dein Kind

und Deine Familie durch Abschluß einer Lebensversicherung. Diese bietet billig und sicher die größte kontinentale Gegenseitigkeitsanstalt
Anstalts-Vermögen
275 Millionen
Schweizer Franken
Schweizerische Lebensversicherungs- u. Rentenanstalt in Zürich
Bezirksdirektion für Baden: Karlsruhe, Kaiserstr. 76, Telefon 1147.

Buchhandlungsreisende
verlangen Sie Prosp. v. Neuerschein. wie
Quell des Wissens
eine deutsche Volkshochschule etc. Inf. Preiswürdigkeit Massenabsatz. Größte Verdienstmöglichkeit.
Buchhandlung Josef Ardel, Leipzig

Tüchtige
Gipser
können sofort eintreten. 12962
Hermann Allmendinger
Karlsruhe
Melanchthonstr. 2 Tel. 550

Wir suchen per sofort tüchtigen
Mitarbeiter
der befähigt ist, die selbständige
Leitung einer Zweigstelle
auf eigene Rechnung für den dortigen Bezirk zu übernehmen. Herren, denen an Dauerexistenz liegt und die leitende Position auszufüllen vermögen, bietet sich Einkommen von 2000.— RM und mehr per Monat. Erforderliches Kapital 3—5000 RM. Zuschriften unter Nr. A1589 an die Badische Presse.

Buch- und Kunstdruckerei
sucht für Karlsruhe einen gut eingeführten Vertreter gegen Fixum und Provision. Angebote unter Nr. 14508 an die Badische Presse.

Leistungsfähige Wäsche-Fabrik
sucht zum Vertrieb ihrer leichtverkäuflichen Fabrikate einige Damen und Herren gegen festes Gehalt und Provision. Redegewandte Interessenten wollen sich unter Beifügung von Zeugnissen, Lichtbild und Referenzen bewerben an
L. Reiß, Mannheim, Hansahaus. (A1594)

Wir suchen möglichst für sofort eine jüngere 13083
tücht. Kontoristin
mit guter Schulbildung als Bürohilfskraft.
Nähmaschinenfabrik Karlsruhe
vormals Haid & Neu.

Wir suchen
bei festem Einkommen
einige Damen und Herren für Lebensstellung. Bewerbungen mit Zeugnissen, Lichtbild und Referenzen unter A. M. 906 an Rudolf Mosse, Mannheim. A1593

Stellengesuche

Wer bietet einem — strebsamen —
Kaufmann
seit Stellung, der in bar Rmk. 6000.- ausleiht gegen entspr. Sicherheit. Angebote unt. Nr. X7048 an die Bad Presse.

Lackiermeister
f. Auto- u. Wagenlack. s. Stelle. Angeb. unt. Nr. W7171 a. d. Bad. Pr.

Chauffeur
29 J. alt, ledig, mit Führerschein 3b, sucht Stell., am liebsten in Bierdepot oder bei gut gehendem Geschäft, wo auch kleinere Nebenarbeiten besorgt werden müssen. Angeb. unt. Nr. G7131 an die Badische Presse.

Chauffeur
ges. Schlosser, 25 Jahre, led., Führerschein A u. B sucht sof. od. 15. Juni Stelle, besitzt gute Zeugnisse, sicherer, ruhiger Fahrer, führt alle Reparaturen selbständig aus, übernimmt jede Nebenarbeit. Ang. u. Nr. Z7208 an die Badische Presse.

Haustochter.
Beamtentochter, 24 Jahr. alt, mit guter Schulbildung und einjährigem Besuch eines Haushaltungsinstituts sucht zum 1. Juli oder später Stellung als Haustochter mit Familienanschluß in gutem katholischen Hause zur weiteren gründlichen Ausbildung im Kochen und besseren Haushalt. Taschengeld erwünscht. Angebote u. Nr. 2770a an die Badische Presse.

Wohnungstausch

Tausche meine
5 Z.-Wohng.
mit allem Zubehör im 4. Stock gegen gleichwertige 4 Zimmerwohnung i. 2. Stock, Südweststadt. Gefl. Ang. u. Nr. D7228 an die Badische Presse.

Achtung!
Wer tauscht mit mir?
Geboten: Eine schöne 5 Z.-Wohnung m. all. Zubehör, 72 ℳ Miete. Werderstr. Ecke Marienstr.
Gesucht: Eine gute 3 Z.-Wohnung im Zentr. Eilangeb. u. Nr. 13049 an die Badische Presse.

Wohnungstausch.
Geboten: 8 Z.-Wohnung m. reichlichem Zubehör.
Gesucht: 3 Z.-Wohnung. Bad, Mansarde. Zu erfragen unter Nr. M6987 in der Badischen Presse.

Tausch
2 Zim., Küche, 2 Mans. in schöner Lage, Nähe Hauptpost gegen 2 Zim. m. Küche zu tausch. ges. Angebote u. Nr. R7116 an die Badische Presse.

Wohnungstausch.
Karlsruhe-Mannheim.
Geboten: schöne 3 Zimmerwohnung mit Küche, Speisezimmer, Bad, el. Licht, schöne Lage, in Karlsruhe.
Suche in Mannheim: gleichwertige Wohnung in guter Lage, eventl. Ringtausch über Pforzheim.
Angebote unt. Nr. 13003 an die Badische Presse.

Wohnungstausch!
Geboten wird moderne herrschaftliche 6 Zimmer-Wohnung mit Zentralheizung und sämtlich. Zubehör in bester Weststadtlage. Gesucht wird geräumige 3—4 Zimmerwohnung mit Zubehör. Angebote unter Nr. O7163 an die Bad. Presse.

Zu vermieten

Geschäftshaus
Neubau, in bester Geschäftslage, mit großem Ladenlokal, einer Drei- und einer Vierzimmerwohnung, ab 1. Juli zu vermieten. (2716a) Martin Finns. Engen (Baden).

Zu vermieten, sofort bezw. 15. Juni: schöne, modern eingerichtete
Drei- u. U. Vierzimmer(Etagen) Wohnung
mit geräumigen Wasch-, Küchen-, Bad-, Keller- u. Speicherraum u. evtl. Gartenbenützung eines 800 qm gr. Gartens in ruhiger Lage, Neubauviertel, i. Stadtt. K.-Rüntheim. Kanalisation, Wasser, Gas, elektr. Licht mit autom. Treppenbeleuchtung, el. Türöffner u. -Schließer etc. vorhanden. Angebote unter Nr. 12961 an die Badische Presse.

Zimmer m. Kost
an 1 o. 2 sol. Arb. a. vm. Ettlingerstr. 21. o. B224

Laden
m. Nebenräumen u. Wohnung, 1. Lage am Platze, ca. 5000 Einw. alsbald z. vermieten. Angeb. u. Nr. C7202 an die Bad. Pr.

Schöne, große, beschlagnahmefreie
3 Zimmerwohnung
2. Stock, mit Veranda, in freier, sonniger und ruhiger Lage, ohne vis-à-vis, mit Bad, Keller u. sonst. Zubeh., auf 15. Juni od. 1. Juli z. vm. Angebote u. Nr. M7211 an die Badische Presse.

Behagliches Heim
in Garten gelegen 1—2 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer in eigen. Häuschen eventl. mit anschließender Notküche bezw. Bad preiswert zu verm. Angeb. unt. Nr. 13071 an die Badische Presse.

Schönes großes Zimmer m. Küche a. 1. Juli zu verm. Anzuf. Belchenstr. Nr. 10. (B232)

Möbl. Zimmer, separ. Eing. zu verm. (B233) Ludwig-Wilhelmstr. 14,II

Ein großes Atelier
mit Nebenraum zu vermieten.
(B220) Bismarckstraße 47.

Schöner großer Laden
mit 4 Schaufenstern, in der Durlacherallee, gegenüber vom Schlachthof, mit Nebenräumen, ca. 110 qm, auf 1. September zu vermieten. Näheres (13079)
Baugeschäft Wilhelm Stober
Rüppurrerstr. 13. Telefon 87.

Mietgesuche

Zu mieten ges.
per 1. Juli cr.
klein. Laden
oder unmöblertes Zimmer part. Mitte d. Stadt Angeb. unt. Nr. S7018 an die Badische Presse.

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
auf 1. Okt. gesucht. Miete bis zu 80 Mk. und halbjährl. Vorauszahlg. Angebote unter Nr. R7212 an die Badische Presse.

Kinderl. Ehepaar ohne Kinder, sucht
3 Zimmerwohnung
od. 2 Zimm. m. Mans. Weststadtlage. Vordr.-R. vorh. Angebote unt. Nr. C7227 an die Bad. Pr.

Leeres Zimmer od. große Mans. a. Atelier z. miet. ges. Miete w. voraushez. Angeb. unt. Nr. Y7223 an die Badische Presse.

Leeres Zimmer mit Küche sof. ges. Wohnungsberechtigt. Angeb. mit Preis u. Nr. L7210 an die Badische Presse.

2-3 Zimmer
mit Küche v. ält. ruh. u. kinderl. Ehep. mit Vordringlichkeitskarte sof. od. spät. ges. Angeb. u. Nr. O7115 a. d. Bad. Presse.

Berufstätiges Fräulein sucht bei pünktl. Mietevorauszahlung
1-2 Zimmer
m. Küche evtl. 1 gr. Zim. m. K. a. 1. Juli. Ang. u. Nr. O7014 a. d. Bad. Pr.

1-2 möbl. Zim.
möglichst mit Küchenbenützung von kinderlosem Ehepaar per sofort ges. Angebote an Ing. Reußner, Wegebaugesellschaft m. b. H. Kaiserstr. 211. (13081)

Geschäftsdame, in gut. Pos., sucht z. 15. Juni
gut möbl. Zimmer
in gut. Hause, nach vorn ges., m. el. Licht. Preisangebote unt. Nr. D7153 an die Badische Presse.

Solides, berufstätiges Fräulein sucht ein
leeres Zimmer
evtl. mit Küche baldmögl. zu mieten Ost- oder Mittelstadt bevorzugt. Angeb. mit Preis sowie Einzugstermin u. C7178 a. d. Bad. Pr.

Zu mieten gesucht!
Ich suche per sofort oder später ein od. mehrere
größere Lageräume
zu mieten. Große Einfahrtsmöglichkeit Bedingung. Angebote unter Nr. 12995 an die Badische Presse.

Nächtliche Gesellen im Tierpark.

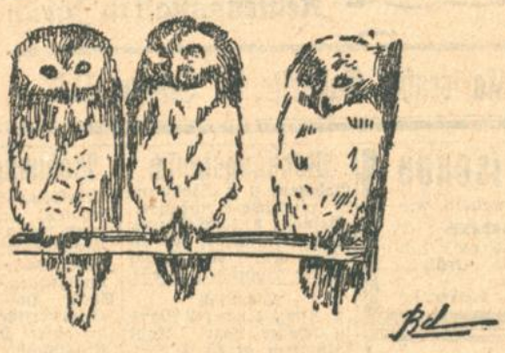
Plauderei aus dem Karlsruher Stadtgarten.

Nein, es ist keine lichtscheue Diebesgesellschaft, die unserem Tierbestand unter dem Schutze der Finsternis nachstellen will, nein, es sind vollberechtigte Mitglieder, die die Natur dazu bestimmt hat, ihr — Tagwerk, hätt ich beinah gesagt — bei Nacht auszuüben.

Die Eulen, immer als Nachtraubvögel bezeichnet, zählt die heutige Vogelkunde (Ornithologie) zu den sog. Rakenvögeln. So einem Käuzlein macht das aber nichts aus. Es vertilgt mit dem gleichen Appetit seine Ratten und Mäuse.

Man hat sich daran gewöhnt, die Vögel mit Namen aus der Säugerwelt zu belegen. So sagt man vom Kolkraben, er sei der fliegende Wolf. Wenn man schon Parallelen zieht dann ist die Eule der geflügelte Dachs. Beide verbringen den Tag in versteckten Schlupfwinkeln, beide stellen mit Vorliebe den lästigen und schwer beizukommenden Nagern nach. Beide stehen in einem etwas anrüchigen Ruf.

Höchst eigenartig ist das Gefieder dieser Vögel. Als Räuber dürfen sie keine schillernden, auffälligen Schmuckfedern tragen. Um ihren Opfern unsichtbar zu bleiben, hüllen sie sich in Schutzfarben ein. Fast durchweg sehen wir deshalb stumpffarbiges, meist eintöniges, und, um die Unsichtbarkeit noch zu erhöhen, ab und zu ein wenig gesprenkeltes Federkleid. Der ganze Balg erscheint aufgeplustert, so daß das an sich nicht schwerfällige Tier recht plump erscheint. An dem runden, auffällig groß erscheinenden Kopf sind manchmal rechts und links Federbüschel (Federnohren) angebracht. Der die Augen einrahmende Knochenring gibt dem Antlitz eine gewisse Menschenähnlichkeit. Im Halsgelenk völlig frei stehend, kann sich der Kopf vollständig umdrehen, was den an sich spukhaften Eindruck noch erhöht. Mancherlei Aberglaube knüpft sich an das harmlose Nachttier. Der unschuldige Steinkauz der Vogel der Weisheit im alten Griechenland, gilt als Leichenansager, weil er mit Vorliebe in der Nähe menschlicher Behausungen sein klägliches Pfeifen ertönen läßt. Seine Absicht ist nur, den sich hier herumtreibenden Nagern zu Leibe zu rücken, was er meisterhaft fertig bringt, da sein Flug geradezu geisterhaft leise ist.



Am besten gefällt mir die Schleiereule. Sie kann die Augen derart schließen, daß nur zwei haardünne Spalten uns andeuten, wo die Lichter sich verbergen. Sehr schön sind die zartgrauen Rückenfedern mit weißen Perlen eingezeichnet. Der das Gesicht herzförmig einhüllende Schleier ist seidenweich. Ganz hinten in der Nordwestecke sitzen bei uns diese anspruchlosen Burschen, neben ihnen die Waldkäuze, mit den großen, fragenden, bläulich schwarz schimmernden Augen. Als häufigste Eulen trifft man sie oft zahm. Etwas trostlos ist der Eindruck, wenn diese Tiere tagelang unbeweglich und starr auf der Stange hocken. Man hat Mitleid, doch sie fühlen sich recht wohl, da sies in der Wildnis auch nicht anders machen, bei Nacht allerdings ists draußen doch etwas anders.

Wie bei allen geflügelten Räubern, ist bei den Uhus die Dame des Hauses größer und stattlicher als der Mann. Der Uhu — bei uns in zwei prächtigen Stücken in der Raubvogelvolière — ist die größte Eule und stellt auch dem Jagdwilde nach, weshalb er nicht geschont wird. In der Größe erreicht ihn die manchmal reinweiß gefiederte Schnee-Eule, die aber seltener anzutreffen ist.

Bei den Menschen nicht gerade beliebt, sind die Eulen bei den anderen Vögeln geradezu verhaßt. Wehe dem Käuzlein, das sich bei Tag eim Wald blicken läßt! Die ganze Vogelschar ist sofort mobil. Alle wollen sich an dem bei Nacht so gefürchteten Räuber, der mit unhörbarem Flug sich an sein Opfer bei Nacht heranpirscht, jetzt, wo er wehrlos erscheint, rächen.

Diese unversöhnliche Feindschaft hat sich der Mensch in seiner unausrottbaren Bosheit nutzbar gemacht. Er verbirgt sich in der sog. Krähenhütte und läßt den Uhu entweder ausgestopft (mit künstlich beweglichen Augen und Flügeln) oder lebend auf einem Ständer aufgebäumt sitzen. Sofort stellt sich ein Schwarm Raben aller Art, Falken, Bussarde, ja oft sonst schüchterner und feiger Vögelchen ein, um mit Schnabelhieben den verhaßten Nachträuber zu bearbeiten und auf diese Weise bequem vom verborgenen Schützen weggeknallt werden zu können.

Wie die meisten Vögel werden Eulen uralt und haben bei guter Nistgelegenheit schon Junge ausgebrütet und großgezogen. Nach menschlichem Maßstab gemessen, ist so ein Jungtier ein kleines Scheusal, das aber bei guter Behandlung leicht handzahm wird.

Spectator Zoologicus.

Freie Vereinigung badischer Krankenkassen.

Für die am 11. und 12. Juni in Ettlingen stattfindende Landesversammlung der Freien Vereinigung badischer Krankenkassen liegt ein gedruckter Geschäfts- und Kassenbericht vor, dem wir folgendes entnehmen:

Innerhalb der Arbeitsgemeinschaft badischer Krankenkassenverbände wurden alle Verträge mit den Aerzten und Lieferanten getätigt. Die meiste Arbeit hatte damit die Geschäftsstelle der Freien Vereinigung badischer Krankenkassen: denn sie ist zugleich die Geschäftsstelle der Arbeitsgemeinschaft. Die in Betracht kommenden Verbände weisen neuerdings folgende Zahlen an Versicherten auf:

	Versicherte
1. Freie Vereinigung bad. Krankenkassen rund	402 000
2. Verband badischer Krankenkassen rund	175 000
3. Landesverband bad. Betriebs- u. Innungskrankenk.	100 000
4. Verband der Betriebkrankenk. f. Südwestdeutschl. rd.	27 000
5. Oberbad. Betriebskrankenkassenverband rund	20 000
zusammen	725 000

Als Vorsitzender wurde für das Jahr 1927 turnusgemäß Reichsbahnrat Trautmann in Karlsruhe, Vorsitzender des Landesverbandes bad. Betriebs- und Innungskrankenkassen, bestimmt. Die Geschäftsstelle blieb bei der Freien Vereinigung und wurde deren Geschäftsführer Graf-Pforzheim wieder übertragen. Auch im abgelaufenen Jahre vollzog sich die Arbeit unter den Kassenverbänden reibungslos.

Zur Arztfrage wird gesagt: Die Verhältnisse in Baden sind zwar durch das Entgegenkommen der Kassen befriedigend. Die Verhältnisse sind zur Zeit nach dem kassenärztlichen Landesvertrag vom 1. Dez. 1925 geregelt. Der Bericht wendet sich gegen den Vorwurf, daß die Honorare der Vorkriegszeit noch nicht erreicht seien. In seiner Eigenschaft als Landtagsabgeordneter hat der Geschäftsführer anläßlich der Voranschlagsberatung des Ministeriums des Innern gegen die Dentistenkammer Stellung genommen. Der Bericht beklagt, daß die Einbringung des betreffenden Gesetzentwurfes im Landtag erfolgt ist, ohne daß vorher die Krankenkassen gehört wurden.

Weiter wird mitgeteilt, daß der Gesamtvorstand der Freien Vereinigung in seiner letzten Sitzung die Errichtung von Zahnkliniken empfohlen hat. Die Freie Vereinigung ist ein Unterverband des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, dessen Gesamtvorstand als badisches Mitglied der Vorsitzende des Freien Vereinigung, Perko-Pforzheim, angehört. Der Kassenbericht verzeichnet in Einnahmen und Ausgaben 67 047 RM.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein,

Gau Württemberg-Baden.

hielt kürzlich in Stuttgart unter starker Teilnahme von Vertretern fast aller Gliederungen seine diesjährige Gauvorstandskonferenz ab. Nach Erstattung des Geschäftsberichts und Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wurden in eingehender Beratung die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Bankangestellten in Württemberg und Baden besprochen. Die Aussprache fand ihren Niederschlag in einer einstimmig angenommenen Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Die am 29. Mai in Stuttgart tagende Gauvorstandskonferenz des Gaues Württemberg-Baden im Deutschen Bankbeamten-Verein begrüßt die durch das Arbeitsgerichtsgesetz geschaffene Vereinheitlichung der sozialen Gerichtsbarkeit. Sie bedauert, daß die Justizministerien in Baden und Württemberg dem Wunsche auf Schaffung von Kaufmannskammern nicht entsprochen haben und daß man in Württemberg, trotz einmütiger Forderung aller Gewerkschaften, die Errichtung nur eines Landesarbeitsgerichtes abgelehnt hat. In der neuen Verordnung über die Arbeitszeit, die nur im bescheidensten Maße den berechtigten Wünschen der Angestellten Rechnung trägt, sieht sie keinen nennenswerten sozialen Fortschritt und erwartet umsomehr von den Gewerbeaufsichtsämtern in Baden und Württemberg tatkräftige Unterstützung bei Beschwerden, die bei Verstößen gegen diese Verordnung vorgebracht werden. Gegen den Personalabbau erheben die versammelten Vertreter schärfsten Einspruch und erwarten, daß mit dem Abbau Schluß gemacht wird. Einen weiteren Ausbau des Kündigungsschutzgesetzes für ältere Angestellte hält die Versammlung für dringend erforderlich. Der Verbandsleitung und dem Gauvorstand spricht sie für die im verflossenen Geschäftsjahr geleistete erfolgreiche Arbeit Dank und Anerkennung aus."

Gerichtszeitung.

st. **Staufen**, 4. Juni. **(Schwere Strafe für einen Milchpantscher.)** Vor anderthalb Jahren wurde der Landwirt Gustav Kunz in Offnadingen b. Krozingen überführt, die nach Freiburg gelieferte Milch stark verwässert zu haben. Man legte ihm damals die an für sich hohe Strafe von fünf Wochen Gefängnis und 500 Mark auf. Auf ein Gnadengesuch wurden von der Freiheitsstrafe zwei Wochen in Geldbuße umgewandelt, für den Rest von drei Wochen erhielt er Strafaufschub auf Wohlverhalten. Offnadingen lieferte im März d. J. abermals sehr stark gewässerte Milch. Als man nach dem Pantscher forschte, erfuhr man, daß der begüterte Großbauer Kunz, der 15 Milchkühe in seinem Stalle stehen hatte, die Milch gewässert hatte. Er lieferte täglich 150—160 Liter ab. Wie Dr. Korn vom Städtischen Untersuchungsamt Freiburg feststellte, waren der Milch 30—40 Liter Wasser beigemengt. Kunz wurde von der Milchlieferung nach der Stadt ausgeschlossen. Dieser Maßregel folgte die Anklage, die in öffentlicher Sitzung in Staufen zur Verhandlung kam. Kunz hatte seinen nicht geringen Grundbesitz in neuester Zeit durch den Ankauf von sieben Morgen Feld zum Kaufpreis von 9800 Mark erweitert. Die eingegangenen Zahlungsverbindlichkeiten glaubte er mit dem Verkauf gewässerter Milch eher erfüllen zu können, auch behauptet er, durch andere Umstände in Geldnöte gekommen zu sein. Der Angeklagte wurde wegen Milchfälschung im Rückfall zu drei Monaten Gefängnis und zur Geldstrafe von 1500 Mk. verurteilt. Er hat ferner die Kosten zu tragen und außerdem wird auf seine Kosten das Urteil in der Tagespresse veröffentlicht.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnementsquittung und die Portoausgaben beigefügt werden.)

432. **Hochfrequenztherapie:** Wenden Sie sich an das Bezirksamt Karlsruhe.

433. **B. L. in R.:** Brieflich beantwortet.

CAMEZA
CMS CMS
FABRIK-MARKE SEMPER BENE
DIE BESTEN DEUTSCHEN HANDARBEITSGARNE
sind besser als jedes ausländische Fabrikat
unverwüstlich im Glanz
garantiert echt.
CARL MEZ & SÖHNE A.-G.
FREIBURG i. B. - WIEN
GEGRÜNDET 1785
NUR DIE MARKEN:
CAMEZA und C·M·S
in jedem einschlägigen Geschäft verlangen.

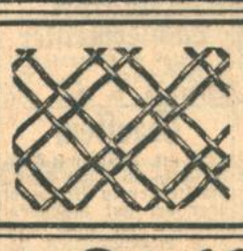
Korn-Malzkaffee
der Beste!
hilft der Hausfrau sparen,
1 Pfund Paket nur 40 Pfg.
Erhältlich bei 9792a
Bezirks-Konsum-Verein Baden-Baden.

HANNOVERSCHES TAGEBLATT
Die meistgelesene und meistverbreitete Morgenzeitung der Großstadt und Provinz Hannover. Eingeführt in den Industrie- und Handelskreisen, der Geschäfts- und Handelswelt, der Landwirtschaft und dem Bürgertum / Für die Werbung in Nordwestdeutschland unentbehrlich! Erscheint seit 74 Jahren
Größte Anzeigenerfolge!

A. Werle, Karlsruhe
Klauprechtstr. 23 Telefon 3214
Speise-Glasschränke
mit Trockenluftkühlung
Glas-Schaukasten
in Holz- u. Metallfassung, eig. Fabrikate
Feinste Referenzen. Goldene u. silb. Medaillen
Preislisten und Offerten umsonst. 9745

Achtung!
Architekten! Bauherren! Unternehmer!
Der andauernde Mangel an Backsteinen wird beseitigt durch die Verwendung meiner erstklassigen
Schlacken-Hohlsteine
in gebräuchlichen Maßen, mit hoher Druckfestigkeit; wobei außerdem eine ganz bedeutende Verbilligung der Baukosten erzielt wird. / Ferner empfehle ich mein reichhaltiges Lager in Kamin- und Deckensteinen. Besichtigen Sie unverbindlich mein Werk und Lager, prüfen Sie die erstklassige Verwendung und Verarbeitung des Materials und Sie werden von der vorzüglichen Qualität meiner Fabrikate überzeugt sein.
Mit Offerten stehe ich jederzeit gerne zu Diensten
Dominik Hof
Werk u. Lager: Rheinhafen Tel. Nr. 763
vormals Benzinger A.-G.

Kratz Schleiferei
für Messer, Scheren u. s. w.
arbeitet vorbildlich!
Arbeiter aus Solingen.
Waldstr. 41


Draht-
Geflechte, Gewebe, Siebe, Stacheldraht, Spanndraht, kompl. Garten-Einfriedigung.
Wellengitter.
Nik. Jäger
Drahtwarenfabrik
Brauerstr. 21, Tel. 3297

HONIG
Garant. rein, Bienen-Blüten-Schleuder-Honig, hell goldklar, 10 Pfd.-Dose franko Nachn. Mk. 11.—, halbe Mk. 6.50. Nichtgef. nehme zurück. Frau Rektor Feindt & Söhne, Hemelingen 26. Probe-Päckchen 1½ Pfd. netto franco bei Einsendg. von Mk. 1.80 2788a

Landhaus
2 Autostunden von Freiburg 960 m hoch, an Postautostraße, die „Tännlemühle" Todtmossweg. 2 stöck., 7 behagl. Zimmer, Südveranda, Kuh-, Pferde-, Schweine-, Geflügel-Stall, große Scheune (weitere 2 Zimmer abtrennbar), eigene elektr. Lichtleitung. Garten, Wiese, Wald mit Inventar und Gesamtmobiliar für 12 000 Mk. bar sofort verkäuflich. (Staatl. Feuerversicherung 18 600 Mk.) (2766a)
Dr. Ballentin.
Berlin W. Luitpoldstraße 34.

Gesunde Frauen- ein gesundes Volk!

Kann es der Gesundheit dienen, wenn unsere Frauen in gequälter Haltung am Waschfaß stehen und ihre Wäsche nach überlebter Methode reiben und malträtieren? Wie unsinnig ist das im Zeitalter moderner Gesundheitslehre, wie unsinnig, wo Persil die Möglichkeit bietet, die Wäsche allein durch Kochen schneeweiß und tadellos zu machen!
Frauen, wascht mit Persil!

Wochenend-Häuschen
Das auf dem Ausstellungsplatz vor der Festhalle stehende Wärmehäuschen habe ich käuflich erworben, mit dem Abbruch werde ich am 7. d. M. beginnen. Dasselbe eignet sich als 4—5 Zimmerhäuschen mit Bad und kann billig wieder erstellt werden. Plan und Photographie vorhanden Liebhaber wollen sich melden bei
Fried. Phil. Mehl, Abbruchunternehmer,
(14594) Karlsruhe, Gartenstr. 66, Tel. 3978.

Zu verkaufen
1 Zwei-Familienhaus
mit je 4 Zimmer, Küche, Badezimmer, Speisekammer, Loggia, 2 großen Kammern, Garten vor und hinter dem Hause, ca. 600 qm groß, Sielcherstraße 33, in schöner freier Lage mit herrlicher Fernsicht gelegen, unter günstigen Zahlungsbedingungen. (13794)
Zu erfragen: Neureutherstr. 4, Tel. 6496 u. 6497.

Carolas Freier

Detektiv-Roman

von

E. von Kraatz

Copyright by Moewig & Höffner, Verlag, Dresden.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Eickert war einverstanden, und so stiegen sie denn nach Bezahlung ihrer Zeche auf die Straßenbahn und saßen eine Viertelstunde stunde später in einer der vordersten Reihen auf der linken Parkettseite.

Der zweite Zwischenakt näherte sich eben seinem Ende, und das Publikum kehrte plaudernd auf seine Plätze zurück. Gleich darauf verdunkelte sich der Zuschauerraum. Der Vorhang ging auf, und die Vorstellung nahm ihren Fortgang.

Eickert folgte ihr nicht sehr aufmerksam. Seine Gedanken kreisten fortwährend um den „Fall Altenau", und wenn die einschmeichelnde Musik seinem Ohr auch wohltat, wanderten seine Blicke doch oft zerstreut hin und her.

Plötzlich stutzte er und richtete sich unwillkürlich auf. Zugleich wurde er sich bewußt, daß rings um ihn her ein Kichern und Raunen entstanden war, das mit den Vorgängen auf der Bühne nichts zu tun hatte. Nun mußte er selbst lachen, denn der Anblick, der sich ihm bot, war wirklich komisch.

Gerade vor ihm schloß eine nach vorn schräg abfallende Milchglaswand die Proszeniumloge von dem Parketteingang ab, und hinter dieser matt leuchtenden Scheibe bewegten sich zwei Schattenrisse: offenbar ein Liebespärchen, das sich dort völlig unsichtbar glaubte und harmlos und eifrig Zärtlichkeiten austauschte. Diese Arglosigkeit war insofern berechtigt, als die Glasscheibe bei erleuchtetem Hause tatsächlich eine Scheidewand darstellte. Nun der Zuschauerraum aber der hellen Bühne gegenüber in tiefem Dunkel lag, war das Milchglas durchsichtig geworden, was im Publikum lebhafte Heiterkeit auslöste.

Auch Eickert stieß seinen Nachbar an und machte ihn auf die kleine Nebenkomödie aufmerksam. Strehlen mußte auch lachen, faßte den Detektiv dann aber plötzlich beim Arm und flüsterte: „Donnerwetter, das Profil kenn ich doch!"

„Wirklich?" gab Eickert ebenso leise zurück. „Das wird ja immer amüsanter!"

Strehlens Augen hingen wie gebannt an der Milchglasscheibe. Jetzt lehnte sich das unvorsichtige Pärchen zurück und wandte seine Aufmerksamkeit der Bühne zu.

„Die zwei dürfen wir nicht aus den Augen lassen, Eickert", raunte Strehlen dem Detektiv ins Ohr. „Am Schluß der Vorstellung müssen wir am Parketteingang Wache halten. Ich muß sehen, ob ich mich geirrt habe."

„Für so neugierig hätte ich Sie gar nicht gehalten", flüsterte Eickert verwundert.

„Neugier ist es auch nicht sondern ein ganz anderer Beweggrund", gab Strehlen zurück. „Sie sollen ihn nachher erfahren".

Schon bevor der Vorhang niederging, sprang er auf und faßte innerhalb der Parkettür, die er ein wenig öffnete, Posto. Eickert blieb noch bis zu Ende sitzen und gesellte sich dann zu ihm. Er war im Begriffe, in den Vorraum hinauszutreten, als er plötzlich zurückprallte.

Er traute seinen Augen nicht.

Dicht vor ihm ging van der Moelen mit einer Dame am Arm rasch und leise lachend und plaudernd vorüber. Der Detektiv hatte ihn nur einmal gesehen, aber dies nichtssagende, verlebte Gesicht war unverkennbar. Blitzschnell flog sein Blick über die Dame hin: pikantes, nicht mehr ganz junges Gesicht unverkennbar slavischen Typs, dunkle, lebhafte Augen und volle, sehr rot geschminkte Lippen. Eine Wolke von Wohlgeruch strömte über Eickert hin, als ihr weißer Mantel mit dem kostbaren Pelzwerk ihn beinahe streifte. Im Haar und am Halse funkelten Diamanten.

Eickert stand noch verwundert da und sah den beiden nach, als Strehlen ihn beim Arm nahm und mit funkelnden Augen fragte: „Begreifen Sie nun, warum ich neugierig war?"

Der Detektiv nickte nur, und sie holten ihre Sachen aus der Garderobe und standen gleich darauf unter dem mondbeglänzten Winterhimmel auf der Straße.

„Das war allerdings eine Ueberraschung", sagte Eickert, als sie zusammen den Heimweg antraten, da Strehlen erklärt hatte, ihn begleiten zu wollen.

Strehlen war totenblaß vor Zorn.

„Und dabei erfrecht sich dieser Mensch, seine Augen zu Fräulein von Berger zu erheben!" knirschte er und stieß die Fäuste wütend in die Ueberziehertaschen. „Wissen Sie, wer die Person war?"

„Natürlich! Lori del Astra, die Tanzdiva aus dem Trocadero, die schon so viele Männer zugrunde gerichtet hat. Kein Frauenzimmer soll es so wie sie verstehen, ihre Opfer auszuplündern. Erst im Herbst schoß sich ein junger Finanzbeamter tot, weil er sich an Amtsgeldern vergriffen hatte, um ihren Ansprüchen genügen zu können."

„Ekelhaft!" stieß Strehlen zwischen den Zähnen hervor. „Wenn ich mir vorstelle, daß der Kerl tagsüber Fräulein von Berger den Hof macht und sich dann nachts mit solchem Gelichter herumtreibt, zuckt es mir in allen Fingern!" wütete Strehlen.

„Er wird wohl Schulden haben", meinte Eickert gelassen. „Wer sich mit der del Astra einlassen will, muß ihr den Weg mit Gold pflastern."

„Was Frau Altenau wohl dazu sagen würde, wenn sie wüßte, zu welchem Zwecke er Fräulein von Bergers Geld an sich zu bringen sucht!"

„Wer weiß! Ich halte sie für ziemlich — vorurteilsfrei", versetzte der Detektiv und blickte Strehlen forschend von der Seite an.

„Uebertrieben engherzig ist sie ja nicht, aber doch immerhin eine anständige Frau", lautete die Antwort, die Eickert veranlaßte, große Augen zu machen.

Also doch! sagte er sich. Dann hatte Angern also recht, und Strehlens Jugendflirt mit dieser Frau war wirklich harmloser Natur gewesen.

„Sie setzt sich gern über das hergebracht Konventionelle hinweg", fuhr Strehlen unbefangen fort, „und das ist ihr natürlich vielfach falsch ausgelegt worden. Aber die Grenzen echter Moral stehen in ihren Augen so fest, daß sie nie daran denken würde, sie zu überschreiten. Deshalb glaube ich auch nicht, daß sie van der Moelens Bewerbung unterstützen würde, wenn sie wüßte, wie er sich gleichzeitig „auslebt", wie man sich heutzutage ausdrückt."

„Dann wäre es wünschenswert, daß man sie darüber aufklärte", sagte Eickert.

„Das wohl, aber ich kann ihn nicht bei ihr anschwärzen. Da ich mich doch immerhin als sein Nebenbuhler betrachten muß, ist das ausgeschlossen. Es würde wie feige Hinterlist aussehen. Aber geschehen muß natürlich etwas. Vielleicht, daß ich van der Moelen geradezu ins Gesicht sage, daß wir ihn heute gesehen haben, und ihm verbiete, seine Bemühungen um Fräulein von Berger —"

„Dann würde ihm doch nichts anderes übrigbleiben, als Sie zu fordern", warf Eickert ein.

„Mag er's doch tun!"

„Aber ein solcher Skandal wäre doch sehr unangenehm für Fräulein von —"

„Richtig! Da haben Sie recht. Nun, ich muß mir überlegen, was zu machen ist. Vielleicht kommt mir eine Eingebung. Auf jeden Fall werde ich aber morgen versuchen, Fräulein von Berger unter vier Augen zu sprechen."

„Tun Sie das und setzen Sie alles dran, ihr ein offenes Geständnis ihrer Beweggründe zu entlocken. — Und ich werde mir diesen jungen Don Juan einmal aufs Korn nehmen."

„Inwiefern denn?" fragte Strehlen verwundert.

„Oh, im Hinblick auf meine Aufgabe ist es für mich von Wert, zu erfahren, ob der junge Mann sich bereits in so argen finanziellen Nöten befindet, daß er der Versuchung erliegen könnte, sich auf — nun, sagen wir, auf widerrechtlichem Wege in den Besitz größerer — Werte zu setzen", lautete Eickerts bedächtige Antwort.

Strehlen blieb stehen und blickte ihn groß an.

„Sie halten es doch wohl nicht für möglich —" er stockte und wurde blutrot.

Der Detektiv wiegte nur lächelnd den Kopf.

„— daß er es wäre, der die Smaragde —? Aber nein, ich komme in meiner Erregung auf ganz tolle Einfälle!"

„Sagen Sie das nicht, Herr von Strehlen."

„Aber Herr Eickert, Sie werden van der Moelen doch kein — Verbrechen zutrauen?"

„Und warum nicht, wenn ich fragen darf?"

„Ich bitte Sie — ein Mann aus unseren Kreisen!"

Nun mußte Eickert herzlich lachen.

„Mein verehrter Rittmeister, sind das alle Gründe, die Sie gegen die Möglichkeit einer solchen Vermutung vorzubringen haben?"

„Ich weiß nicht —" stammelte Strehlen. „Ein solcher Gedanke wäre mir nie —"

„Und doch wissen Sie, daß dieser junge Mensch in den Banden einer Mondänen liegt und nicht davor zurückscheut, sich gleichzeitig um die Hand eines vornehmen und sehr reichen Mädchen zu bewerben, deren Geld wahrscheinlich sehr bald in die grundlosen Taschen jenes weiblichen Vampirs wandern würde? Ist es weniger verbrecherisch, so an einem unschuldigen, verwaisten und völlig unerfahrenen jungen Ding zu handeln, als einer reichen, erfahrenen Gönnerin einen Schmuck zu entwenden — oder abzuschmeicheln?"

„Weiß Gott, da haben Sie schon wieder recht", versetzte Strehlen, indem er tief aufatmend weiterging. „Von der Seite hatte ich die Sache noch gar nicht aufgefaßt. Ich dachte nur: bei unsereins ist dergleichen ausgeschlossen. Aber von Ihnen kann man lernen."

„Man tut als Detektiv viele Einblicke in das Leben und die Menschenseelen", sagte Eickert. „Früher, als aktiver Offizier, war ich mir auch nicht darüber klar, daß es Verbrechen gibt, die schlimmer als Mord und Diebstahl sind und doch keiner gesetzlichen Strafe unterliegen. — Im übrigen habe ich Grund, anzunehmen, daß van der Moelen außer seinen anderen nobeln Passionen auch noch dem Spiel frönt. Sie werden also zugeben, daß ihm das Messer an der Kehle sitzen kann — und in der Lage greift mancher zu verzweifelten Mitteln. — Und nun gute Nacht, Herr von Strehlen. Haben Sie Dank für freundliche Begleitung, und möge das Glück Ihnen morgen hold sein!"

Elftes Kapitel.

Strehlen hatte am nächsten Morgen wirklich Glück. Frau Altenau fuhr gleich nach dem Kaffee mit ihrem Mann zusammen in die Stadt, da sie bei der Schneiderin anpassen wollte. Infolgedessen fiel der übliche Morgenritt mit Strehlen aus. Bevor sie fortfuhr, bat Frau Altenau ihre Nichte noch, die Vasen im Wohnzimmer mit den vom Gärtner aus dem Treibhause gebrachten Blumen zu füllen, und setzte zu van der Moelen gewandt hinzu:

„Vielleicht gehen Sie meiner Nichte dabei zur Hand."

Aber der junge Mensch, der sehr übernächtig und gedrückt aussah, stotterte verlegen: „Wie gern täte ich das! Aber ich habe um zehn eine Besprechung — etwas Geschäftliches — Dringendes —"

(Fortsetzung folgt.)

Kunst-Stopferei und Handweberei

Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, auch werden Kleider zum unsichtbaren Flicken angenommen.

Reparaturen von orientalischen, sowie aller Arten von Teppichen. Mäßige Preise. — Gute Bedienung. 12919

Telephon Nr. 4598 **Gottfried Wolf** Karlsruhe in Baden

Herren- und Damenschneiderei. **27 Zirkel 27.**

Probieren Sie unsere vorzüglichen

»Przedecki's Mokka«

die echten braunen

Goldmundstück .... 5 Pfg.
Patent-Strohhalm kurz 8 Pfg.
Patent-Strohhalm lang 10 Pfg.

Das braune Papier beeinträchtigt keinesfalls den Geschmack

L. Przedecki, Zigarettenfabrik „Sultan" A.-G.

Stammhaus gegr. 1860 **Breslau 2** Stammhaus gegr. 1860

ORLAN ● D. R. W. Z. ●

HEIL-SALBE .... 1.—
TOILETTEN-CREME . 80 ₰

reizloses und zuverlässiges Wundheilmittel bei Ausschlägen, Wundsein der Kinder, Flechten, Schrunden bei Fuß- und Armschweiß, Gesichtsröte, Geschwüren und Hautunreinigkeiten, bei schmerzhaften Wunden jeder Art. Unentbehrlich in der Kinderstube und auf dem Toilettetisch. Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt in der Hauptniederlage und Versandstelle: 5071a

Internationale Apotheke, Karlsruhe.

Berberol-Bohnerwachs

reinigt selbsttätig und wachst zugleich.

Nicht flüssig. Nicht allzufest.

Doppelte Ausgiebigkeit gegenüber gewöhnl. Bodenwachs.

Berberol-Bohnerwachs ist nach Urteilen langjähriger Bezieher das einzige nicht schmierende Parkett-, Linoleum-, Fußboden- und Möbelwachs.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften. 12925

Generalvertr. für Mittelbaden: Carl Knaebel, K.-Mühlburg, Gluckstr. 16
Generalvertr. f. Oberbaden: Paul Merkle, Freiburg i. B., Basierstr. 10.
Alleiniger Hersteller: Otto Berberich, Karlsruhe i. B., Chem Fabrik

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Thiergarten.

Das Gesetz verbietet Auspuffklappen!

— § 3 der Kraftverkehrsordnung —

21 Patente 21 Patente

Der „STEIGBOY" - Vacuum - Auspufftopf

schützt Sie allein vor Strafmandaten.

Er saugt bei Last- und Personenkraftwagen die heißen Gase ab, daher keine Ueberhitzung mehr des Motores bei heißer Jahreszeit, und garantiert die gleiche Mehrleistung, wie bei geöffneter Auspuffklappe. Ueber 200 000 Stück im Verkehr. Glänzende Gutachten.

Verlangen Sie ihn von Ihrem Händler, wo nicht erhältlich, direkt von

Fritz Hetz, Karlsruhe, Spezialhaus für Ketten- u. Kraftfahrzeugbedarf

Fernsprecher 2835. 13037 Durlacher Allee 58.

Zentral-Heizungen

Narag-Stockwerks-Heizung

Küchenherdheizung f. Landhäuser, Lager in Heizkesseln

„Abdampfverwertung" 904

E. Schmidt & Kons., Ingenieure.

Gustav Günther, Terrazzoplattenfabrik

Linkenheim, Tel. Nr. 12

liefert la sauber geschliffene und billige

Terrazzoplatten

Musterplatten nebst Preisliste stehen unentgeltlich zur Verfügung. Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

D. R. G. M. Bequem und praktisch für Herren und Damen auf Reisen, Ausflügen, Sommerfrische, Sport usw. Preis pro Stück **Mark 9.75** Stoffmuster u. Prospekte gratis.

Wasserdichte Haut

In der Tasche zu tragen. Federl., unverwüstl. Macht lästigen Gummimantel u. Schirm überflüss. Zur Selbstanfertigung Stoffhaut in groß. Auswahl aus **Japan-Oel-Seide u. Batist.**

Spezialhaus für mod. Regen-Bekleidung

K. G. Michel, Dresden, Mathildenstr. 54.

Piano-Sonder-Angebot.

Gute, bewahrte Pianos, Marke Kraute ab R.-M. 850.- Qualitätspianos eigener Fabrikation, ferner Marke Heyl, Weißbrod, Riendorf zc. ab R.-M. 1000.— bis 1500—. Schiedmayer, Steinway besonders günstig. **Hoher Lehrerrabatt.** Auf Wunsch ohne Anzahlung zu kleinen Raten.

Willy Knobloch vorm. Fritzsche, Offenburg i. B.

Pianofabrik Hildastr. 87. Musikhaus: Steinstr. 21.

Frauen haben immer recht

wenn sie behaupten, daß Gasback- u. Kohlenherde von der Firma A. Rosenberger, Ecke Schützen- und Marienstr. 82, die besten und billigsten sind. 12 Monatsraten. (12679)

Bevor Sie Möbel einkaufen

überzeugen Sie sich bitte von der außerordentlich großen Auswahl, den erstkl. Qualitäten u. den äußerst bill. Preisen im

Möbel-Haus ERNST GOOSS

Kreuzstraße 26. Markgrafenstraße 41.

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang.

28-32 PS

HANOMAG-WD

-Radschlepper

die führende deutsche Zugmaschine

Zugleistung: 400 Zentner
Höchstgeschwindigkeit: 15 km
Für Betrieb mit: Gasöl, Petroleum, Kraftsprit, Benzin, Benzol

auch als ortsfeste Kraftquelle verwendbar

Zahlungserleichterungen

HANOMAG / Hannover-Linden

Vertrieb:

Wieland & Werner, Karlsruhe

Humboldtstr. 1—3 :-: Telefon 6671 nach Geschäftsschluß 5943 7375

Sämtliche **Farben, Lacke** etc.

gebrauchsfertig, für Anstriche aller Art, vorteilhaft im 690

Farbenhaus Hansa

Waldstraße 15, beim Colosseum.

Schadhafte Perser-Teppiche

Kelims und deutsche Smyrnateppiche werden prompt u. billigst repariert durch:

Fabrikhandgeknüpfter Teppiche

G. m. b. H. 1471

Karlsruhe, Karlstraße 91, Telefon 2967

Eine Skizze Ihres Lebens gratis.

„SIE KÖNNEN IHRE SORGEN VERJAGEN"

sagt der berühmte Astrologe.

Eine Skizze oder eine Beschreibung des Lebens ist für eine vernünftig denkende Person so wichtig wie die Meereskarte für den Seemann. Warum wollen Sie mit verbundenen Augen umhergehen, wenn Sie durch einen einfachen Brief die genaue Information erhalten können, welche Sie zum Glück und zum Erfolg führen kann? A1446

Vorher gewarnt ist vorher gerüstet.

Prof. ROXROY wird Ihnen sagen, wie Sie Erfolg haben können, welches Ihre günstigen und ungünstigen Tage sind, wann Sie ein neues Unternehmen beginnen oder eine Reise antreten sollen, wann und wen Sie heiraten, wann Sie um Vergünstigungen fragen, Investierungen machen oder spekulieren sollen. Dies alles und vieles andere kann aus Ihrer Lebenskarte ersehen werden.

Mme E. Servagnet. Villa Petit Paradis. Alger, sagt:

„Ich bin mit meinem Horoskop vollkommen zufrieden, das mit großer Genauigkeit vergangene und jetzige Tatsachen enthüllt, getreu die Züge meines Charakters und meinen Gesundheitszustand angibt, diskret den Schleier der Zukunft lüftet und sehr wertvollen Rat hinzufügt. Die Arbeit des Prof. Roxroy ist wundervoll."

Um eine kurze Skizze Ihres Lebens gratis zu erhalten, wollen Sie einfach den Tag, Monat, Jahr und Ort Ihrer Geburt angeben. Schreiben Sie deutlich und eigenhändig Ihren Namen und Adresse und senden Sie Ihre Angaben sofort an Prof. Roxroy. Wenn Sie wollen, können Sie 0.50 M. beifügen (keine Geldmünzen einschließen) zur Bestreitung des Portos, der Schreibgebühren usw. Adresse: ROXROY. Dept. 807G Emmastraat 42, Haag (Holland). Briefporto nach Holland: 0.25 M.

Motten

in Polstermöbeln zc. werden durch mein neuestes Verfahren radikal vertilgt. Schonendste Behandlung, billigste Preise.

Frdr. Springer, Karlsruhe **Telefon 3263** **Markgrafenstraße 52** 12835

Klavier-

Stimmungen u. Reparaturen fachm. u. bill. durch 5314

Ph. Hottenstein Sohn

Sofienstr. 8 Tel. 95

Wenn Sie schlafen

arbeiten die Lorscher Klosterpillen als ideales Abführmittel Abends einzunehmen, dauernd gebr. unschädlich, da nur aus Pflanzenstoffen. Preis ℳ 1.50. (1938a)

In allen Apotheken, oder direkt von der **Kloster-Apotheke Lorsch (Hess.)**

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

Geographische Ausstellung in der städt. Ausstellungshalle Karlsruhe

Eintritt: Erwachsene 50 Pf. — Oberrheinische Landeskunde und Kartographie. Geöffnet: 9. bis 19. Juni 1927 von 10 bis 9 Uhr — Geographische Filmvorführungen im großen Konzerthaussaal von 2 bis 4 Uhr, für Ausstellungsbesucher frei! — Eintritt: Schüler 20 Pf.

Badisches Landestheater

Sonntag, 5. Juni 1927.
Außer Miete.

Der Meistersinger von Nürnberg

von Richard Wagner.
Musikalische Leitung: Josef Krips.
In Szene gesetzt von Otto Krauß.

Sachs — Schuster
Pogner — Dr. Wucherpfennig
Vogelgesang — Butz
Nachtigall — Grötzinger
Beckmesser — Löser
Kothner — Weyrauch
Zorn — Kalnbach
Eißlinger — Schäfer
Moser — Rennio
Ortel — Meyer
Schwarz — Blachzinsky
Foltz — Lander
Stolzing — Strack
David — Siegfried
Eva — Blättermann
Magdalena — Strack
Nachtwächter — Lander

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
I. Sperrsitz 8.— M.
Montag, 6. Juni: Die weiße Dame. — Dienstag, 7. Juni: Carmen.

Montag, 6. Juni 1927.
Außer Miete
Neueinstudiert.

Die weiße Dame

von Brieldieu.
Musikalische Leitung: Alfons Rischner
In Szene gesetzt von Helmut Grobe.

Gaveston — Lander
Anna — von Ernst
Brown — Butz
Dikson — Siegfried
Jenny — Blank
Margarete — Wanka
Mac Irton — Löser
Gabriel — Kilian
Landmann — Kalnbach

Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus:

*Sonntag, 5. Juni 1927. Zum ersten Mal:

Mein Vetter Eduard

von Fritz Friedmann — Frederich und Ralph Artur Roberts.
In Szene gesetzt von Dr. Gerhard Storz.

Eduard — Müller
Adolf — Höcker
Marianne — Clement
Anita — Genter
Hannibal — v. d. Trenck
Ellen — Albrecht
Josefine — Moest
Sanitätsrat — Hofbauer
Standesbeamter — Kloeble
Diener — Prüter

Anfang 7½ Uhr. Ende 9¾ Uhr.
I. Parkett 4.20 M.

Pianos

vermietet 1853
H. Maurer
Kaiserstr. 176.

Badische Lichtspiele

KONZERTHAUS

Heute nachmittags 4 Uhr
Pfingstmontag **nur 8.15 Uhr**
Dienstag, 7. bis Donnerstag, 9. Juni, jeweils abends 8.15 Uhr.
Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags

Der Wilderer

Ein Drama aus dem Hochgebirge

Opelwochenschau

* 12865

Preise und Ermäßigungen wie üblich
VORVERKAUF:
Musikhaus Fritz Müller, Kaiserstr.

THEATER-RESTAURANT
HOTEL ROTES HAUS
13023
Pfingstmontag Tanz

..und abends ins Excelsior
das Kabarett von Karlsruhe
Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Eröffnung des Gesellschaftspiels
„Liritiri“
in den Klubräumen der Excelsior-Künslerspiele
Unter neuer Leitung Direktor Scholl.
Täglich ab 9 Uhr abends. 12989
Samstags u. Sonntags ab 4 Uhr nachmittags.

Fischer's Weinstube
beim alten Bahnhof Kreuzstraße 29
12213

Erstaufführung 12. Juni
Breisach Freilichtspiele
TELL
Friedr. v. Schiller
jeden Sonntag
neues Rheinstrombad Breisach

Nehmt **Musikunterricht**
bei der Musiklehrerschaft des Deutschen Musikerverbandes. Lehreradressen erhältlich in den Musikalienhandlungen.

Oberrheinischer Heimatabend

Donnerstag, den 9. Juni 1927, abends um 8 Uhr,
im großen Saal der städt. Festhalle
zu Ehren der Teilnehmer am
22. Deutschen Geographentag
veranstaltet von der Landeshauptstadt Karlsruhe in Verbindung mit den hiesigen Ortsgruppen des Bad. Schwarzwaldvereins, des Vereins „Die Naturfreunde“, des Vereins Badische Heimat, des Pfälzerwaldvereins, des Saarvereins, des Odenwaldvereins, des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, dem Verein der Rheinpfälzer, der Markgräfler Gmai Karlsruhe und dem Verkehrsverein Karlsruhe.

Mitwirkende:
Hofschauspieler a. D. August Heinrich-Bellheim, Elsässisches Theater Karlsruhe (Spielleiter: Wilhelm Becker), Männergesangverein Karlsruher Liederkranz (Musikdirektor Georg Hofmann) und Bergkapelle St. Ingbert-Saarpfalz (Musikmeister G. Schetting).

Musik- und Gesangsvorträge, Darbietungen in alemannischer und pfälzischer Mundart, Theateraufführung in elsässischer Mundart (der erfolgreiche Einakter „D'r lätz Bardessü“ — der verwechselte Ueberzieher), Trachten-Bilder, Trachten-Tänze u. a.

Begrüßungsansprachen in Mundart: Seminardirektor Gustav Vollmer (Alemannenland), Trachtenführer August Hermann Lehmann-Gutach (Schwarzwald), Hofschauspieler a. D. August Heinrich-Bellheim (Pfalz). — Gesangliche Einleitung der Ansprachen: Die Damen Kirsch, Bechtel und Rapp von der Markgräfler Gmai. — **Eintritt:** Für Teilnehmer am Geographentag gegen Ausweis durch Teilnehmerheft frei; für alle sonstigen Besucher 1 Mk. (Saal und Galerie). — Wirtschaftsbetrieb. — **Zugänge:** Kleiderablagen Ost und West, äußere und innere Galerieaufgänge. / **Vorverkauf:** Stadtgartenkassier Bronner (nördlicher Stadtgarteneingang) und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 141, Ecke Marktplatz. — Ausführliches Programm mit Liedertexten 20 Pfg.

Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927.

Namens der Veranstalter:
Der Oberbürgermeister.

UNION-THEATER

Kaiserstrasse 211

Ab Pfingstmontag:
Adolphe Menjou in dem fabelhaften Paramountfilm:

„Seine Hoheit . . . . verlobt sich“

Nach dem bekannten Stück „Der Schwan“ von Molnar.
Ein Film, der im Hofmilieu spielt, sehr viel lustige Scenen enthält und in einem spannenden Duell gipfelt.
Regie: **Dimitri Buchowetzki.**
Ferner:
„Der gepfändete Seehund“
6 Akte aus Amerika. 13009
Deulig-Woche etc.

Keglerheim — Karlsruhe

Kaiserallee 13 (Telef. 6161) **Promenadenhaus**

Der verehrl. Karlsruher Bürgerschaft bringe ich zur gefl. Kenntnis, daß ich die Bewirtschaftung des Karlsruher Keglerheimes übernommen habe.

Schrempp-Printz Bier — Naturreine Weine — Reiche Auswahl in kalten u. warmen Speisen — Tee / Kaffee.

Es ladet freundlichst ein:
Gustav Nagel
langjähr. Geschäftsführer des Hotel Reichshof, hier
13 011 Neurenovierte Räume / Familiengarten
Ueber die Feiertage Konzert ab 4 Uhr nachmittags
(Stimmungskapelle 4 Henry 4)

SAMSTAG, 11. Juni 1927 Hochschul-Stadion

Gafuba

Ehren-Komitee:
Herr Kultusminister Leers
H. Oberbürgerm. Dr. Finter
Herr Intendant Dr. Waag

Wohltätigkeits-Veranstaltung

der Mitglieder des Badischen Landestheaters, Karlsruhe
zu Gunsten der Pensionsanstalt des Landestheaters und der Wohlfahrtskassen der Bühnengenossenschaft

Nachm. 4 Uhr
im Hochschul-Stadion
Fußball-Wettspiel
der I. Mannschaft des K.F.V.
Wassmannsdorf, Huber, Trauth, Reeb, Grocke, Lange, Würzburger, Kastner, Vogel, Bekir, Finneisen
gegen die
Mannsch. d. Bad. Landestheat.
Löser, Warth, Butz, Wilde, Lepert, Graf, Leitgeb, Nentwig, Kalnbach, Rischner, Vogel.
Schiedsrichter: Felix Baumbach.
Ausserdem:
Push-Ballspiel
d. Techn. Hochschulmannsch.

Abends 7 Uhr
am Fasanengarten - Schlößchen
Nacht-Fest
Tanz-Turnier, Ballett, Kabarett, Film, Radio, Marionetten-Ueberbrettl, Fackeltanz, Karussell usw.
Ferner
Sektzelte, Wein- u. Bierzelte,
Verlosung von 200 Eintrittskarten des Bad. Landestheaters usw. usw.

Platz- und Tanz-Musik: Polizeikapelle, Dirigent Heisig

EINTRITTS-PREISE:
Fußball-Wettspiel im Stadion: Tribüne Mk. 2.—, Stehplatz Mk. 1.—, Studenten, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis Mk. —.50. Nachtfest am Fasanengartenschlößchen: Mk. 3.—, Studenten, Schüler und Erwerbslose gegen Ausweis Mk. 1.—. Vorverkauf: An der Kasse und den Verkaufsstellen des Bad. Landestheaters.

Auch Sie

werden erstaunt sein über die Ausstattung, begeistert von der Darstellung und mitgerissen werden von der packenden Geschichte der

Madame Dubarry

mit **Pola Negri, Emil Jannings, Harry Liedtke, Reinhold Schünzel** usw. usw.
Täglich um 4, ½7 und 9 Uhr, an beiden Feiertagen ab 2 Uhr in den
Atlantik - Lichtspielen
Kaiserstr. 5 (Am Durlacher Tor)
Telefon 5448. 13093
Dienstag letzter Tag!

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Schwara's Speise - Restaurant
Adlerstraße 9, bei der Kaiserstraße (früher Privatpension Hirschstraße 7)
Erstklassige Küche, vorzügl. Getränke. Mäßige Preise. B227
Gemütliches Nebenzimmer für Gesellschaften.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Dem Publikum ich geb bekannt,
Von Grünwinkel und Umgebung
Der Albsiedlung, Mühlburg und Daxland.

Durmersheimerstr. 25, in Grünwinkel,
Hab ich errichtet, eine mod. Schuhmacherei,
Ausgestattet mit neuesten Maschinen im Gesichtswinkel
Einer besteingerichteten Schusterei.

Zur Verwendung kommt nur bestes Leder,
Schnelle Bedienung, saubere Arbeit, mein Prinzip,
Die Preise sind so bescheiden, das weiß bald Jeder.

Mit wenig Geld nehm ich vorlieb.

Herren-Sohlen u. Absatz: ob leicht, ob schwer,
Für Viermarkfünfzig stell ich her,
Damen-Sohlen und Absatz: jede Façon,
Für Dreimarkachtzig bekommt man schon,
Holzgenagelt, genäht, auch Ago, alles fein,
Die Preise für Kinder sind auch sehr klein.

Karl Wetzka, Schuhmachermstr.
Durmersheimerstraße 25, Grünwinkel.

Tagung der Reichsverbände akademisch gebildeter Zeichenlehrer u. Zeichenlehrerinnen in Karlsruhe

Freitag, den 10. Juni 1927, ½10 Uhr vorm. im Rathaussaal
Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Litt-Leipzig:
„Vom Bildungsganzen und der Kunsterziehung“
Vortrag des Museumsdirektors Dr. Hartlaub-Mannheim:
„Impressionismus, Expressionismus u. neue Sachlichkeit in ihrer Wirkung auf die Kunsterziehung“
6 Uhr nachm. im chem. Hörsaal der Techn. Hochschule
Lichtbildervortrag des Studienrats F. Lindemann-Leipzig:
„Geschmack im Alltag“ 12921

Ausstellung von Schülerarbeiten
aus deutschen und österreichischen höheren Lehranstalten im Orangeriegebäude, Hans-Thomastraße
Geöffnet: Samstag, den 11. Juni von 2–7 Uhr nachm.
Sonntag, den 12. Juni von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.
Montag, den 13. Juni von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.
Eintritt für sämtliche Veranstaltungen frei!

Immendingen an der Donau

660 ü. d. M., **Hauptknotenpunkt** der Schwarzwaldbahn. **Direkte Schnellzüge** nach Italien, Schweiz, Norddeutschland, München, Stuttgart, Karlsruhe und Freiburg. **Aufstrebender,** von herrlichen Tannen- und Buchenwaldungen umgebener **alter Alemannenort.** Lohnende **Ausflugsziele** mit **Ausblicken** auf die **Hegauberge, Alpen, Schwarzwald** und Schwäbische **Alp. Versickerungsstelle der Donau.** Trefflicher **Stützpunkt** für **Tagestouren** in Hegau, Schwarzwald und Donautal. Günstige Niederlassungsmöglichkeiten. Billige Pensionspreise. Gasthöfe: Falken, Ochsen, Kreuz, Löwen, Linde, Flamme (Bachzimmern) Bahnhofswirtschaft, Pension Friedenberg mit Waldkaffee, Café Glöckler **Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins.** Alles nähere durch Verkehrsverein Immendingen (Büro Rathaus) 388b

Karlsruher Renn-Verein

Sonntag, den 26. Juni, nachmittags 2½ Uhr
auf den Wiesen bei Klein-Rüppurr
RENNEN
mit öffentlichem Totalisator
Nennungsschluß: 13. Juni, abends 6 Uhr.
A 1634 Nähere Auskunft erteilt
Sekretariat Karlsruhe, Stefanienstr. 90, Telefon 5902

F. C. Olympia
Sportplatz an der Grabener Allee (Wildpark)
Pfingstsonntag nachm. 3 Uhr:
I. Mannschaft gegen
Phoenix Ludwigshafen 1 b
Anschließend B236
gemütl. Beisammensein auf dem Platze.

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderb. günst. an Priv. Kat. 231 fr.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.

Lichtpausen
schnellstens von Ozalid-Lichtpauserei mit elektr. Rotat.-Masch.
Fritz Fischer, Kaiserstr. 148
Pausen werden auf tel. Anruf 1072 abgeholt und zugestellt. — Vertrauliche Behandlung. 8471

10 Mark Finderlohn
dem Ueberbringer mein. Geldbeutels mit ca. 50 M Inh. Verloren am Freitag von Waldstr. bis Fasanengart. Abzug. Waldstraße 63, V. (B212)

Küchenabfälle werden angenommen. Mayer, Grünwinkel, Neubruchstr. 1. (B226)

Unterricht
Student (Oberrealschulabiturient) erteilt gründliche Nachhilfe in
Mathematik
Angeb. unt. Nr. B7207 an die Badische Presse.

Mandoline-, Gitarre-, Lauten-Unterricht erteilt Fachl. R. Hinz. Neißenstraße 27. (B205)